DANZIGER
Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2045 / Fernsprechanschluß Nr. 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 252 96 / Anzeigen-Annahme, Expedit. u. Druckerei 248 97 / Bezugspreis monatl. 3.00 G wöchentl. 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich / Für Pommerellen 5 Zloty / Anzeigen: 0.16 G das Millimeter, Reklamen 0.80 G das Millimeter, in Deutschland 0.16 u. 0.80 Goldmark / Abonnem.- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang — Dienstag, den 2. August 1932 — Nummer 179

Nazi-Ultimatum an Papen?
Sie wollen die Machtpositionen

Der Blutterror in Königsberg
KPD.-Reichstagsabgeordneter ermordet

Die Auswirkungen der Reichstagswahl
Die Haltung der Parteien und Regierung

Explosionsunglück in Neuyork

Probe für die Nacht der langen Messer?

Der Blut-Terror in Königsberg

Die nationalsozialistischen Ueberfälle in Königsberg, über die wir gestern bereits berichtet haben, haben in der ganzen Provinz Ostpreußen die größte Empörung in allen anständigen Kreisen hervorgerufen. Nach den bisherigen Feststellungen waren etwa 100 Personen beteiligt. Die Nazis hatten die Ueberfälle schon seit einigen Tagen geplant. Die Königsberger SA. war Ende der vergangenen Woche durch Zuzug aus der Provinz und auch, so wird aus Königsberg gemeldet, durch Danziger SA.-Leute verstärkt worden.

Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurden bisher 20 Nationalsozialisten verhaftet. Auch ein Auto, mit dem ein Teil der Banditen befördert wurde, ist bereits ermittelt und beschlagnahmt worden. Es ist der Wagen eines bekannten Königsberger Nationalsozialisten, der bisher auch zum Transport der Königsberger Nazi-Zeitung benutzt wurde. Insgesamt hat die Polizei auf die Ergreifung weiterer Täter eine Belohnung von 6500 Mark ausgesetzt.

Auch im Laufe des Montag kam es in Königsberg zu mehreren Zusammenstößen. In mehreren jüdischen Geschäften wurden die Fensterscheiben eingeworfen. Das Otto-Braun-Haus war von Tausenden von Menschen umlagert, die sich die Spuren des Bombenattentats ansehen wollten. Unter der Bevölkerung herrscht eine ungeheure Erregung. Die Polizei befindet sich in höchster Alarmbereitschaft. Berittene Streifen durchziehen die Straßen. Die Königsberger Polizei ist durch die Beamten der Polizeischule Sensburg verstärkt worden. Am späten Abend wurden Zusammenziehungen von Nationalsozialisten in der Umgebung von Königsberg gemeldet.

Die Vorbereitung der Ueberfälle

Die Polizei wurde irregeführt

An der Planmäßigkeit der überaus feigen und heimtückischen Naziüberfälle, die gestern morgen in Königsberg ausgeführt worden sind, kann kein Zweifel bestehen. Das zeigt die Gleichzeitigkeit der Ereignisse und der große Umfang der blutigen Unternehmungen. Um allgemeine Verwirrung hervorzurufen, haben die Bürgerkriegsgarden Hitlers viele Feuer- und Unfallmelder eingeschlagen:

etwa 50mal wurde die Feuerwehr alarmiert.

Meistens saßen die Täter im Auto, um schnell davonflitzen zu können. Die Nummer des Autos, in dem der Attentäter auf den Feuermelder an der Stadthalle saß, war folgende: „I C 18 8638". In der Stresemannallee und am Friedländer Tor hat man mehrere Benzintanks angebohrt und versucht, sie in Brand zu stecken.

Währenddessen verrichteten die Mordbuben ihr Handwerk. Der Chefredakteur der sozialdemokratischen „Königsberger Volkszeitung", Wyrgatsch, wurde etwa zur gleichen Zeit angeschossen, als man die Brandbomben gegen das Portal des Otto-Braun-Hauses schleuderte. Die Glasscheiben in der Aufgangstür sind natürlich alle zersplittert, vor dem rauchgeschwärzten Aufgang sammelten sich Vormittag über immer neue Scharen von Neugierigen. Das Attentat wurde zu einem Zeitpunkt verübt, als die im Haus stationierte Schutzwache nach Hause gegangen war. Die Nachbarschaft war bald auf den Beinen, die Täter waren weg, sind teilweise aber erkannt. Zeugen meldeten sich, die uniformierte Nazis an den Straßenecken beobachteten. Sie mußten allerdings lange Zeit warten, bis die Polizei kam. Und dann liest man noch in dem amtlichen Polizeibericht die Bemerkung: „In welchen Kreisen die Täter zu suchen sind, konnte noch nicht festgestellt werden." Allerdings kann man nach Lage der Dinge nicht behaupten, daß Kommunisten und Sozialdemokraten all die Schandtaten vollbracht haben, die wir nachfolgend kurz noch einmal registrieren:

In der Jägerhofstraße und Umgegend sammelten sich Nazitrupps, die Fenster einschlugen und auf den Augenblick warteten,

um das Gewerkschaftshaus zu „erobern"

Die dort machthabenden Schutzkameraden wollte man überfallen, wenn sie nach Hause gingen. Der Plan gelang vorbei. Bei dem Kommunisten Schütz wurden die Täter nicht in die Wohnung gelassen; darauf schossen sie und verletzten die 20 Jahre alte Pflegetochter ihres politischen Gegners, Eva Kapas, durch einen Oberschenkelschuß schwer. Durch Schüsse wurde auch der Gasometer demoliert. Es gelang den Tätern nicht, ihr eigentliches Opfer zur Strecke zu bringen.

Ebenfalls um 6 Uhr morgens erschienen bei dem kommunistischen Funktionär Gustav Sauf in seiner Ponarther Wohnung, An den Birken 19, einige Männer, die „den Kollegen Sauf" zu sprechen verlangten. Als die öffnende Frau antwortete, Sauf schlafe noch, stießen die Männer sie zur Seite, drangen ins Schlafzimmer ein und

ermordeten den im Bett liegenden Sauf durch mehrere Kopfschüsse.

Darauf flüchteten sie zu einem Auto, das in einiger Entfernung hielt, dessen Nummer auch von Zeugen festgestellt wurde. Sauf wurde in die Chirurgische Klinik gebracht und ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

Der Lagerhalter des Konsumvereins in der Karl-Baer-Straße, der frühere kommunistische Stadtv. Zirpins, wurde ebenfalls um die sechste Stunde in seiner Wohnung in der Kopernikusstraße überfallen und mit dem Revolver durch mehrere Kopfschüsse lebensgefährlich verletzt.

In verschiedenen Straßen des Hufenbezirks schossen Nationalsozialisten, offenbar um Verwirrung anzustiften, und die Verfolgung zu erschweren, wild durch die Luft und

riefen dabei fortgesetzt: „Rot Front!", obwohl sie durch ihre SA.-Uniformen als Nationalsozialisten erkennbar waren.

Auch auf den Syndikus des Vereins der Staatsbürger jüdischen Glaubens, Sabatzky, wurde ein Anschlag verübt, der erfolglos blieb.

Bei dem Epa-Kaufhaus auf dem Steindamm wurden durch Schüsse drei Schaufenster durchlöchert.

In die Einfahrt der „Hartungschen Zeitung", Bulakenstraße, hat man die gleichen Brandbomben geworfen, wie bei der „Volkszeitung". Auch deren Wirkung konnte sofort vereitelt werden.

Das Attentat auf den SPD.-Redakteur

Spiel mit verteilten Rollen

Kurz nach 6 Uhr klingelte es an der Wohnungstür. In der Annahme, es handle sich um die Milchfrau, öffnete die Frau des Redakteurs Wyrgatsch. Sofort wurde Frau W. mit vorgehaltenem Revolver von zwei Männern in die Küche abgedrängt. Frau W. hatte ihren Mann noch durch einen Zuruf warnen können, so daß dieser sofort zu seinem Revolver griff. Die eine Tür, durch die er den Angreifern entgegentreten wollte, wurde von den Tätern zugehalten; als er durch eine andere wollte, wurde er mit mehreren Revolverschüssen empfangen, von denen einer Wyrgatsch in den Oberschenkel traf. Nur einem glücklichen Zufall verdankt W., daß ihn nicht ein weit gefährlicherer Bauchschuß traf!

In wenigen Minuten haben die Attentäter, die mit der Lage der Wohnung genau vertraut gewesen sein müssen, ihre Untat ausgeführt und die Wohnung verlassen. Der Sohn sandte den Fliehenden durchs Fenster einen Schuß mit einer Jagdflinte nach, der aber sein Ziel verfehlte. An der Haustür wurden die beiden Revolverschützen, Männer von etwa 35 bis 40 Jahren, von einer größeren Gruppe Nationalsozialisten in Empfang genommen, die sich rasch nach verschiedenen Seiten fluchtartig entfernten.

Die Attentäter hatten rasch im Arbeitszimmer den Schreibtisch in Unordnung gebracht und das Telephonverzeichnis entwendet, um die Verfolgung zu erschweren. Tatsächlich erschien das sofort alarmierte Ueberfallkommando nicht, weil es anscheinend irregeführt wurde. Als erster erschien der herbeigerufene Arzt Dr. Teichert am Tatort, der

(Fortsetzung umseitig.)

Die Auswirkungen des 31. Juli

Hitler-Ultimatum an Papen?

Um Auslieferung der Machtpositionen — Rätselraten über die weitere Entwicklung

Die Spätausgabe des Pariser „Ami du Peuple" veröffentlicht folgende Havas-Meldung aus Berlin über bestimmte Pläne der Nazi-Partei:

„Im Laufe der Nacht zum Montag hat der Generalstab der Nazi-Partei unter dem Vorsitz Hitlers in dem Büro des Braunen Hauses in München die politische Lage in mehreren Konferenzen geprüft, an denen vor allem Hauptmann Röhm, Hauptmann Goehring, Gregor Strasser, Rechtsanwalt Frank und der persönliche Adjutant Hitlers, Brückner, teilgenommen haben.

Im Laufe dieser Unterredungen, die sich bis in die frühen Morgenstunden ausgedehnt haben, scheinen wichtige Beschlüsse gefaßt worden zu sein. Strasser, Goehring und Frank sind beauftragt worden, sich sofort nach Berlin zu begeben, um diese Wünsche der Reichsregierung mitzuteilen. Sie werden zu diesem Zwecke gleich nach ihrer Ankunft eine Unterredung mit dem Reichswehrminister haben, der von der Nationalsozialistischen Partei als der starke Mann der gegenwärtigen Regierungskombination und die Hauptstütze jeder neuen Kombination angesehen wird.

Wenn man Informationen aus guter Quelle Glauben schenken darf, sollen die Emissäre im Namen Hitlers eine tiefgehende Umbildung der Reichsregierung verlangen, die darauf hinauslaufen würde, fast die ganze Macht der Nazi-Partei zu übergeben. Reichskanzler von Papen soll einem von Hitler bezeichneten Kanzler Platz machen. Ebenso soll Hitler das Innenministerium erhalten. Dagegen soll General von Schleicher Reichswehrminister bleiben.

Was den Reichstag anbetrifft, so würde man einfach darauf verzichten, ihn einzuberufen, da die Nazis im voraus jede Koalition mit dem Zentrum ablehnen. Die Nationalsozialistische Partei soll außerdem verlangen, daß man ihr die Macht in Preußen ausliefert.

Diese Mitteilung soll die Form eines Ultimatums haben. General von Schleicher soll davon in Kenntnis gesetzt werden, daß, wenn er die Forderungen Hitlers ablehnt, sofort eine heftige Offensive gegen die Reichsregierung eingeleitet werden würde, bei der auch die Person des Reichswehrministers nicht geschont werden soll."

Die Frage „Was nun?" wird in den Betrachtungen der Berliner Presse zu den Reichstagswahlen recht verschiedenartig beurteilt. Das Zentrumsorgan „Germania" schreibt:

„Wir wissen nicht, welche Folgerungen aus der Entscheidung von der gegenwärtigen Reichsregierung gezogen werden, die alles andere als eine Bestätigung ihrer Amtsführung erfahren hat. Wir wissen auch nicht, ob und wie es gelingen wird, den neugewählten Reichstag, in dem eine nationalsozialistisch-kommunistische Mehrheit besteht, zu einer arbeitsfähigen Einrichtung zu machen. Wir wissen nur und fordern, daß nach dieser Wahl die Zeit verfassungsrechtlicher Experimente und machtpolitischer Aktionen vorbei ist, und daß die bereits begonnenen zu liquidieren sind."

Die rechtsradikale „Deutsche Zeitung" sagt: „Hinter den Nationalsozialisten steht heute unbestritten eine Bewegung der Nation, gegen die in Deutschland nicht mehr regiert werden kann. Daneben stehen als einziger bürgerlicher Block, der vom Marxismus unabhängig ist, die Deutschnationalen. Beide haben

keine Ursache, etwa mit dem Zentrum Koalitionsverhandlungen zu beginnen.

Auch die Reichsregierung wird nichts dergleichen tun, sondern in ihrer unabhängigen Stellung vor einen Reichstag treten, dem nur die Wahl bleibt, sachlich zu arbeiten oder abermals nach Hause geschickt zu werden. Ueber den weiteren Gang der Dinge wird sich die Staatsmacht mit der Bewegung der Nation zu verständigen haben. Das Zentrum und überhaupt irgendwelche Parteien wird man dabei nicht befragen."

Schließlich sei noch die deutschnationale „Deutsche Tageszeitung" gegen das Geschrei der Rechtspresse über den „Sieg des nationalen Deutschland" zitiert. Das Blatt schreibt: „Der Ausgang der Wahl zum Reichstag, das muß offen ausgesprochen werden, hat die Erwartungen nicht erfüllt, die das nationale Deutschland auf ihn gesetzt hatte. Die Wahl vom 31. Juli bietet im wesentlichen fast genau dasselbe Bild wie die letzte preußische Landtagswahl; mit einer Nuance nur insofern, als die Zahl der Mandate, die der Rechten, im weitesten Sinne genommen, zur Mehrheit fehlen, im Reichstag größer ist und fast genau die Ziffer erreicht, die die Bayerische Volkspartei an Abgeordneten stellt."

Papen will es darauf ankommen lassen

Er hofft auf eine Mehrheit im Reichstag

Reichskanzler v. Papen gewährte gestern dem Vertreter der Associated Preß, Louis P. Lochner, ein Interview, in dem er rundweg und unzweideutig erklärte, seine Regierung beabsichtige keinesfalls, sich um die Bildung einer Koalition im Reichstage zu bemühen. Die Regierung werde mit ihrem Programm vor dem Reichstag treten und seine Mitglieder vor die Entscheidung stellen, ob sie „uns angesichts des dringenden Bedürfnisses nach objektiver, unparteilicher Arbeit aus dem Sattel zu werfen wagen". Von Papen sprach die Hoffnung aus, daß die Zentrumspartei, der er angehörte, bevor er Reichskanzler wurde, und die ihn während des Wahlfeldzuges scharf bekämpfte, nicht das Odium auf sich laden würde, eine neue Kabinettskrise hervorzurufen.

Hinsichtlich Adolf Hitlers war Papen der Ueberzeugung, daß der Augenblick gekommen sei, da die nationalsozialistische Bewegung zur Mitarbeit herangezogen werden müsse.

Die gleiche Auffassung, wie sie Herr v. Papen äußerte, wird nach dem „Conti-Nachrichtenbüro" auch in offiziellen Berliner politischen Kreisen vertreten. Sie betonen, daß, wenn man die Ergebnisse der Wahl objektiv betrachte, man nicht bestreiten könne, daß die Regierung jetzt eine Basis gefunden habe, auf der sie ihre Arbeit in den von dem Reichskanzler in seiner Rundfunkrede angedeuteten Sinne leisten könne. Die Reichsregierung werde vor den neuen Reichstag treten und werde, heißt es in politischen Kreisen überzeugt, die Unterstützung finden, die sie braucht, um ihre Absichten zu verwirklichen.

dem Verletzten den ersten Notverband anlegte. Die Kriminalpolizei sandte nach einer Stunde einen Beamten, der seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen war und die geistreiche Vermutung äußerte, es habe sich wohl um — Kommunisten gehandelt.

Dabei ist so gut wie sicher, daß die Täter durch die im selben Haus wohnenden Nationalsozialisten, Mitglieder der SA., über die Beschaffenheit der Wohnung und die Gewohnheiten der Bewohner genau unterrichtet worden sind. Man konnte auch beobachten, daß aus dem gegenüberliegenden Haus Nationalsozialisten die Feststellungen am Tatort mit schadenfrohem Grinsen verfolgten.

Anscheinend hat man, um die Aufmerksamkeit von der Tat abzulenken, um die gleiche Zeit eine Tankstelle an der Ecke Hindenburgstraße—Stresemannallee in Brand gesetzt, vermutlich ebenfalls durch den Wurf von Brandbomben. Das Ueberfallkommando wurde ebenfalls um die gleiche Zeit von den verschiedensten Stellen aus in Anspruch genommen, was ebenfalls darauf schließen läßt, daß die ganze Aktion von langer Hand vorbereitet war und mit genau verteilten Rollen durchgeführt wurde.

Die Schüsse auf den Regierungspräsidenten

Dr. v. Bahrfeldt, der von der Papen-Regierung abgesetzte Regierungspräsident erzählt folgende Einzelheiten über den Ueberfall:

Um 6.15 Uhr klingelte es an der Haustür dreimal. Ich rief herunter, daß ich gleich komme. Als ich die Tür öffnete, stand ein junger Mann vor mir, der sagte, er müsse dringend sofort den Regierungspräsidenten v. Bahrfeldt sprechen. Ich antwortete: Das bin ich, was wollen Sie? Er erwiderte, er habe eine dringende Botschaft. In dem Augenblick sprang ein zweiter junger Mann um die Ecke, und nun spielte sich das weitere blitzschnell ab: der zweite Mann griff in die linke innere Rücktasche (ich meinte, er werde eine Bittschrift überreichen), da sah ich, wie er einen Revolver zog. Instinktiv trat ich zurück und versuchte, die Türe zuzuschlagen. Der Mann stellte den Fuß dazwischen und gab in schneller Folge drei Schüsse auf mich ab, aus einer Entfernung von kaum einem Meter, etwa in Brusthöhe. Ich versuchte instinktiv, das Gesicht durch die hocherhobenen Hände zu schützen, und knickte in die Knie. Dadurch gingen die Schüsse zum Teil über mich hinweg. Ein Prellschuß verletzte mich am linken Unterarm, eine Geschoß ging durch den Zeigefinger der rechten Hand.

Als meine Frau die Schüsse hörte und um Hilfe schrie, liefen die drei Männer, die im Alter von etwa 20 Jahren standen, weg."

Brennendes Benzin auf das Otto-Braun-Haus

Auch ein Nazi brannte

Das Bombenattentat auf das Verlagsgebäude der „Königsberger Volkszeitung", das „Otto-Braun-Haus", wurde gestern fünf Minuten nach sechs Uhr verübt. Eine Anzahl von Nationalsozialisten kam an der Haupteingangstür des Otto-Braun-Hauses vorbei und warf etwa sechs mit Benzin und Brandzündern gefüllte Flaschen gegen die mit Kupferblech beschlagene Tür. Sofort entstand ein Brand, der das ganze Haus vergualmte und die Gefahr mit sich brachte, das ganze Verlagsgebäude in Brand zu setzen. Von den im Verlagsgebäude anwesenden Verlagsangestellten wurde der Brand sofort gelöscht. Einer der Täter hatte Spritzer des brennenden Benzins auf seinen Anzug erhalten und lief hellbrennend und unterstützt von seinen Spießgesellen die Tragheimer Kirchenstraße entlang nach dem Tragheimer Kirchenplatz; aller Wahrscheinlichkeit nach dem dort befindlichen Heim der Nationalsozialisten zu. Der sie verfolgende Wächter des Hauses behinderte einen der durch die starke Explosion aufmerksam gemachten Hausinsassen dadurch am Schuß, daß er auf einen der flüchtenden Täter mit dem Stock einschlug.

Dr. v. Bahrfeldt gehört übrigens der Deutschen Volkspartei an.

Polizei macht eine Razzia

Um die Bevölkerung zu beruhigen

Zur Beruhigung der Bevölkerung, die durch die Attentate in größte Erregung versetzt worden ist, wurde gegen 7 Uhr morgens von der Polizei ein Panzerauto nach der Stägemannstraße und Hagenstraße geschickt. Das Auto fuhr mehrmals die Stägemannstraße und die unmittelbar benachbarten Straßenzüge ab und postierte sich dann vor dem Polizeirevier in der Hagenstraße, um bei einer Meldung von eventuellen neuen Attentaten sofort eingesetzt werden zu können.

Außerdem fuhren bald nach dem Bekanntwerden des mißglückten Attentats auf den kommunistischen Stadtv. Schütz drei Streifenwagen der Polizei nach der Stägemannstraße. Es wurde eine regelrechte Razzia in der Stägemannstraße und den umliegenden Straßen veranstaltet. Die Straßen wurden von der Polizei gesperrt. Jeder mußte sich ausweisen, verdächtige Personen wurden sofort in Haft genommen. Danach fuhren die Streifenwagen gleichfalls vor dem Polizeirevier in der Stägemannstraße auf, um dort zum sofortigen Eingreifen bereit zu sein.

Auf den Höfen vermehrten die tollsten Gerüchte die herrschende Erregung. Mehreren Ladenbesitzern ist eine schriftliche oder auch mündliche Drohung übermittelt worden, daß ihnen der Laden ausgeräumt werden wird.

Auf den Höfen patrouillierten in sämtlichen Straßen Doppelposten der Polizei, die sofort einschritten sowie sich an den Straßenecken größere Menschenansammlungen bildeten.

Die Nazis wollen jetzt „abrücken"

Sie „verurteilen" die Attentate — Immer dieselbe Methode

In Königsberg forderten die Kommunisten am Montag nach den nationalsozialistischen Exzessen zum Generalstreik auf. Die Aufforderung erfolgte durch ein Flugblatt, das jedoch bald von der Polizei beschlagnahmt wurde. Das Erscheinen eines zweiten Flugblatts wurde durch die Besetzung des kommunistischen Verlagshauses verhindert.

Die nationalsozialistische Gauleitung Ostpreußen zückt in einer dem Reichsinnenminister telegraphisch zugeleiteten Erklärung von den „verwerflichen Mitteln" der Kampfesweise, die die Nationalsozialisten am Montagmorgen ausgeübt haben, ab und „verurteilt" die Anschläge, mit denen sie nicht das Geringste zu tun habe, aufs schärfste. Das ist immer dieselbe Methode. Erst halten die Burschen monatelang Hetzreden, und wenn sich ihre Saat auswirkt, dann wollen sie nichts damit zu tun haben!

Nachträglich ist übrigens festgestellt worden, daß die Banditen am Montagmorgen gegen 6 Uhr auch versucht haben, das kommunistische Zeitungsgebäude in Brand zu stecken.

Die Empörung ist allgemein

Das „Ergebnis" der Attentate: Ein Toter, vier Verletzte

Die Attentate in Königsberg haben, neben den Sachschäden, insgesamt ein Todesopfer und vier Verletzte gefordert. Die Empörung der gesamten anständigen Bevölkerung hat auch die bürgerliche Presse veranlaßt, die

wohlwollende Behandlung nationalsozialistischer Terrorakte

— wenigstens in diesem Augenblick — aufzugeben. So verlangt z. B. die „Königsberger Allgemeine Zeitung", ein Blatt vom Schlage der „Danziger Neuesten Nachrichten", die Einsetzung von Standgerichten.

Die demokratische „Königsberger Hartungsche Zeitung", auf die auch ein Anschlag verübt wurde, hat an den Reichsinnenminister ein Telegramm gerichtet, in dem energische Maßnahmen erbeten werden. Ferner hat die Zeitung eine Belohnung von 1000 Mark für die Ergreifung der Täter ausgesetzt.

Die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung" schreibt, es verdiene ernsteste Beachtung, daß die Ereignisse in Königsberg allem Anschein nach (!) von Anhängern der Rechten ausgeführt worden seien. Eine polizeiliche Bestätigung dieser Annahme liege allerdings vorläufig noch nicht vor. Gerade weil Hitler und seine Partei bisher auch in schwierigen Fällen, wie z. B. anläßlich des SA.-Verbotes, mustergültige Disziplin bewahrt hätten, müsse gefordert werden, daß die zuständigen Organe der Partei in Königsberg diesen Vorfällen unverzüglich ernsteste Aufmerksamkeit zuwendeten und gegebenenfalls

die Schuldigen einer exemplarischen Bestrafung zuführten.

Die Kommunisten trügen ein gerüttelt Maß von Schuld daran, daß diese Wildwest-Zustände überhaupt bei uns möglich geworden seien. Diese Feststellung könne aber für ihre politischen Gegner kein Freibrief sein, nun ihrerseits einen individuellen Terror auszuüben.

Das demokratische „Berl. Tageblatt" meint, die Fiktion, daß die Kommunisten an allem Blutvergießen schuld und die bisherigen Verwaltungsorgane in Preußen nicht imstande seien, ihrem Treiben ein Ende zu machen, bildete die Grundlage für alle Maßnahmen der Regierung. Diese Fiktion sei durch die Ereignisse des gestrigen Tages widerlegt. Auch die Reichsregierung könne von nun an nicht mehr an der Tatsache vorübergehen, daß

der wahre Terror in Deutschland von den Nationalsozialisten ausgehe.

Das Blat fordert von der Reichsregierung und der von ihr eingesetzten preußischen Regierung, endlich zu zeigen, daß sie wirklich, ohne Rücksicht auf rechts und links, entschlossen sei, „ihre Pflicht gegenüber dem friedlichen Staatsbürger restlos zu erfüllen".

Und was wird die Regierung tun?

Papen und Bracht wollen „durchgreifen"

Reichskanzler Papen erklärte in einem Interview dem Vertreter der „Associated Preß", daß die Regierung durchgreifen werde: „Wer auch immer nachgewiesenermaßen für Zwischenfälle verantwortlich ist, wie für die bedauerlichen Ereignisse in Königsberg, wird erfahren, daß wir entschlossen sind, rasch und summarisch mit ihm zu verfahren."

Als der Vertreter der Associated Preß fragte, was der Reichskanzler mit seiner Anspielung auf eine mögliche Verfassungsrevision in seiner letzten Rundfunkansprache gemeint habe, antwortete der Kanzler: „Der jetzige Reichstag besitzt, so wie er gegenwärtig aus einer einzigen Kammer besteht, nicht Gegengewichte zwecks Ausgleichs, die beispielsweise Ihr amerikanischer Kongreß im Senat besitzt. Unser Reichsrat, unser Bundesrat, kann nicht mit Ihrem Senat verglichen werden. Seine Befugnisse sind weit geringer. Ich bin der Auffassung, daß Deutschland ein Oberhaus braucht."

Der Reichskanzler verneinte das Gerücht, daß die Regierung beabsichtige, die Kommunistische Partei für außerhalb des Gesetzes stehend zu erklären.

Der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Innenministers betraute Bevollmächtigte, Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, erläßt folgenden Aufruf: „Die Wahl ist vorbei, das Volk hat gesprochen. Die völlige Wiederherstellung des inneren Friedens ist jetzt oberstes Gebot. Gewalt und Terror müssen endlich der Achtung vor dem Gesetz weichen. Die Heiligkeit des Menschenlebens darf nicht weiter angetastet werden. Ich warne zum letzten Male!

Die Staatsregierung wird selbst drakonische Maßnahmen nicht scheuen, um ihre Pflicht gegenüber den friedlichen Staatsbürgern restlos zu erfüllen und den Burgfrieden zu wahren, den unser Land braucht.

Ich warne auch alle Organisationen, wie auch jeden einzelnen, weiter zum Blutterror zu hetzen. Die Presse hat sich jeder Aufpeitschung der Leidenschaft, auch durch unrichtige Berichterstattung zu enthalten. Andernfalls hat sie schwerste Eingriffe in ihre Freiheit zu gewärtigen."

Man wird abwarten müssen, was für Taten diesen Worten folgen werden . . .

Der Zusammentritt des Reichstages

Wahrscheinlich erst Ende August

Der neue Reichstag muß nach der Verfassung spätestens am dreißigsten Tage nach der Wahl, also am 30. August, zusammentreten. Der Termin für den Zusammentritt wird von der Reichsregierung bestimmt. Die Reichsregierung wird die Entscheidung über den Termin erst treffen, nachdem durch den Reichswahlausschuß das amtliche Ergebnis festgestellt worden ist. Das wird etwa am 10. August der Fall sein. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Regierung den Reichstag erst zum letztmöglichen Termin berufen wird, daß also die erste Sitzung des neuen Reichstages am 29. oder 30. August stattfinden wird. Ein wesentlich früherer Zusammentritt ist auch schon wegen der Fristen, die für die Feststellung des amtlichen Ergebnisses und die Annahmeerklärungen der gewählten Abgeordneten bestehen, kaum möglich.

Die Vergrößerung des Reichsparlaments um weitere dreißig Abgeordnete stellt die Reichstagsverwaltung vor neue Platzschwierigkeiten. Schon nach der Wahl des letzten Reichstags war ein vollständiger Umbau des Plenarsitzungssaales notwendig, um die vielen neuen Abgeordneten unterbringen zu können. Die Schreibpulte mußten bis auf wenige Vorderreihen entfernt werden, um neue Sitzreihen zu schaffen. Der Raum des Plenarsaales ist jetzt bis zum Aeußersten ausgenutzt. Trotzdem ist es notwendig, wieder dreißig neue Abgeordnete unterzubringen. Wie man dieses Problem lösen wird, ist zur Zeit noch nicht entschieden.

SPD. wird die Probe machen

Reichstagspräsident Löbe beschäftigt sich im „Vorwärts" mit der Frage, ob der neue Reichstag lebensfähig ist. Ohne Zentrum und Bayerische Volkspartei, so führt Löbe aus, ist eine parlamentarische Regierung nicht möglich. Die Sozialdemokratie wird der Mehrheit des Reichstages praktische Vorschläge zur Behebung der Krise unterbreiten und erproben, wieweit sie gewillt ist, die dem Volke gegebenen Versprechungen zu erfüllen. Jeder Anschlag auf die Staatsbürgerrechte des Volkes aber wird unsere energische Abwehr finden.

Das Lesezeichen

Von Walter Schirmeier

Das Mädchen hatte den Stoff geschenkt bekommen und schneiderte sich ein Kleid daraus. Einen kleinen Abfallstreifen säumte sie an den Seiten ein und legte ihn als Lesezeichen in das Buch, als sie stolz und frohgestimmt (denn sie hatte das neue Kleid an) nach außerhalb fuhr. Eigentlich wollte sie sich ein stilles, verborgenes Plätzchen im Walde suchen und dort lesen, sich entspannen, auf dem Rücken liegen und hinausstarren in das frühlingsfrische junge Grün der Bäume, den blauen, leuchtenden Himmel. Aber sie kam nicht dazu. Vor dem Bahnhof sprach ein Mann sie an, älter als sie, aber so klug, freundlich und verständnisvoll, daß sie sofort Vertrauen zu ihm faßte. Sie blieben zusammen, fuhren im Boot, aßen abends an einem geschützten Tisch auf der Terrasse des Restaurants und tranken süßen, roten, billigen Wein — — eine warme Welle von Glück und Geborgenheit, wie zuvor so empfunden, überströmte das Mädchen und trieb sie dem Mann entgegen. Sie küßten sich — und dann lief er plötzlich, die so lange zur Schau getragene Maske sollen und gab ihr in dürren Worten zu verstehen, daß er verheiratet sei — unglücklich, sagte er mit falschem Pathos — und nur das Abenteuer suche. Da zerriß jäh der so schön begonnene Traum des Mädchens, und sie floh nach dem Bahnhof, saß dann, eingepreßt zwischen fröhlichen Menschen, in einem Abteil des Zuges und starrte in das aufgeschlagene Buch, während ratlose, dumme, unglückliche Tränen auf das hellgeblümte Lesezeichen tropften . . .

Anderntags trug sie das Buch nach der Leihbibliothek zurück. Das Lesezeichen vergaß sie herauszunehmen. Der schmale, hellrote Band fand lange Zeit im Regal. Dann wurde er an eine junge Frau verliehen. —

„Ach, sieh' doch: ein Lesezeichen!" rief die junge Frau, die in dem Buche geblättert hatte, und strich behutsam mit den Fingerspitzen darüber hin. „Gewiß ein Stoffrest — vielleicht von einem Frühjahrskleide. Wer mag es wohl tragen?" Ihre Stimme klang sehnsüchtig. Der Mann, der am Tische saß und vor sich hingestarrt hatte, hob den Kopf. „Mußt nicht den Mut verlieren, Ernst", sagte er, aber es war keine Hoffnung in seinen Worten. „Ich würde dir ja so gern jeden Wunsch erfüllen; ich tue doch, was ich kann, um Arbeit zu bekommen, aber du siehst doch: es ist alles umsonst!"

„Schon zwei Jahre!" Die junge Frau biß die Zähne zusammen, um nicht aufzuschluchzen, und zerknüllte erregt den zarten Stoffstreifen. „Soll es denn nie anders werden?" Dann aber, nach einem Blick auf den Mann, der gequält und ratlos die Achseln zuckte, nahm sie sich gewaltsam zusammen. „Schluß!", und sie zog mit der Hand einen Strich durch die Luft: „man darf sich nicht unterkriegen lassen. Wenn ich mein altes Kleid noch einmal ändere . . . Da ist nur das dumme Lesezeichen dran schuld!" Und entschlossen legte sie es in ein anderes Buch, das sie aufs Bücherbrett stellte.

So kam das helle, geblümte Lesezeichen aus dem kleinen, ein wenig sentimentalen Liebesroman in ein ernstes wissenschaftliches Werk, in das es gar nicht hineinzupassen schien. Es dauerte einige Zeit, bis das Buch geöffnet wurde, und der Student, der darin las, legte das Lesezeichen zuerst achtlos beiseite. Er war arm und arbeitete verbissen auch die Ferien durch, um sein Studium so schnell wie möglich zu beenden. Heute jedoch kam er nicht vorwärts. Draußen schien die Sonne; durch das offene Fenster sah er, wie ein Flugzeug, einem silbernen Vogel gleich, dem Horizont zustrebte — der Ferne entgegen — und neben dem Buche lag das helle Stückchen Stoff, auf dem kleine, bunte Blumen blühten, die seinen Blick immer wieder von den Lehrsätzen und Formeln, die er sich einprägen mußte, ablenkten. Endlich warf er das Lesezeichen ärgerlich beiseite.

Abends kamen Freunde zu ihm. Man diskutierte heftig — über Politik, das Studium, die Verhältnisse, Verdienstmöglichkeiten, Zukunftsaussichten . . Es wurde viel geraucht; in der Tappschachtel aber, die als Aschbecher diente, lag, vorhin achtlos hineingeworfen, das Lesezeichen. Asche fiel darauf und beschmutzte es; ein Zigarettenrest brannte ein rundes, braunumrandetes Loch hinein. Dann, als ein Stück Papier gebraucht wurde, zog einer der jungen Leute das Lesezeichen aus der Schachtel und notierte mit Bleistift eine lange mathematische Formel darauf, um es hinterher achtlos auf den Tisch zu werfen.

Als seine Besucher gegangen waren, fand der Student lange am offenen Fenster und sah in die Nacht hinaus. So viele Fragen brannten in ihm — und er fand keine Antwort; so viele Wünsche — und keine Erfüllung. Eine brennende Sehnsucht, einmal hinauszukommen, befiel ihn — nur ein paar Tage wandern, Weltluft atmen, sich frei fühlen zu können . . Aber woher sollte er das Geld dazu nehmen? Ein Veilchen knapste der Student mit sich selbst. Dann hatte er seinen Entschluß gefaßt. Er trat an das Bücherbrett und legte alle die Bücher, die er nicht unbedingt brauchte, heraus. In eins, das eine Widmung von jemandem trug, der ihm einmal sehr nahe gestanden hatte, und von dem er sich am schwersten trennte, legte er das kleine, beschmutzte, zerknüllte Lesezeichen. Tags darauf verkaufte er die Bücher. Er bekam wenig dafür, aber der Erlös reichte, um ihm bei seinen geringen Bedürfnissen eine achttägige Wanderung zu ermöglichen. Am gleichen Nachmittag fuhr er fort. — —

Gestern fand ein junger Mann an einem der Bücherkarren, die in der Nähe der Universität ihren Stand haben. Beim Durchsehen entdeckte er ein Buch, das er schon seit langem suchte. Glücklich über seinen Fund kaufte er es. Als er später zu Hause darin blätterte, fand er auf der ersten Seite eine ausradierte Widmung — die Worte „Erinnerung" und „Deine" waren noch zu erkennen. In der Mitte jedoch lag ein unansehnliches, buntgeblümtes Lesezeichen mit gesäumten Kanten, offenbar aus einem Stoffrest — vielleicht von einem Frühjahrskleide — hergestellt. Der junge Mann hielt es lange in der Hand und geriet darüber ins Träumen — ihm fiel ein, daß auch kleine Dinge ihre Geschichte haben und ihre Erlebnisse, und daß diese Erlebnisse wohl manchmal nicht weniger verworren sind als die unseren — und da er zufällig zu den Menschen gehört, deren Beruf das Erzählen wahrer und erdichteter Geschichten ist, so wird er sich wohl bald hinsetzen und eine kleine Erzählung darüber niederschreiben. Vielleicht nennt er sie gar: „Das Lesezeichen."

Neues auf den Brettern

Am 17. August kommt im Berliner Admirals-Theater Ernst Steffens neue Operette „Katharina II." heraus. Neben Gitta Alpar ist bei der Aufführung Hans Adalbert Schlettow beschäftigt.

Eine soeben erschienene Komödie von E. v. Glasenapp führt den Titel „Zigeunermusik". Der Autor ist durch sein Erstlingswerk „Der Mann aus dem Pfefferland", das über viele Bühnen ging, bekannt geworden.

Ein dreiaktiges aktuelles Drama „Mensch ohne Arbeit" hat Walther E. F. Pierke, München, vollendet.

Wilhelm Sterk vollendete ein neues dreiaktiges Lustspiel „Don Juan und der Revolver", das demnächst zum Bühnenvertrieb gelangt.

Theaterfusion Münster-Osnabrück. Wie wir soeben erfahren, ist jetzt endgültig eine Theaterplanwirtschaft zwischen den Städten Münster und Osnabrück hergestellt worden. Der diesbezügliche Vertrag wurde soeben unterzeichnet. Seine Wirkung erstreckt sich vorläufig auf die Dauer eines Jahres. Der bisherige Intendant des Osnabrücker Theaters, Dr. Berend, übernimmt die Leitung der beiden Bühnen.

Anna Sten in USA. Bereits seit einem halben Jahre hält sich Anna Sten, der russische, im deutschen Film groß gewordene Filmstar, in den Vereinigten Staaten auf. Wie wir soeben erfahren, unterzeichnete sie einen Kontrakt mit der Metro Goldwyn Mayer-Filmgesellschaft, der sie für den für heutige Verhältnisse wirklich phantastisch zu nennenden Zeitraum von 5 Jahren verpflichtet. Ueber die bevorstehenden Filme der Künstlerin ist bisher nichts Näheres verlautet.

Ein Schweizer Film. Original-Schweizer-Filme sind bekanntlich Seltenheiten. Aber was wir bisher von der Produktion dieses Landes zu sehen bekamen, war im besten Sinne des Wortes schön und wies sorgfältige Arbeit auf. Jetzt bringt die Institution des Schweizer Schul- und Volkskinos ihren ersten Film heraus: „Die Herzogin-Grenadiere". Der Film, der hoffentlich ebenso schön wie sein Titel werden wird, spielt im Kanton Wallis.

Zwischen Ziegenkenberg und Pietzkendorf

Erwerbslose schaffen sich Siedlerstellen

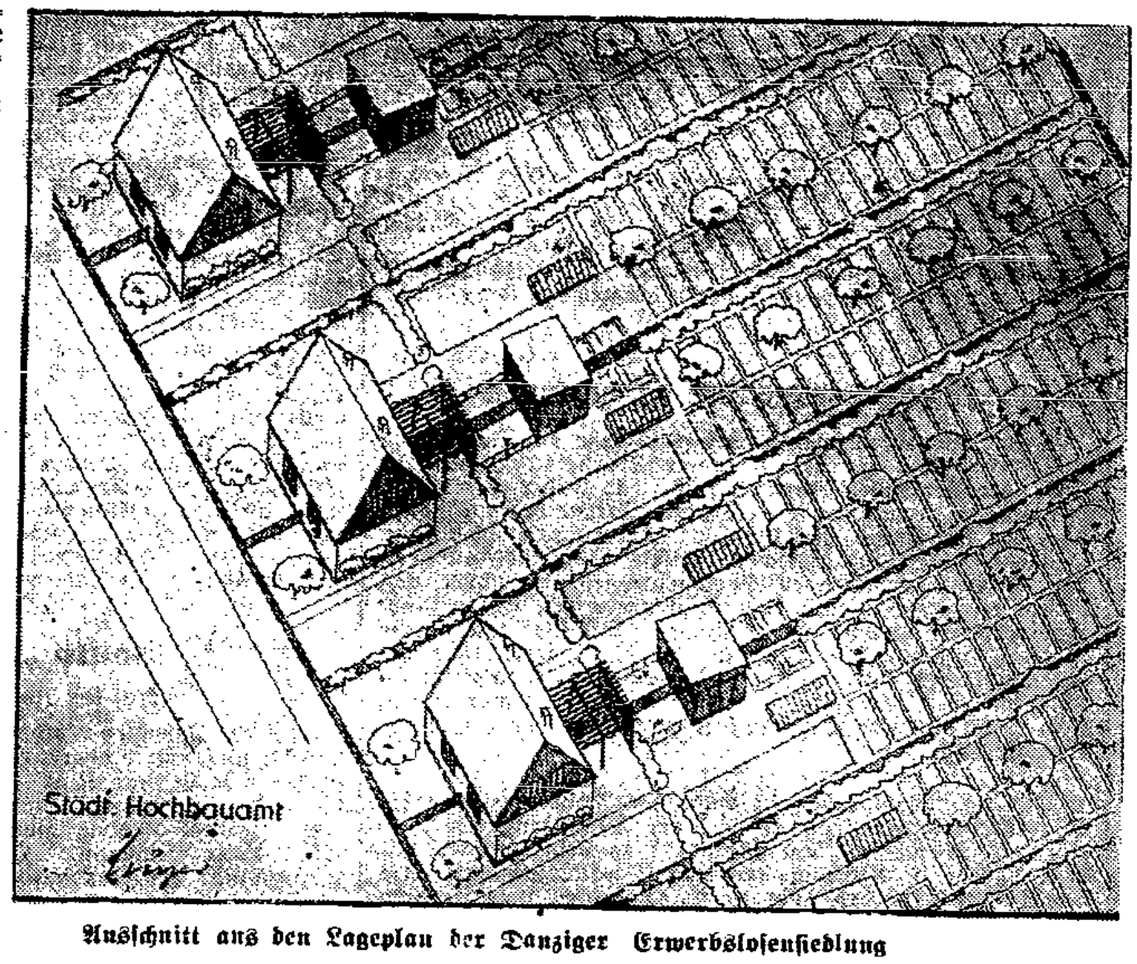
Um krisenfester zu werden — Der erste Versuch in Danzig

Aehnlich wie der Freiwillige Arbeitsdienst ist auch die sogenannte Erwerbslosensiedlung im letzten Jahre Gegenstand lebhafter Diskussionen gewesen. Beide Projekte sind zuerst im Reich während des zweiten Jahres der Brüning-Regierung in Angriff genommen worden. Ihre gesetzliche Grundlage bildeten die Notverordnungen des Reichspräsidenten und mit ihrer Durchführung wurden besondere Reichskommissare betraut, die der Erwerbslosenversicherung unterstehen. Mit all zu großem Stimmaufwand hat man sie zunächst als ein wirksames Mittel der Krisenbekämpfung angepriesen. Man mußte jedoch bald feststellen, daß gar nicht genug Mittel zur Verfügung standen, um eine Durchführung des Projektes in großem Maßstabe zu gewährleisten. So blieben sie ein wirtschaftlich wenig ins Gewicht fallender Ersatz für die notwendige Arbeitsbeschaffung, für die die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie Wege gewiesen hatten, zu deren Inangriffnahme man jedoch in der bürgerlichen Regierung weder Mut noch Tatkraft besaß.

Danzig hat bekanntlich sowohl die Verordnung über den Freiwilligen Arbeitsdienst als auch die über die Erwerbslosensiedlung. Wie im Reich so bewegte sich auch hier besonders

die Durchführung der Erwerbslosensiedlung in bescheidenen Grenzen.

An der von Ziegenkenberg nach Pietzkendorf führenden Landstraße gegenüber dem Wasserhochbehälter ist zur Zeit eine Siedlung im Entstehen begriffen, die insofern besonderes Interesse verdient, als erstmalig der Versuch gemacht wird, eine Reihe von kleinen Eigenhäusern nur mit Erwerbslosen, die später Eigentümer dieser Häuschen werden sollen, zu errichten.



Ausschnitt aus den Lageplan der Danziger Erwerbslosensiedlung

Es sind zunächst 80 Siedlerstellen in Angriff genommen worden. Die Erwerbslosen, die die Bauten ausführen, sind zu Gruppen von je 20 Mann mit einem Obmann an der Spitze zusammengeschlossen. In jeder Gruppe befindet sich neben ungelernten Arbeitern auch die entsprechende Zahl von Bauhandwerkern (Maurer, Zimmerer, Tischler, Schlosser, Töpfer und Maler). Auch bei der Herstellung der Straße und der Verlegung der Wasserleitung leisten die Siedler Hilfe.

Außer der Erwerbslosenunterstützung erhalten die Siedler für ihre Arbeit keinerlei Prämien oder Zuschüsse. Der einzige Anreiz liegt in der Anwartschaft auf den Erwerb eines Hauses.

Zunächst wird mit jedem Siedler ein Vertrag zur Erlangung der Anwartschaft für eine Siedlerstelle geschlossen, der die Rechte und Pflichten der Siedler regelt. Ein Anspruch auf eine bestimmte Siedlerstelle ist damit nicht verknüpft.

Die Verteilung der Stellen findet erst nach Fertigstellung der gesamten Siedlung statt.

Wünsche der Siedler, betreffend Zuteilung zweier Halbhäuser an zwei zueinander passende Parteien, werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Die Stellen werden zunächst den Siedlern miet- bzw. pachtweise überlassen. Erst später geht das Grundstück in Erbpacht an den Siedler über.

Jede Stelle ist 700—800 qm groß und wird mit einem Wohnhaus nebst Stallgebäude bebaut. Die Gebäude werden als Doppelhäuser errichtet. Der Garten bietet dem Siedler zusätzliche Arbeits- und Verdienstmöglichkeit.

Das Wohnhaus enthält im Erdgeschoß eine Wohnstube und eine Wohnküche mit einer Gesamtwohnfläche von 32 qm. Im Dachgeschoß ist der spätere Ausbau einer Stube möglich.

Kanalisation ist nicht vorhanden, aber jede Siedlerstelle hat Anschluß an die städtische Wasserleitung und erhält eine Zapfstelle außerhalb des Wohnhauses.

Zur Beschaffung der Baumaterialien für das Wohnhaus und die Straße hat der Staat aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge

2000 Gulden je Stelle

zur Verfügung gestellt.

Bauherr für die Erwerbslosensiedlung ist die Danziger Siedlungs-Aktien-Gesellschaft. Die Bauleitung liegt in Händen des Städtischen Hochbauamtes.

Bei der Erwerbslosensiedlung kann es sich natürlich keinesfalls darum handeln, städtischen Industriearbeitern durch eine Siedlerstelle eine neue Erwerbsmöglichkeit, die zum Unterhalt der Familie ausreicht, zu schaffen. Solche Illusionen müssen von vornherein ausgeschaltet werden. Es kann sich bei den Siedlungen lediglich um eine Maßnahme handeln, die den Arbeitslosen, später den in Arbeit Stehenden krisenfester zu machen. Es ist ein Verdienst der Freien Gewerkschaften im Reich, darauf nachdrücklich hingewiesen und Illusionen zerstört zu haben.

Tarzans Geheimnis

Von Ricardo

Ich kenne in Danzig einen Mann, der mir schon viel Kopfzerbrechen gmacht hat. Wenn ich sage, ich kenne ihn, so ist das nicht wörtlich zu verstehen. Ich weiß, wie er heißt; weiß, welche Tätigkeit er zum Zweck des Lebensunterhalts ausübt; weiß, wo und womit er beschäftigt ist; aber das ist auch so ziemlich alles. Nichts weiß ich von seinem inneren Menschen, seiner Intelligenz, dem Wert seiner Persönlichkeit. Hier bin ich völlig auf Vermutungen angewiesen. So „kennt" man viele Menschen, und sie sollten einem eigentlich gleichgültig sein. Jedoch besagter Mann interessiert mich ganz außerordentlich.

Ab und zu treffe ich ihn auf der Straße, mal in der Straßenbahn, mal auf irgendeiner öffentlichen Veranstaltung. Manchmal liegen Wochen, manchmal Monate zwischen unserer Begegnung. Das geht seit ein paar Jahren so. Nach jeder dieser wirklich zufälligen Begegnungen muß ich lange über den Mann nachdenken. Warum? Ja, das ist eine ganz verzwickte Angelegenheit. Der Mann hat nämlich eine merkwürdige, seltsame, eigenartige Angewohnheit. Er verändert sein Aeußeres alle paar Wochen. Nicht etwa seinen Gang, seine Haltung, oder seinen Anzug, auch nicht seine Frisur, nein, lediglich seine Barttracht. Ist das nicht phantastisch? Ist das nicht unheimlich?

Heute treffe ich ihn mit einem kleinen Hitlerbärtchen unter den Nasenlöchern und ein paar Wochen später trägt er einen veritablen Fußsack am Kinn. Um einiges später ist die Oberlippe glatt rasiert und der wuchtige Vollbart hat sich in eine Fischerfräse gewandelt. Dann wieder ziert ein Spitzbart das Kinn und den Naseneingang beschattet ein mächtiger Schnurrbart, wie ihn die Kavalleriewachtmeister vor dem Kriege mit Vorliebe zu tragen pflegten. Einiges später, und der Mann geht mit englisch verschnittenem Schnurrbart u den Kinnbart in der Mitte geteilt, also in zwei Zipfeln. Mal läßt er die Barthaare auf den Wangen wuchern, dann verschwinden wieder alle Gesichtshaare bis auf ein winziges Häufchen an der Unterlippe, und eines Tages ist wieder der Vollbart da. So geht das seit Jahren reihum. Ein einziges Mal in der ganzen Zeit traf ich ihn mit völlig glatt rasiertem Gesicht. Damals hatte ich den Eindruck, als schäme er sich vor seinen Mitmenschen, während er sonst stets selbstbewußt dahinschreitet.

Kann man verstehen, daß solch ein Mensch wohl das Interesse eines Beobachters erwecken kann? Warum tut der Mann ddas? Was sind seine Beweggründe?

Ich gestehe, daß ich oft in schlaflosen Nächten über dies Problem lange nachgrübeln mußte. Zu einem entgültigen Resultat bin ich bisher nicht gekommen.

Gewiß, auch andere Leute ändern mal ihre Frisur, ihre Barttracht gelegentlich, aber stets und ständig und sozusagen das ganze Leben hindurch in kurzen Intervellen? Nein, das ist absonderlich, das ist ungewöhnlich.

Die naheliegendste Meinung, der Mann sei Idiot, geistesgestört, kann nicht zutreffen. Er hat täglich mit vieleen Menschen zu tun und macht sonst einen ruhigen, zurückhaltenden Eindruck. Vielleicht, daß die komplizierte Bartpflege restlos seinen außerdienstlichen Lebensinhalt ausmacht? Ich weiß es nicht, aber ich möchte für mein Leben gern Gewißheit haben.

Leute, die mit dem Manne zu tun haben, gaben ihm den Spitznamen „Tarzan". Uebrigens hörte ich dies erst neuerdings und — so komisch es klingen mag — der Lösung des Problems bin ich dadurch um ein gutes Stück näher gerückt. Wer es nicht wissen sollte, „Tarzan" ist der Held einer Reihe vielgelesener Romane. Es ist ein Mensch, der unter — Affen aufgewachsen ist und in den Romanen schlicht Tarzan, der Affenmensch heißt.

Fragt man, warum der so treffsicher sprachformende Volksmund diesem Bartverwandlungskünstler den Namen Tarzan beigelegt hat, so kommt man auf den Gedanken, der Mann müsse bei näherem Umgang in seinem Wesen irgend etwas an Affen Erinnerndes haben, denn nach den Romanen wechselte Tarzan nicht alle vier Wochen seine Barttracht; ja, es steht eher zu vermuten, daß er überhaupt keine Haarwälder im Gesicht trug, denn er soll ein schöner, fabelhaft gewachsener Jüngling gewesen sein, den die Frauen bewunderten. Nun pflegt der Mensch Tieren stets menschliche Eigenschaften anzudichten, zum Beispiel von der falschen Katze, dem treuen Hund usw. zu sprechen, was unter uns gesagt blühender und blanker Unsinn ist. Weder ist eine Katze falsch noch ein Hund treu in dem Sinne, wie es allgemein verstanden wird; doch hier soll nicht von Tierpsychologie gesprochen werden. Man pflegt auch zu sagen: Jemand ist eitel wie ein Affe! Ist das ebenfalls Quatsch, so versteht man doch ohne lange Erklärung, wenn man Affen beobachtet. Und geht man hiervon aus, so versteht man, warum der Mann mit dem wandelbaren Vollbart Tarzan genannt wird. Er ist eitel.

Stimmt das? Kann jemand aus einem Eitelkeitskomplex heraus ewig an seinem Vollbart herumschnipseln? Es ist schwer verständlich, aber es scheint so zu sein.

Gut, nehmen wir an, „Tarzan" ist maßlos eitel, dann bleibt aber noch eins: Nein ist es möglich, daß dem Mann so schnell ein wuchtiger Vollbart wächst, nachdem er eben erst einen Spitzbart abrasieren ließ? (Die Vermutung, der Mann trägt angeklebte Bärte, ist nicht zutreffend. Ich habe einmal, von diesem Gedanken beseelt, im Gedränge dem Mnn am Vollbart gezupft. Er war echt!) Andere quälen sich jahrelang, um es zu einem, einigermaßen die Krawatte verdeckenden Vollbart zu bringen und bei „Tarzan" geht das im Handumdrehen. Wirklich, es ist phantastisch.

Ob das Problem überhaupt zu lösen ist? Ich bezweifle es. Und doch glaubt man nicht, wie erleichtert ich mich fühle, daß ich endlich einmal das Rätsel der schnell sich wandelnden Barttracht angeschnitten habe. Vielleicht befaßt sich nunmehr ein Fachgelehrter damit. Oder — „Tarzan" enthüllt im Interesse der Allgemeinheit sein Geheimnis, denn sicher möchten auch andere Menschen alle paar Wochen eine andere Barttracht spazieren tragen.

Alle Hilfe war vergebens

Elfjähriger Junge beim Baden in Heubude ertrunken

Der gestrige warme Sonntag hat wieder ein Badeopfer gefordert. In Heubude ertrank der 11 Jahre alte Schüler Arno Diesing, wohnhaft Heubude, Siedlungsstraße 11/12.

Der Tod des Jungen erfolgte gegen 15 Uhr und fast unbemerkt. Arno Diesing war mit einem Kameraden, der als der Aeltere, den Auftrag erhalten haben soll, auf den 11jährigen aufzupassen, zum Baden an den Strand gegangen. Wie uns berichtet wird, soll Arno D. an Krämpfen gelitten haben. Die beiden Jungen suchten sich ein Plätzchen in der Nähe der Badeanstalt, nach Weichselmünde zu, aus. Zweimal waren sie bereits ins Wasser gegangen. Arno D. äußerte dann den Wunsch, noch ein drittesmal zu baden, während sein Begleiter genug hatte, sich anzog und nach Hause gehen wollte. Ob der ertrunkene Junge nun beim dritten Bad einen Krampfanfall bekommen hat, läßt sich schwer feststellen. Hilferufe hat man keine gehört. Einige Badende erschraken nicht wenig, als sie den kleinen Körper in Höhe der Badeanstalt, etwa 150 Meter vom Strande im Wasser über der Sandbank treiben sahen. Der eigentliche Tod muß also schon geraume Zeit vorher eingetreten sein.

Die herbeigerufene Rettungswache der Arbeitersamariter nahm sich des Jungen an. Eine ganze Stunde wurden Wiederbelebungsversuche angestellt. Der hinzugezogene Heubuder Arzt, Dr. Falking, verabreichte eine Spritze, aber nichts war mehr zu helfen. Es konnte nur noch der Tod des Jungen festgestellt werden. Die Leiche wurde ins Elternhaus transportiert.

Bei dieser Gelegenheit werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß bei vorkommenden Unglücksfällen die Rettungswache rechtzeitig zu benachrichtigen ist. An den Fahnen sind Signalhörner angebracht, durch die die Rettungswachen herbeigerufen werden können. Je schneller die Rettungsmannschaften eingreifen können, je mehr Aussicht besteht, manch junges Menschenleben zu erhalten.

Postbeförderung mit Luftschiff „Graf Zeppelin" nach Südamerika. Die Verkehrsfahrten mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" nach Südamerika werden im August wieder aufgenommen und auch zur Beförderung von Danziger Post benutzt. Die Fahrten führen bis Recife (Pernambuco); Beförderungsdauer 3 Tage. Zur Beförderung zugelassen sind gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere an Empfänger in Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Paraguay, Peru und Uruguay.

Motorradunfall bei Langfuhr

Drei Verletzte

Das Motorrad DZ. 1252 stieß gestern, gegen 16.30 Uhr, beim Ueberholen auf der Pommerschen Straße in Langfuhr in Höhe der Metallwarenfabrik „Optimus" mit einm Personenkraftwagen zusammen. Der Beiwagen stieß gegen das linke Vorderrad des Kraftwagens. Das Motorrad schlug um. Der Führer sowie die beiden Mitfahrer kamen unter das Motorrad zu liegen. Der Führer und ein Mitfahrer erlitten Hautabschürfungen an den Händen und im Gesicht und eine Gehirnerschütterung, während der andere Mitfahrer leichtere Verletzungen davontrug. Die Verletzten wurden mittels Krankenwagen der Feuerwehr ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Führer sowie der ein Mitfahrer verblieben im Krankenhaus, während der andere entlassen werden konnte. Das Motorrad wurde schwer beschädigt von der Frima Kosel & Balkowski abgeschleppt An dem Kraftwagen war der linke Vorderreifen zerrissen und das Vorderrad schwer beschädigt. Der linke Kotflügel und die Stoßstange waen verbogen.

Postdebit der „Danziger Neuesten" für Polen entzogen

Eine schwere wirtschaftliche Schädigung

Wie wir erfahren, hat der polnische Postminister den „Danziger Neuesten Nachrichten" für das gesamte Gebiet der Republik Polen das Postdebit entzogen. Diese Maßnahme trifft auch jede Ersatzzeitung. Der Entzug des Postdebits ist die in Polen übliche Form des Verbots einer ausländischen Zeitung. Durch diese Maßnahme wird eine Verbreitung der Zeitung in Polen unmöglich gemacht. Für die „Danziger Neuesten Nachrichten", die bisher in Pommerellen in beträchtlicher Auflage verbreitet waren, bedeutet die Maßnahme eine schwere wirtschaftliche Schädigung.

Dr Entzug des Postdebits der „Danziger Landeszeitung" ist wieder zurückgenommen worden.

Standesamt Danzig vom 1. August

Todesfälle: Volonteur Werner Lohrenz, 18 J. — Klempnermeister William Wendt, fast 32 J. — Rentenempfänger Johann Bories, 74 J. — Verkäuferin Grethe Selinski, fast 41 J. — Kontrolleur Kurt Schulz, 24 J. — Sohn des Arbeiters Friedrich Buchholz, 9 W. — Ehefrau Margarete Wegner geb. Hallmann, 38 J. — Wanda Lukowicz, ohne Beruf, 23 J. — Sohn des Arbeiters Walter Claaßen, 1 J. 1 M. — Hospitalitin Marie Koschmieder, 73 J. — Professor Artur Seligo, 73 J. — Unehelich 1 Sohn, 6 Wochen.

Nach einem Nervenzusammenbruch verschwunden

Seinen Freitod angekündigt

Vermißt wird seit dem 1. August der 61 Jahre alte Kaufmann Ludwig Cohn aus Danzig, Junkergasse 1 wohnhaft. Cohn ist 1,60 Meter groß und schwächlich, hat graues Haar und gestutzten Schnurrbart, graublaue Augen und gebogene Nase. Er war bekleidet mit grauem Jackettanzug, weißem Stehkragen und schwarzen Halbschuhen.

Der Genannte hat einen Nervenzusammenbruch erlitten und seinen Angehörigen von Langfuhr aus mitgeteilt, daß er aus dem Leben scheiden will. Personen, die über den Aufenthalt des Vermißten Angaben machen können, werden gebeten, der Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer 39e, Nachricht zu geben.

Die Krantorfähre gerammt. Gestern um 18 Uhr wieß der Motorsegler „Alwin" in langsamer Fahrt gegen die Krantorfähre, die gerade am Bleihof anlegen wollte. Der Klüverbaum des Seglers durchbrang das Schutzdach, wobei einige Stützen schwer verbogen wurden. Die Fähre geriet in starkes Schwanken. Die Passagiere kamen mit dem Schrecken davon. Da die Fähre Vorfahrtsrecht besitzt, wird man die Schuld an dem Zusammenstoß wohl dem Führer des Motorseglers beimessen.

Kleine Sünder vor Gericht

Der „Strauchdieb“ und die Fahrradlampe

Man sieht es dem Angeklagten nicht an, daß in seinem Lebenslauf 21 Vorstrafen von Amts wegen registriert werden müssen. Es liegt etwas Leichtbeleidigtes und Melancholisches um dieses Männchen, dessen spiegelnde Glatze ein dünnes Kränzchen spärlich grauer Haare umrahmt. Die Personalien wiesen ihn als Schneider aus; es sieht aus so aus, doch seit langem schon haben seine Hände keine „langen Hosen und spitzen Fräcke“ angefertigt — „wo sie heutzutage doch alles von der Stange kaufen“. Sein Interesse gilt jetzt mehr der Landwirtschaft. Sein Laube umgibt ein Stückchen Land, „das Rittergut des kleinen Mannes“, das er hegt und pflegt, bis er jetzt wieder einmal mit dem Gesetz zusammenstieß. Der Eröffnungsbeschluß legt ihm Diebstahl zur Last, den er auch keineswegs ableugnet und ergeben zugibt.

„Na, erzählen Sie mal, wie Sie dazu gekommen sind.“

„Tja — das kam nur wegen der Betten ... Ich hab' doch da meine Laube, und ich schlaf' auch darin. Und eines Tages — ich war gerade 'mal fortgegangen — hat jemand die Laube aufgebrochen und alle meine Betten mitgenommen. Ich mußt' doch meine Betten haben, ich konnte doch nicht immer auf der Erde schlafen. — Geld habe ich nit, ich verdien' ja nichts, und ...“

„... und da sind Sie denn eines Nachts mit einem anderen losgezogen und haben dem Gärtnereibesitzer X achtzehn Obststräucher, sechs Obstbäume, fünf Rosensträucher und dem Gärtner Y sechs Fliederbüsche, sechszehn Rosensträucher und sechszehn Johannisbeersträucher im Gesamtwerte von 68 Gulden gestohlen! Stimmts?“ Von dem Erlös haben Sie also Betten gekauft?!“

„Soll wohl so sein. Ich konnt' doch nicht dauernd auf der Erde schlafen ...“

Der Amtsanwalt beantragt 3 Monate Gefängnis für jeden der beiden Diebstähle besonders, zusammenzuziehen auf 5 Monate. Der Richter verurteilt den „Strauchdieb“ wegen Rückfalldiebstahls zu 4 Monaten Gefängnis, trotz der erheblichen Vorstrafen, weil der Angeklagte durch den Verlust der Betten anscheinend in Not geraten war. „Eigentlich haben Sie schon Zuchthaus verdient — nehmen Sie die Strafe an?“

„Ja — aber ich hätt' noch eine Bitte: es ist doch jetzt Sommer und der Garten kommt nu' gerade in die Frucht, da möcht' ich doch wegen der Ernte gebeten haben, daß ich die Strafe erst im Oktober abzusitzen brauche.“

Strafaussetzung zum Zwecke dr Gemüseernte bis zum 1. Oktober wird gewährt. Im Vorgefühl der Erntefreuden zufriedeen lächelnd, verläßt das Schneiderlein den Saal — auch das Tröpfchen, das bislang trübselig und melancholisch an der Nasenspitze hing, ist verschwunden.

*

Eine Fahrradlampe gehört zu den von der Polizei vorgeschriebenen Ausrüstungsgegenständen eines Rads. Ein junger Mann, auf sein Fahrrad als Beförderungsmittel von und zur Arbeitsstätte unbedingt angewiesn, war wegen seines geringen Verdienstes nicht in der Lage, die vorgeschriebene Lampe, deren Preis immerhin zwischen 10 bis 15 Gulden beträgt, zu kaufen. Eines Tages bemerkte er hinter deem Fenster im Erdgeschoß des in seinem Wohnort befindlichen Gasthauses das dringend benötigte Beleuchtungsmittel. Er beschloß, sich diese noch recht gut erhaltene Lampe anzueignen. Das Fenster war zwar in dem einen Quadrat schon eingedrückt, eine Ecke fehlte, das Loch war aber nicht groß genug; der junge Mann entfernte also auch noch das andere Stück Glas, nahm die Lampe an sich und verschwand. Er wurde indes recht bald als der Täter festgestellt und stand nun unter der Anklage des schweren Diebstahls vor dem Einzelrichter. Die Verhandlung nahm nur kurze Zeit in Anspruch, denn der Angeklagte war geständig; er mußte auch zugeben, daß er ein Stück der Fensterscheibe entfernt hatte, um an die Lampe heranzukommen. Die Tatbestandsmerkmale des schweren Diebstahls waren aber erfüllt, und der Richter verurteilte ihn zu der geringsten, für diesen Fall vorgesehenen Strafe von drei Monaten Gefängnis. Der Wert der gebrauchten Lampe war mit 13 Gulden angegeben, ein Betrag, den der Richter selbst für zu hoch erklärte.

Frech und feige

Naziterror in Zoppot

Auf der Zoppoter Strandpromenade, in der Nähe des Karlikaner Wäldchens, kam es am Sonntag zu einem Zwischenfall, bei dem die Nazis eine wenig rühmliche Rolle spielten. Etwa 10 bis 15 von dieser braunen Horde lagerte am Karlikaner Wäldchen an der Strandpromenade, als ein Trupp der Sozialistischen Arbeiterjugend Zoppot von einer Badetour aus Brösen zurückkehrte. Kaum hatte einer der Nazis festgestellt, daß vier der jungen Sozialisten die drei Freiheitspfeile trugen, da sprang er auch schon auf und versuchte, den 15jährigen Jungen das Abzeichen zu entreißen. Doch die etwa 18 Jahre alte Hitler-Eiche stieß bei dem 15 Jahre alten Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend auf so entschiedenen Widerstand, daß er nichts ausrichten konnte. Deshalb sprang ein zweiter Nazi von hinten den Arbeiterjugendbündler an, warf ihn zu Boden und entriß ihm das Abzeichen. Glückstrahlend lagerten sich dann die beiden Nazihelden zu ihren Spießgesellen, froh, daß der Straßenraub glücklich vollbracht war.

Zufällig stießen die Ueberfallenen dann auf Arbeitersportler aus der Freien Turnerschaft Zoppot, die sofort die viel stärkere Nazibande aufsuchte. Just war bei den rein echten Deutschen aller Heldenmut verflogen. Ohne Zagern gaben sie die so schwer erbeutete Siegstrophäe wieder heraus. Sie wagten es nicht, mit den Arbeitersportlern ins Handgemenge zu kommen. Die deutschen Helden waren plötzlich friedliche Lämmer geworden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Norw. D. „Björn“, ca. 5. 8. fällig, leer, Artus; poln. D. „Torun“, 2. 8. von Gdingen, leer, Pam; schwed. D. „Oeser-Hinf“(?), 1. 8., 13 Uhr, ab Trelleborg, leer, Pam; poln. D. „Chorzow“, von Rotterdam via Gdingen, 2. 8. fällig, leer, Pam; poln. D. „Tczew“, von Gdingen fällig am 2. 8., Güter, von Rotterdam, Pam; belg. Tank-D. „Emanuel Nobel“, ca. 4. 8. fällig, leer, Pam; schwed. D. „Tonia“, ca. 4. 8. von Schweden fällig, leer, Polko; dän. D. „Ragnhild“, ca. 5. 8. fällig, leer, Polko; M.-S. „Jens“, M.-S. „Henny“ und M.-S. „[illegible]“ für Behnke-Gel.; D. „Atlantic“ für Reinhold; D. „Nordic“ für Behnke & Sieg; D. „Signe“ für Janssen; M.-S. „Phoenix“ für Als; M.-S. „[illegible]“ für Aug. Wolff; M.-S. „Helios“, M.-S. „Reni“ und M.-S. „Die Renne“ für Bergenske; norw. D. „Aleethea“(?), 1. 8. von Flensburg, Bergenske.

Die neue Indexziffer. Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns: Die für die Stadtgemeinde Danzig festgestellte Gulden- und Goldindexziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschließlich Verkehr) betrug im Monat Juli 1932: 110,8 (1913 = 100) und ist gegenüber der für den Monat Juni 1932 ermittelten (114,7) um 3,4 Prozent zurückgegangen. Die Erhebungstage,

dem 15. Juli, waren Gemüse, Schweinefleisch, Leberwurst, Butter, Magerkäse, Salzheringe und Bekleidung billiger, dagegen Semmeln, Kartoffeln, Hammelfleisch und Eier teurer als am Stichtage des Vormonats.

Flucht aus dem Zuchthaus

Zwei Ausbrecher wieder gefaßt

Zwei polnischen Staatsangehörigen, die auf Schießstange mehrjährige Zuchthausstrafen verbüßen, gelang es gestern, aus dem Zuchthaus zu entweichen. Die beiden Ausbrecher waren in einer gemeinsamen Arbeitsstelle untergebracht, von der aus sie es möglich zu machen wußten, auf das Dach der Strafanstalt zu klettern. Von dort aus flüchteten sie über mehrere Nachbardächer hinweg ins Freie, wobei sie sich eine Außenmauer hinablassen mußten. Auf der tollkühnen Rutschfahrt an der Mauer benutzten sie die kahlen Hände als Bremsen. Natürlich zerfetzten sich beide dabei fürchterlich die Handteller und zogen sich böse Verletzungen zu.

Die Flucht war bald bemerkt worden und das sofort alarmierte Ueberfallkommando nahm die Verfolgung auf. Es gelang denn auch bald, die beiden Flüchtlinge einzufangen. Der eine wurde in Schidlitz gefaßt, der andere am Bischofsberg. Sie wurden in die Strafanstalt zurückgebracht. Das Ziel ihrer Flucht war die polnische Grenze gewesen.

Die mißglückte Flucht wird den beiden zweifellos Zusatzstrafen einbringen, was sie um so härter treffen muß, als der eine seine mehrjährige Strafe im Mai des nächsten Jahres verbüßt hätte und auch der andere im Oktober 1933 entlassen worden wäre. Der eine der beiden hat nicht zum erstenmal seine Strafhaft eigenmächtig unterbrochen. Es ist einer bei den Strafvollzugsbehörden bekannter Ausbrecher. Zweifellos hat er den anderen zu dem Fluchtversuch überredet, wie auch der Fluchtplan von ihm stammen wird.

Aufregende Szenen

Der Personenkraftwagen DZ. 1919 fuhr am Sonnabend gegen 17.30 Uhr auf der Zoppoter Straße in Oliva. In Höhe der Lerchenfeldstraße lief der 42 Jahre alte Bauhilfsarbeiter August Loeser, Zoppoter Straße 32 b wohnhaft, über den Fahrdamm und versuchte, einem aus Zoppot kommenden Wagen auszuweichen, achtete also nicht auf den aus Langfuhr kommenden Personenwagen. L. wurde von diesem erfaßt, schlug mit dem Kopf gegen den linken Richtungsanzeiger und stürzte zu Boden. Der Verletzte wurde in die Klinik von Dr. Demant, Zoppot, Hubertusallee, geschafft und nach Anlegung von Notverbänden in seine Wohnung entlassen. Er erlitt mehrere starke Hautabschürfungen, zwei stark blutende Kopfwunden und eine leichte Gehirnerschütterung.

*

Auf dem Stadtgraben in Höhe der Ruine versuchte die 20 Jahre alte Edeltraut Wendt am Sonnabend um 15.30 Uhr, als Mitfahrerin ein Motorrad zu besteigen, um mit dem Führer in Richtung Krebsmarkt weiterzufahren. Als der Führer das Rad nicht in Gang bekam, stieg sie vom Rade herunter und ging über die Straße. Im gleichen Moment kam vom Hohen Tor der Personenkraftwagen DZ. 1723. Der Wagen hupte zwar, die W. achtete aber nicht darauf und kam direkt vor den Kraftwagen. Sie erhielt einen Stoß und stürzte zu Boden. Mit einer Taxe wurde sie ins Städtische Krankenhaus geschafft, wo einige Beinverletzungen festgestellt wurden.

*

Heute früh um 7 Uhr fuhr der Lastkraftwagen DZ. 3870 auf der Südpromenade in Richtung Heumarkt. Kurz vor der Schwarzmeer-Brücke will der Führer infolge der Glätte die Gewalt über den Wagen verloren haben. Durch das Schleudern kam die Ladung — schwere Fässer — ins Rollen. Da sie nicht ordnungsgemäß verteilt waren, rutschten sie auf die rechte Seite und der Wagen kippte um, mit ihm die Ladung sowie die auf dem Wagen befindlichen Personen. Der leicht beschädigte Wagen wurde wieder aufgerichtet, und die Fahrt konnte weitergehen.

Glückliche Gewinner

Die Hauptgewinne der Verkehrslotterie

Die Hauptgewinne der Danziger Verkehrslotterie haben nunmehr ihre glücklichen Abnehmer gefunden. Ein schöner Zufall hat es gefügt, daß fast alle höheren Gewinne auf Losinhaber gefallen sind, die den „Zuschuß wirklich gebrauchen konnten“. Der Hauptgewinn von 500 Danziger Gulden traf auf einen Kohlenarbeiter, der am Sonnabend mit dem kleinen Bündel von 100-Guldenscheinen glückstrahlend das Büro der Danziger Verkehrszentrale verließ. Diese unerwartet in den Schoß gefallene Geldsumme wird zum Erwerb einer Wohnlaube verwandt werden. Wieder ein anderer Fall: Der Großpapa kauft dem einjährigen Enkelkind zum Geburtstag ein Los. Man kann ja nicht wissen! Die Ziehung kam — und der kleine „Einjährige“ wurde Besitzer von 100 Danziger Gulden. Ein neues Beispiel ist der Lohn für die glückliche Hand. Zwei junge, erwerbslose Mädchen kaufen zusammen ein Los. 25 Pfennige mit etwas Hoffnung auf Glück sind auch in der heutigen knappen Zeit noch zu erschwingen. Am Sonnabend hatten für beide die 25 Pfennige 200fache Frucht getragen. Ein Erwerbsloser hat 105 Gulden mit nach Hause nehmen können.

Die Inhaberin des Loses für die Zeppelin-Fahrt, eine Postbeamtin, hat Sonntag abend die nie geahnte Fahrt nach Friedrichshafen angetreten. Und auch der Straßenbahnschaffner, der am Sonnabend sich die Anweisung auf den Freikursus bei einer Auto-Fahrschule abholte, hatte helle Freude an seinem Glück, und er hofft, bei einer der nächsten Lotterie noch das Auto dazu zu gewinnen.

Der Verein „Fahne“ der Danziger Werft und des Troyl-werks beging am Sonnabend in den Werftsälen sein 50. Stiftungsfest. Der erste Vorsitzende Bayke begrüßte die zahlreichen Gäste, unter denen sich auch Generaldirektor Dr. Noé befand. Ingenieur Kuhn hielt die Festrede, der sich die Weihe einer neuen Fahne anschloß. Professor Dr. Noé und Hochschulprofessor Beheens wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Prof. Noé begrüßte in einer Ansprache die gute Zusammenarbeit zwischen der Belegschaft und der Leitung. Er verband damit den Wunsch, daß es hoffentlich bald gelingen werde, allen Arbeitern wieder Beschäftigungsmöglichkeit zu verschaffen. 18 Mitbegründer wurden mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet und zwar: Holz, Saeger, Holtz, Voß, Mollenhauer, Dischkeit, Kolbe, König, Möbius, Nielke, Schindele, Eienert, Kuhn, Neumann, Krämer, Piosk, Plewe und Köhner; 149 weitere Mitglieder erhielten die silberne Nadel. Dann folgte ein unterhaltendes Programm, um das sich besonders der Männergesangverein „Volksliedertafel“ verdient machte. Auch eine Theateraufführung fand viel Beifall. Dann verbrachte man einige Stunden bei Tanz und Geselligkeit.

Eine Sonderfahrt nach Kahlberg veranstaltet die „Weichsel“ A.-G. mit ihrem Doppelschraubendampfer „Renfähr“ am Donnerstag, dem 4. August. Nähere Einzelheiten über Fahrtfolge und Fahrpreis enthält die Anzeige der „Weichsel“ A.-G. in unserer heutigen Ausgabe.

Ihren 88. Geburtstag begeht am 3. August die Witwe Eva Temp in Zoppot bei Lamenstein (Kreis Danziger Höhe) in voller Frische und Gesundheit.

Nette Zustände

Wildwest vor der Nazikaserne in Ohra

Wie überall, zeigt sich auch in Ohra, daß die Nazi-Kaserne in der früheren Kirschbergerschen Fabrik ein Herd von Unruhen ist. Allerhand seltsame Leute halten sich dort auf und glauben, sich besondere Rechte anmaßen zu dürfen. So auch der frühere Kommunist Herbert Krischewski, der seit einiger Zeit wackerer SA.-Mann ist und ständig in der Nazikaserne logiert.

Sonntag nachmittag torkelte er stark betrunken durch die Lindenstraße in Ohra, die die Zufahrtsstraße zur Kirschbergerschen Fabrik bildet. Krischewski stieß bei seinem Torkeln mit einem jüngeren Arbeitersportler zusammen, was dieser sich verbat. Sogleich rief Krischewski: „SA. raus!“ und zog einen Revolver. Mit dem Schießeisen in der Hand stürmten Krischewski und etwa 10 bis 15 andere Nazis hinter dem jungen Arbeitersportler her, der jedoch rechtzeitig in die elterliche Wohnung fliehen konnte. In seinem Suff drang er nunmehr auf einen völlig unbeteiligten Friseur ein, den er mit dem Arbeitersportler verwechselte. Auch dem Friseur wurde die Pistole auf die Brust gesetzt. Als dem Nazi dann klar gemacht wurde, daß er einen gänzlich Unbeteiligten bedrohe, ließ er von ihm ab und wandte sich einem Dritten zu. Auch dieser wurde mit der geladenen Pistole bedroht. Doch nicht nur Krischewski hatte ein Schießeisen, sondern auch einer der SA.-Leute, die in das Haus des Arbeitersportlers einzudringen versuchten, lud vor den Augen der unbeteiligten Zuschauer seine Pistole.

Der mit der Pistole bedrohte Friseur alarmierte die Schupo, worauf 2 Beamte die Nazikaserne aufsuchten. Sie kamen bald zurück mit einem Revolver, den sie dort beschlagnahmt hatten,s Es war jedoch nicht die Waffe, mit der Krischewski rumgefuchtelt hatte. Erstaunt war die dort wohnende Bevölkerung, daß man Krischewski nicht mit zur Wache nahm, da er sich nach ihrer Ansicht in einem Zustand befand, der eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit war. Kaum war die Schupo aus dem Blickfeld verschwunden, da tauchte Nazi-Krischewski bereits wieder in der Lindenstraße auf, lud vor den Augen der dort wohnenden Leute sein Schießeisenu nd patrouillierte die Lindenstraße auf und ab, während etwa 10 Mann als Reserve sich bereit hielten, wenn dem wackeben Nazi ein Haar gekrümmt werde. Die Bewohner der Lindenstraße erwarten von der Polizei, daß sie diesem Naziunfug ein Ende macht.

Heute „Lohengrin“

Auf der Zoppoter Waldbühne

Auf der Zoppoter Waldbühne findet heute abend die erste Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin“ statt. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Kapellmeister Elmendorff-München. Die Hauptpartien sind wie folgt besetzt: König: Ludwig Hofmann, Lohengrin: Fritz Wolff, Elsa: Lotte Lehmann, Ortrud: Margarete Arndt-Ober, Telramund: Herbert Janssen, Heerrufer: Adolph Schöpflin. — Die Aufführung beginnt um 19 Uhr, der Einlaß erfolgt ab 18 Uhr.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils aufheiternd, vereinzelt Schauer, mäßig warm

Allgemeine Uebersicht: Randgebilde der über Skandinavien fortziehenden Störung verursachen im Ostseegebiet nnoch mäßige bis frische westliche Winde und weiter im Süden auch Regenfälle. Druckanstieg über Frankreich und Deutschland bringt zunächst wieder Aufheiterung. Ein neues Druckfallgebiet breitet sich über die britischen Inseln aus. Die Witterung bleibt daher zunächst unbeständig.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils aufheiternd, vereinzelt Schauer, abflauende westliche Winde; Temperatur unverändert.

Aussichten für Donnerstag: Unbeständig.

Maximum des letzten Tages: 29,7 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 18,6 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 20, Glettkau 17, Brösen 19, Heubude 18 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot 1804, Glettkau 561, Brösen 1062, Heubude 1563.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 31. Juli: Dän. M.-S. „Johanne“ (75) von Elbing, leer, für Ganswindt, Altdorf.

Am 1. August: Poln. D. „Warszawa“ (1634) von London mit Gütern für Pam, alter Weichselbahnhof; holl. D. „Euterpe“ (549) von Amsterdam mit Gütern für Reinhold, Freihafen; estl. D. „Polaris“ (981) von Degerhamn, leer, für Pam, Freibezirk; dän. M.-S. „Danebrog“ (69) von Malmö mit Teer für Ganswindt, Legan; norw. D. „Tres“ (459) von Kopenhagen, leer, für Pam, Westerplatte; dän. D. „Finland“ (1044) von Kopenhagen, leer, für Als, Weichselmünde; dtsch. D. „Ibis“ (336) von Antwerpen mit Gütern für Nordd. Lloyd, Feuerplatz; dtsch. M.-S. „Margarethe“ (59) von Korsköbing, leer, für Befracht.-Ges., Marinekohlenlager; dtsch. M.-S. „Quo vadis“ (55) von Mukleryp, leer, für Befracht.-Ges., Marinekohlenlager; dtsch. D. „Gerhard“ (349) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Freibezirk.

Am 2. August: Dän. M.-S. „Erna“ (116) von Aarhus mit Gütern für Reinhold, Weichselbahnhof; dtsch. D. „Star“ (750) von Antwerpen mit Gütern für Nordd. Lloyd, Nuffenhof.

Ausgang. Am 1. August: Norw. D. „Barbara“ (670) nach La Pallice mit Kohlen für Behnke & Sieg, Becken Weichselmünde; schwed. M.-S. „Britannia“ (144) nach Stockholm mit Kohlen für Bergenske, Freibezirk; schwed. D. „Kjell“ (676) nach Helsingborg mit Kohlen und Gütern für Bergenske, Kaiserhafen; Panama-D. „Eduard“ (147) nach See mit Sprit für Solmerpoort, Freibezirk; dtsch. D. „Stubbenhuk“ (465) nach Wiborg mit Gütern für Lenczat, Nuffenhof.

25 Jahre Mitglied der SPD. ist das Ehepaar Johann und Luise Kuschinski, wohnhaft an der Schiffchenbrücke Nr. 26. Johann Kuschinski ist auf Kneipab eine bekannte Persönlichkeit und betrieb früher einen Kohlenhandel, der es ihm ermöglichte, großzügig die Partei zu unterstützen. Er stiftete die Fahne des 10. Bezirks der SPD. und hatte auch stets eine offene Hand, wenn es galt, die Arbeiter-Sportbewegung zu unterstützen. Luise Kuschinski war eine der ersten Frauen, die sich der Sozialdemokratie anschlossen. In den Kreisen der Parteigenossen erfreuen sich die Jubilare allgemeiner Sympathie.

Beim Kohlendiebstahl gefaßt. Als der Wachmann Lippke der Danziger Wach- und Schließgesellschaft am 1. August um 22.15 Uhr seinen Rundgang am Marinekohlenlager ausführen wollte, traf er drei Mann beim Kohlen stehlen an. Zwei nahm er fest, den dritten, der vom Innern des Hofes die Kohlen auf die andere Seite herüberwarf, konnte er nicht fassen. Er übergab die beiden Verhafteten der Hafenpolizei, die die Personalien feststellte.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 2. August 1932

	31. 7.	1. 7.		31. 7.	1. 7.
Krakau	–2,59	–2,74	Nowy Sacz	+1,17	+1,15
Zawichost	+0,94	+1,02	Przemysl	–2,14	–2,16
Warschau	+0,92	+0,72	Wyszkow	–0,13	–0,17
Plock	+0,45	+0,45	Pultusk	+0,49	+0,49
	heute	gestern		heute	gestern
Thorn	+0,29	+0,30	Montauerspitze	–0,05	–0,08
Fordon	+0,32	+0,31	Pieckel	–0,22	–0,26
Culm	+0,19	+0,16	Dirschau	–0,35	–0,38
Graudenz	+0,30	+0,26	Einlage	+2,15	+2,20
Kurzebrack	+0,58	+0,54	Schiewenhorst	+2,40	+2,48

Massenvergiftungen auf Java

Das Todesmahl von Adipala

Nach dem Genuß von blausäurehaltigen Sojabohnen — Bisher 23 Todesfälle

In der japanischen Stadt Adipala im Regierungsbezirk Tjilatjap (etwa 60 000 Einwohner) hat sich eine fürchterliche Massenvergiftung zugetragen, wie sie glücklicherweise sich nur ganz selten ereignet. Viele Hunderte von Personen sind nach dem Genuß von verdorbenen Sojabohnen schwer erkrankt. 23 Menschen sind unter entsetzlichen Schmerzen bereits gestorben. Leider erscheint es als sicher, daß sich die Zahl der Todesopfer noch vervielfachen wird. Die holländische Regierung hat alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Die Bevölkerung der wichtigsten holländischen Besitzung in Indien, der Insel Java, hat eine Lieblingsspeise, der die Europäer keinen Geschmack abzugewinnen vermögen. Sie nennen sie: Tempe-Boengkil. Tempe-Boengkil ist ein Gericht, das aus gepreßten und besonders behandelten Sojabohnen zubereitet wird; die gepreßten Sojabohnen können jedoch auch in rohem Zustand genossen werden. Ueberall auf der Insel werden die Sojabohnen täglich in großen Massen verkauft und von der Bevölkerung zur Zubereitung der Nationalspeise verwandt. Sie werden hauptsächlich aus Korea und der Mandschurei importiert.

Nationalspeise mit Blausäure

Die besondere Behandlung der Sojabohnen für das Tempe-Boengkil besteht darin, daß auf den gepreßten Bohnen eine Art Schimmel künstlich gezüchtet wird, durch den die Bohnen jenen Geschmack erhalten, den die Javaner so sehr lieben. An sich ist dieser Schimmel gänzlich ungefährlich.

In Adipala wurde nun vor wenigen Tagen auf dem Markt ein großer Posten gepreßter Sojabohnen verkauft, dessen Schimmelkultur verdorben war. Wie sich jetzt bei der chemischen Untersuchung in Batavia herausstellte, enthielt der Schimmel Blausäure. So kam es, daß an einem Tage die halbe Staöt zum Mittagessen vergiftetes Tempe-Boengkil aß. Die Folge war jene furchtbare Massenvergiftung, von der man nicht weiß, wie viele Opfer sie verlangen wird.

Die ersten Symptome der Erkrankung waren Benommenheit und ein starker Brechreiz. Im weiteren Verlauf wurden die Vergifteten — nach entsetzlichen Schmerzen — bewußtlos. Schließlich trat der Tod ein.

Diejenigen, die durch den Genuß roher gepreßter Sojabohnen vergiftet wurden, scheinen unrettbar dem Tode verfallen zu sein. Dagegen sind die Folgen der Vergiftung bei den anderen, die das richtige Tempe-Boengkil, gekocht oder gebraten, zu sich genommen haben, nicht ganz so gefährlich.

Panik in Adipala

Die holländisch-javanische Regierung hat sofort, nachdem die Katastrophe bekannt wurde, alle erdenklichen Gegenmaßnahmen getroffen. Soweit man noch Vorräte der verdorbenen Ware antreffen konnte, wurden sie beschlagnahmt. Proben sind nach Batavia gesandt worden zur Feststellung der Ursachen der Katastrophe. Zwei bekannte Mediziner, Professor Rodenwald und Dr. de Moor, sind nach Adipala entsandt worden, um dort einmal für die Kranken zu sorgen und weiter, um regelmäßige Untersuchungen der in der Stadt zum Verkauf kommenden Sojabohnen durchzuführen.

Trotz aller Maßnahmen hat sich jedoch der Bevölkerung eine ungeheure Panik bemächtigt, zu der nur allzuviel Grund vorhanden ist. Man muß bedenken, daß die Sojabohne das Hauptnahrungsmittel der Javaner darstellt. Dann wird einem klar, was es bedeutet, wenn plötzlich niemand mehr wagt — oder doch nur mit größter Angst wagt —, sich Sojabohnen einzukaufen. Soweit man konnte, hat man ja die verdorbene Ware beschlagnahmt. Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß noch eine Menge davon am Markt ist.

Dazu kommt noch, daß man noch nicht weiß, wie es überhaupt zu dem Verderben der Ware und damit zu der Massenvergiftung gekommen ist. Man muß also damit rechnen, daß noch immer neue verdorbene Ware nachgeliefert wird.

Die Sojabohne selbst ist unschuldig

Mit allem Nachdruck wird darauf hingewiesen, daß man die Schuld an der Katastrophe unter keinen Umständen auf die Sojabohne selbst schieben darf. Sie ist seit langem das Hauptnahrungsmittel großer Bevölkerungsteile Ostasiens und hat in China z. B. teilweise sogar den Reiz vollständig verdrängen können. Bekanntlich gilt die Sojabohne wegen ihres starken Eiweiß-Gehaltes als besonders nahrhaft. Da die Experimente, die in letzter Zeit namentlich die Russen damit angestellt haben, sehr befriedigende Ergebnisse brachten und da die Sojabohne weiter eine außerordentlich genügsame Pflanze ist, dürfte ihr Siegeszug noch keineswegs beendet sein. Es wird sogar damit gerechnet, daß sie sich in naher Zukunft auch den europäischen Markt und sogar — den europäischen Acker erobern wird.

Der falsche Professor

Schulskandal in Budapest — Aus dem „erwachenden Ungarn"

Es klingt beinahe unglaublich; aber es ist wahr. Einem Mann ist es gelungen, ziemlich ein Vierteljahrhundert hindurch als Gymnasialprofessor an einem Budapester Gymnasium zu wirken, ohne irgendwie dazu qualifiziert zu sein, ohne Vorbildung, ohne Prüfungen, ohne irgendeine Berechtigung, den Lehrberuf auszuüben. Man steht vor der unbegreiflichen Tatsache, daß es einem Schwindler möglich war, ohne gültige Diplome oder Zeugnisse an einer staatlichen Schule angestellt zu werden.

Dr. Wilhelm Ratskay genoß die ganzen Jahre über den Ruf eines sehr strengen und außergewöhnlich gründlichen Lehrers,

der es mit seinen Schülern sehr genau nahm,

so genau, daß er immer und immer wieder auf Nachhilfestunden drängte. Diese Nachhillestunden waren meist sein Ressort, und er ließ sich recht hohes Honorar dafür bezahlen. In den meisten Fällen ließ er durchblicken, daß jene Schüler, die sich seinen Nachhilfestunden entzogen, kaum die nötige Reife zu den bevorstehenden Prüfungen mitbringen würden. Die gedrängten Eltern ließen sich notgedrungen auf die erpresserischen Nachhilfestunden ein. Es ist unbegreiflich, daß der Mann jahrzehntelang dieses Treiben fortsetzen konnte, ohne daß sich die Eltern oder die Schüler gegen seinen Terror auflehnten. Wahrscheinlich hat der in den ganzen Schulbetrieb des faschistischen Ungarn hineinpaßt. Jetzt endlich brachte der Vater eines von Ratskay bedrohten Schülers die Angelegenheit ins Rollen.

Es handelte sich wieder um die berüchtigten Nachhilfestunden für einen von Ratskays Schülern. Der Vater erhielt die Mitteilung, daß sein Sohn sitzenbleiben müsse, wenn er nicht bei seinem Ordinarius — Dr. Ratskay — Nachhilfestunden nehmen würde. Anstandslos bewilligte der Vater das übermäßig hohe Stundengeld.

Er wurde erst dann stutzig, als er von seinem Sohne erfuhr, daß nicht der Ordinarius selbst, sondern ein anderer Schüler die Stunden gab,

für die er so viel Geld zahlen mußte. Er verweigerte die Zahlung; die Folge war ein miserables Zeugnis des Sohnes.

Jetzt erstattete der Vater Anzeige. Die eingeleitete Untersuchung deckte die Abgründe auf. Immer wieder konnte festgestellt werden, daß es Ratskay fertiggebracht hatte, Schüler unverdient repetieren zu lassen, nur deshalb, weil sie seine Nachhilfestunden verschmäht hatten; andere, die seinen Erpressungen nachgegeben hatten, waren trotz ungenügender Leistungen durchgekommen.

Selbstverständlich herrscht große Verwirrung in den beteiligten Kreisen. Was soll mit jenen Schülern geschehen, die durch Ratskay geschädigt wurden? Was mit jenen, die er unberechtigterweise hatte absolvieren lassen?

Es wird einige Zeit dauern, bis man die Folgen dieses Lehrerskandals auch nur einigermaßen überwunden hat.

Die Untersuchungen haben übrigens ergeben, daß der falsche Professor eine abwechslungsreiche Hochstaplerlaufbahn hinter sich hat, die in der Budapester Lehrergroteske gipfelte. Der Hochstapler begnügte sich in Budapest nicht mit der Glorie eines Gymnasialprofessors; er gab sich auch als Reserveritmeister eines Honvedregiments aus, und er versäumte nie, bei öffentlichen Gelegenheiten in der prunkvollen Uniform dieser berühmten ungarischen Soldateska aufzutreten.

Europa-Rundflug

7 347 Kilometer

Am 21. August beginnt auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof der diesjährige Europa-Rundflug. Die 7 347 Kilometer lange Strecke muß in sechs Tagen durchflogen werden. Der Flug ist in drei Großetappen eingeteilt: Berlin—Rom—Paris—Berlin. In Paris ist ein Ruhetag eingelegt. An den Streckenflug schließt sich auf der Flugstrecke Berlin—Frankfurt a. O.—Berlin eine Geschwindigkeitsprüfung an. Deutschland ist mit mehreren Neukonstruktionen vertreten: einer Klemmkabinenmaschine, einem neuen Heinkel- und einem Messerschmidt-Typ; außerdem stellen die Fieseler-Flugzeugwerke drei schwanzlose Maschinen. Der Schweizer Sportflieger Straumann wird einen mit einem 120 P.S. Argus-Motor ausgerüsteten dreisitzigen Hochdecker vorführen.

Juwelenraub unter Polizeiassistenz

Tolles Stück einer „filmenden" Banditengesellschaft

Der an und für sich nicht mehr neue Trick, unter der Maske harmloser Filmleute am hellichten Tage Schaufenster zu plündern, wurde jetzt wieder von einer Bande von Juwelenräubern zu einem beispiellos frechen Ueberfall benutzt.

Vor einem der elegantesten Juwelengeschäfte Chicagos, der Firma Eduard und John Brown, fuhr während des stärksten Passantenverkehrs ein großes Luxuswagen vor, dem zwei elegant gekleidete Herren entstiegen. Einer dieser Herren, der einen Zylinderhut trug, trat auf den nächsten Schutzmann zu, stellte sich ihm als Schauspieler einer bekannten Filmgesellschaft vor und erklärte, daß sein Freund, der Regisseur, jetzt soeben eine Filmszene drehen wolle, für die die Firma Brown ihr Geschäft zur Verfügung gestellt habe. Da zu befürchten stehe,

daß sich eine große Menge ansammeln und die Aufnahme stören würde, bitte er, daß der Schutzmann für Ordnung sorgen möge.

Der geschmeichelte Polizist erklärte sich mit größter Beflissenheit hierzu bereit. Er zitierte sofort zwei Kollegen herbei, und nun konnten die Aufnahmen losgehen. Im Nu hatte sich eine große Menge von Passanten angesammelt, die aber von den Polizisten in angemessener Entfernung zurückgehalten wurden, damit die Herren vom Film in ihrer Arbeit nicht gestört würden. Der ganze Verkehr wurde für Minuten zum Stillstand gebracht, so daß eine lange Kolonne von Autos auf die Beendigung der Szene warten mußte.

Inzwischen hatte ein Operateur auf dem Aufnahmewagen Platz genommen und begann zu drehen.

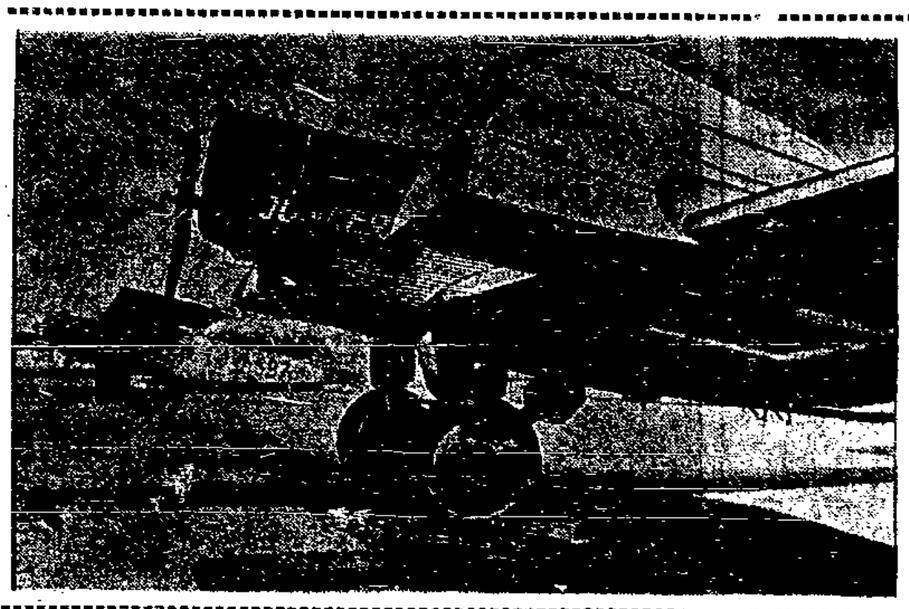
Der Herr mit dem Zylinder ging mit raschen Schritten auf die Auslage des Juwelengeschäftes zu,

schlug blitzschnell die Fensterscheibe ein und zwei wüst aussehende Gestalten, anscheinend der Darsteller seiner Unterweltkomplicen, räumten in Sekunden das ganze Schaufenster aus.

Aus dem Innern des Geschäfts stürzte der einzige Angestellte, der um diese Zeit — es war gerade Tischzeit — im Laden geblieben war, auf die Straße und begann verzweifelt um Hilfe zu rufen. Blitzschnell wurde er von den Räubern gepackt, geknebelt und gefesselt in den Wagen geschoben. Die Polizisten schmunzelten anerkennend beim Anblick dieser prompten Arbeit, die sie natürlich für einen Film-Ueberfall hielten. Dann fuhr der Wagen mit großer Geschwindigkeit davon.

Erst einige Zeit später ging den Polizisten ein Licht auf,

als die übrigen Angestellten sich einfanden und die Bescherung sahen. Aber jetzt war es bereits zu spät, denn die Banditen hatten inzwischen das Weite gesucht. Der Angestellte wurde 20 Kilometer weit von Chicago in einem Straßengraben gefesselt aufgefunden. Von den Räubern fehlt bisher jede Spur.



Die Stimme aus den Wolken

Der Flugzeugkonstrukteur Dr. Sablatnig hat ein Flugzeug mit einer Lautsprecheranlage versehen, die dazu bestimmt ist, aus der Luft herunter Mitteilungen zu verkünden. Auf jeder Tragfläche des Flugzeuges befindet sich ein dynamischer Lautsprecher, der senkrecht auf den Tragflächen ruht. Schalltrichter führen im Bogen nach vorn bis an die Kanten der Tragflächen, wo sie sich gegen die Erde öffnen. Die zum Antrieb benötigte Kraftverstärker-Anlage ist im Innern des Flugzeuges angebracht.

Schweres Explosionsunglück in Neuyork

Bis jetzt 4 Tote, 20 Verletzte — 200 000 Dollar Schaden

Im Kellergeschoß eines Farbenladens in der Park Avenue ereignete sich, kurz nachdem dort ein Brand ausgebrochen war, eine äußerst heftige Explosion, durch die das benachbarte Wolkenkratzer-Hotel Ritz Towers erschüttert wurde. Mindestens vier Personen wurden getötet und etwa 20 verletzt.

Bei der Explosion wurden einzelne Trümmer bis zu einer Höhe von über 15 Meter geschleudert. Zahlreiche Fenster und Schaufenster wurden eingedrückt und alle Gegenstände, die sich in der Auslage eines Juweliergeschäftes befanden, auf die Straße geworfen. Der Schaden wird auf 200 000 Dollar geschätzt. Mitglieder einer Rettungskolonne sind fieberhaft damit beschäftigt, die unter den Trümmern begrabenen Personen zu bergen. Aerzte leisten die erste Hilfe auf dem Bürgersteig der Park Avenue, auf dem Tote, Sterbende und Verletzte liegen.

Deutschland hat 999 735 Ortschaften

Die zahlenmäßige Aufteilung Deutschlands ist durchgeführt — Künftig keine Verwechslungen zwischen gleichlautenden Orten mehr

Nicht selten erlitten Postsendungen nach einem Ort, den es gleichen Namens in Deutschland mehrmals gibt, erhebliche Verzögerungen, weil die genaue Anschrift, wo sich der Ort befinden sollte, fehlte. Nun hat das Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit nach langer Arbeit einen Katalog zusammengestellt, in dem alle deutschen Orte — insgesamt 999 735 Ortschaften — aufgeführt worden sind. Zugleich hat jeder Ort aber auch eine Nummer erhalten, aus der alles Nähere über seine Lage und Bezirkszugehörigkeit hervorgeht. Dadurch wird auch im Wirtschaftsleben viel Zeit und Geld sowie vor allem Arbeit gespart.

Im Postverkehr wird man in Zukunft Orte, die häufig vorkommen,

nicht mehr verwechseln, da die angefügte Nummer genau über die Lage Auskunft gibt. Bei uns gibt es nämlich — um nur ein Beispiel herauszugreifen — 70 Orte, die den Namen Neustadt tragen!

Die Aufteilung Deutschlands in Zahlen ist sehr einfach und sinnreich geschehen, so daß sich jedes kleine Kind mühelos herausfindet.

Zunächst gibt es neun Hauptgruppen, zu denen die größten Großstädte zählen. Die Nummer 1 erhielt Berlin, Nummer 2 Hamburg, Köln ist 3, Frankfurt am Main heißt künftig Frankfurt 4, Stuttgart ist 5, München ist 6, Leipzig 7, Breslau 8, Königsberg i. Pr. 9! Die Zahl 10 fällt weg, ebenso 20, 30, 40 usw., da die Zahlen 2, 3, 4 usw. den obengenannten Städten entsprechen. Alle Orte, die nun im Bezirk dieser neun Städte liegen, erhalten als erste Zahl diese von 1 bis 9, dann folgt erst die zweite Zahl.

So liegt Stralsund im Bezirk Berlin,

erhält also die Zahl 1 und dazu noch eine 1, also 11; Stettin ist 12, Stolp 13, Brandenburg 14, Charlottenburg 15, Frankfurt (Oder) 16, Magdeburg 17, Halle 18, Kottbus 19. Städte die nun in der Umgebung von Hamburg liegen, haben als erste Zahl 2 und dann eine Zahl angehängt, also Bremen 21, Altona 22, Kiel 23, Lübeck 24, Rostock 25, Bielefeld 26, Hannover 27, Hildesheim 28, Braunschweig 29. Alle mit 3 beginnenden Ortszahlen liegen in der Gegend von Köln, alle mit 4 beginnenden in der Gegend von Frankfurt am Main. Folglich sind Ortschaften mit der Zahl 999 735, wie sie Klein-Tillendorf als letzter des Ortsverzeichnisses führt, in der Gegend von Königsberg zu suchen. Hannover-Linden erhielt die Zahl 274. Die Zahlen 100 bis 110 fallen wegen der unausgenutzten Null weg, jedoch sind die Orte mit den Zahlen 111, 115 usw., sowie 1111, 1234, 1567 usw. wieder in der Nähe Berlins zu finden. Alle dreistelligen Zahlen gehören Orten, die Mittelstädte sind.

So sind unsere Orte alle numeriert und nicht mehr zu verwechseln.

Die Anwendung wird zunächst in der Industrie, bei den Banken, im Geschäftsverkehr, bei der Führung von Konten, Karteien, Adressensammlungen, im Postüberweisungs-, Wechsel- und Scheckverkehr sowie in Verkaufsstatistiken erfolgen, in denen der Kürze wegen die Orte nur als Zahl aufgeführt werden. Dadurch werden die Buchungsmethoden wesentlich vereinfacht, denn die Buchungsmaschinen schreiben nur Zahlen, wodurch diese leichter und besser ausgenutzt werden können.

Kino am Tage

Eine neue Erfindung

Beim Prager Patentamt wurde eine neue Kinoprojektions-Erfindung angemeldet, durch die es möglich sein soll, Kino-Vorstellungen bei Tageslicht ohne Beeinträchtigung der Bildschärfe zu veranstalten. Der Erfindung liegt eine neuartige Uebertragung des Filmbildes mittels eines Glasprisma zugrunde.

Der seltsame Ehemann

Abenteurer-Roman von Ludwig von Wohl

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin

4. Fortsetzung.

„Ein Herr Ugron, Herr Kommissar," sagte Wachtmeister Senft.

„Soll 'reinkommen!" Kommissar Kromey setzte den Klemmer fest. Das Ding hatte immer Lust, abzurutschen. „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Ugron!"

„Danke, Herr Kommissar. Darf ich mich erkundigen, aus welchem Grunde Sie mich vorgeladen haben?"

„Sie haben doch Ihre Legitimation bei sich, Herr Ugron — nicht wahr?"

„Natürlich."

„Darf ich bitten?"

„Hier, bitte!"

Der Kommissar sah sich den Paß an. Verglich mit Papieren auf seinem Schreibtisch. Ugron sah ihm ohne besondere Neugierde zu.

„Tja," sagte Kromrey schließlich. „Hätten Sie doch 'n bißchen geschickter machen sollen! Damit dürfen Sie uns nicht kommen!"

„Wie meinen —?" fragte Ugron verblüfft.

„Ich meine, mit so was muß man vorsichtiger sein!" erklärte der Kommissar ruhig. „Wenn Sie sich 'n andermal 'n falschen Paß zulegen, sorgen Sie dafür, daß die Nummer stimmt oder nicht feststellbar ist, und vor allen Dingen radieren Sie nicht! Das fällt auf."

„Ich verstehe kein Wort..."

Kromrey faltete unwillig die Stirn. „Wozu wollen Sie denn noch Theater spielen, Herr? Das verbessert Ihre Lage wirklich nicht. Der Paß ist gefälscht und —"

„Sagen Sie mal, Sie sind wohl nicht ganz bei Trost, Herr Kommissar! Was soll denn das heißen?"

Seit elf Jahren leitete Kromrey sein Dezernat. Er war an Kummer gewöhnt. Sein kühles Beamtengesicht veränderte sich nicht um eine Schattierung, als er in dem gleichen ruhigen Ton wie bisher sagte: „Wenn Sie noch so einen Ausdruck gebrauchen, laß' ich Sie abführen. Sehen Sie gefälligst selber her! Ist das radiert oder nicht? Na also! Bißchen geschickter hätten Sie das schon machen können! Oder machen lassen können! Von wem haben Sie den Paß?"

Ugron antwortete nicht. Er starrte ein Loch durch die schmutzige Kalkwand des Bürozimmers. Der Paß war falsch — das stimmte.

„Von wem haben Sie den Paß?" wiederholte Kromrey.

„Das kann ich Ihnen mit dem besten Willen nicht sagen, Herr Kommissar."

„Ich denke, Sie können schon — auch bei nur einigem guten Willen."

„Leider wirklich nicht. Denn ich weiß nicht, wer heute nacht zwischen eins und halb drei meine Wohnung und meine Schreibtischschublade mit Nachschlüsseln geöffnet hat und meinen Paß mit diesem Dings da vertauscht hat."

Der Kommissar lachte kurz auf. „Sie verlangen doch wohl nicht im Ernst von mir, daß ich das glaube?" meinte er nachsichtig.

„Gewiß nicht," bestätigte Ugron leichthin. „Dazu sind Sie nicht begabt genug, Herr Kommissar. Ein falscher Paß ist ein falscher Paß, und wer sich mit so etwas ausweist, ein Verbrecher."

„Sie verbessern Ihre Lage wirklich nicht mit solchen ungehörigen Bemerkungen; das hab' ich Ihnen schon mal gesagt. Haben Sie Zeugen für diesen angeblichen Einbruch bei Ihnen?"

„Nein, Herr Kommissar. So leicht kann ich es Ihnen bedauerlicherweise nicht machen." Ugron war sichtlich nur halb bei der Sache. Er schien über irgend etwas sehr intensiv nachzudenken.

„Wie heißen Sie?" fuhr Kromrey plötzlich auf ihn los.

„Dirk Oswald Ugron," war die ziemlich geistesabwesende Antwort. „Geboren am 15. November 1891 zu Berlin. Unbescholten; im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte."

„Hören Sie doch endlich mit dem Unsinn auf!" fuhr Kromrey ihn an. „Den Zimt können Sie jemand erzählen, der keine Krempe am Hut hat. Haben Sie vielleicht jemand hier, der Ihre Identität einwandfrei feststellen kann?"

„Natürlich," sagte Ugron, und noch immer schien er in der Hauptsache an ganz andere Dinge zu denken. „Meine Frau in erster Linie —"

Der Kommissar gestattete sich ein dünnes Lächeln. „So, so — Ihre Frau? Und wenn nun gerade Ihre Frau Anzeige bei uns gemacht hätte —"

Nun erst sah Ugron dem Kommissar wieder voll ins Gesicht. „Was haben Sie da eben gesagt, Herr?"

Plötzlich schlug Ugron auf den Tisch, daß Tintenfaß, Bleistifte und Federhalter sprangen. Der Kommissar fuhr halb empor. „Das ist nicht wahr!" stieß Ugron hervor. „Das ist eine gemeine Lüge!"

„Wachtmeister!"

Senft trat ein.

„Abführen! In Untersuchungshaft!"

„Ich verlange, mit meiner Frau konfrontiert zu werden!" schrie Ugron. „Das ist ja hanebüchen, zum Gottesdonnerwetter noch mal!"

Der Kommissar gab keine Antwort. Er hätte sagen können, daß Frau Ugron jede Minute eintreffen müsse. Aber er hatte sich zu sehr über diesen unverschämten, arroganten Menschen geärgert.

Eine Türe klappte.

Tatsächlich fuhr gerade um diese Zeit ein graues Fabrikat vor dem vergitterten Backsteingebäude des Polizeipräsidiums vor. Grace Clifford half Iris heraus. „Kommen Sie!"

Es ging über einen düsteren Hof, in dem ein paar Polizeiautos hielten, dann eine halbe Treppe hinauf. Endlose graugestrichene Gänge ließen die Schritte hallen. Von Zeit zu Zeit huschte eilig ein Beamter vorbei, Akten unterm Arm.

Wieder eine Treppe. An der Wand eine lange Tafel mit aufgeklebten Photographien. Iris sah flüchtig das Bild eines Mannes, dem ein langer Schnitt fast den Kopf vom Rumpf trennte, und das unförmig aufgequollene Gesicht einer Wasserleiche. Es waren die Bilder der noch nicht identifizierten aufgefundenen Leichen. Sie zitterte am ganzen Körper.

Nun eine Tür mit einer Nummer darüber. Grace klopfte; sie traten ein.

Ein kleines Büro. Hinter dem roten Holztisch erhob sich ein graubärtiger Schreiber mit gutmütigem Gesicht.

„Wir sind zu Kommissar Kromrey bestellt", sagte Grace Clifford.

„Einen Moment, die Damen, bitte! Wie ist der Name?"

„Frau Ugron und Frau Clifford. Der Herr Kommissar weiß schon Bescheid."

Iris war totenblaß; ihre Zähne schlugen aufeinander.

„Liebe, Sie dürfen sich nicht so aufregen! Ich weiß, es ist schrecklich ... Hier — setzen Sie sich! Ich werde erst mit dem Kommissar sprechen."

„Wollen wir nicht — wollen wir nicht lieber gehen, Mrs. Clifford?"

„Gehen? Jetzt!" Grace runzelte die Stirn.

„Sie sind Ugrons Frau gewesen — nicht mehr? Sie können nicht wollen, daß irgendein Verbrecher seinen Platz einnimmt und sein Andenken beschimpft. Nein — nicht wieder weinen! Seien Sie mutig! Sie sind Verbündete — nicht mehr?"

„Ich kann — ich kann ihn nicht wiedersehen!" brachte Iris hervor.

„Wer spricht denn von Wiedersehen? Sie brauchen dem Kommissar nur zu wiederholen, was Sie mir gesagt haben — das ist alles. Er nimmt es zu Protokoll. Ich habe ihn heute morgen schon über alles Nötige verständigt. Aber er muß natürlich Ihr persönliches Zeugnis haben."

Der Schreiber kam zurück. „Bitte schön, meine Damen!"

„Ich gehe zuerst zu ihm", sagte Grace. Sie drückte teilnahmsvoll Iris' eiskalte Hand. „Bleiben Sie ruhig hier! Ich bin gleich zurück."

Kromrey empfing sie mit großer Höflichkeit. Grace Cliffords ruhiges, sicheres Auftreten bei ihrem ersten Besuch bei ihm hatte sichtlich Eindruck auf ihn gemacht. Zudem war der Kommissar alles andere als ein Frauenverächter.

„Aber wo ist Frau Ugron?" fragte er, nachdem er ihr Platz angeboten hatte.

„Nebenan, Herr Kommissar. Ich wollte erst noch eine Minute mit Ihnen allein sprechen. Die arme Frau ist natürlich in einem furchtbaren Zustand. Sie hat ihren Mann am Leben geglaubt; sie hat sich sogar von diesem Menschen zuerst wirklich bluffen lassen ... Schließlich — sie hat ihn ja seit Jahren nicht gesehen, und das ist eine Zeit, in der man sich verändern kann. Immerhin waren ihre Zweifel so stark, daß sie, als ihr angeblicher Mann zurückkehrte, noch am gleichen Abend das Haus verließ. Instinkt! Sie fühlte, daß sie einen Fremden vor sich hatte. Aber das habe ich Ihnen ja schon alles heute morgen gesagt."

„Ich habe mir den Herrn inzwischen kommen lassen —"

Grace horchte auf. „Er war schon bei Ihnen?"

„Ja. Er ist es sogar noch."

„Und wo ..."

„In der Untersuchungszelle, gnädige Frau. Sein Paß ist gefälscht."

Grace Clifford lehnte sich weit zurück. „Ich wußte es", murmelte sie. „Es konnte ja nicht anders sein!" Sie zog den Mantel enger um die Schultern, als friere sie. „Wie konnten Sie das aber nur so schnell feststellen? Unglaublich! Dazu braucht man doch alle möglichen chemischen Proben und so weiter. Das ist fabelhaft!"

Der Kommissar lächelte. „Die Fälschung war nicht einmal besonders geschickt. Und man bekommt ja nach und nach einen Blick für so etwas. Der Herr berief sich übrigens auf das Zeugnis seiner Frau und war ganz aus dem Häuschen, als ich durch die Blume andeutete, daß die Anzeige vielleicht gerade aus dieser Richtung gekommen sei. Wir werden ja sehen, was er für ein Gesicht macht, wenn er ihr gegenübersteht."

„Um Gottes willen!" rief Grace Clifford entsetzt. „Sie wollen sie einander gegenüberstellen?"

„Ja — natürlich, gnädige Frau."

Grace Clifford schüttelte den Kopf. „Wenn es sich irgendwie vermeiden läßt, Herr Kommissar", sagte sie bittend, „Sie ahnen nicht, wie der armen Frau zumute ist ..."

„Wird sich leider nicht umgehen lassen, gnädige Frau."

„Aber das ist ja schrecklich! Ich hatte schon solche Mühe, sie überhaupt hierher zu bekommen. Sie ist eine überarbeitete, kleine Frau und am Ende ihrer Kräfte. Ich bin zuerst allein zu Ihnen gekommen, um Sie zu bitten, ihr gegenüber doch recht vorsichtig zu sein. Selbstverständlich wird sie aussagen — das weiß sie, und darauf ist sie gefaßt. Aber diesem — diesem Menschen gegenüberstehen —"

„Da ist mit dem besten Willen nichts zu machen, gnädige Frau", sagte der Kommissar. „Der Mann hat ein Recht darauf, das zu verlangen."

„Aber wenn ich Sie bitte!" rief Grace erregt.

Kromrey sah sie über den Rand des Klemmers weg an. „Darf ich ein paar Fragen stellen, gnädige Frau?" sagte er langsam. „Sie sagten heute morgen, Sie hätten Ugron sehr gut gekannt — wären mit ihm in Rußland gewesen, als er an Typhus erkrankte —"

„Ja."

„Hat man ihn in einem Hospital untergebracht?"

„In Kiew, ja."

„Und da hat man Sie so ohne weiteres zu ihm gelassen? In die Typhusabteilung?"

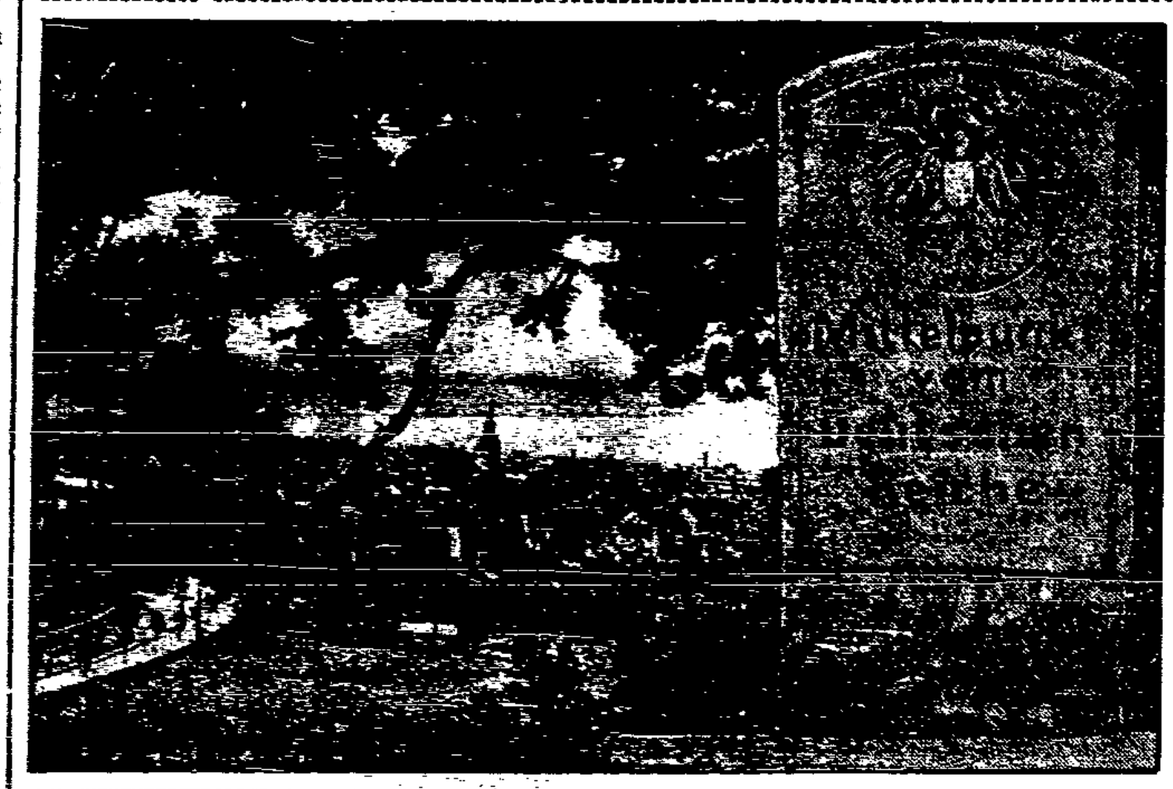
Grace Clifford schlug die Augen nieder. „Ich mußte mich verpflichten, die Abteilung vier Wochen lang nicht zu verlassen", sagte sie leise. „Ich stand dauernd unter ärztlicher Aufsicht, während ich ihn pflegte."

„Donnerwetter!" sagte Kromrey achtungsvoll. „Das lasse ich mir gefallen."

„Er — er war ein wunderbarer Mensch", sagte Grace Clifford. „Ich war während des Krieges im deutschen Geheimdienst, Herr Kommissar — da habe ich ihn kennengelernt. Wir haben zusammen gearbeitet. So etwas bindet. Un wenn man dann erleben muß, wie irgendein Mensch auf Grund einer Aehnlichkeit sich seinen Namen aneignet, um womöglich irgendwelche Gemeinheiten — —" Sie brach ab. Ihr Mund zuckte.

Kromrey beobachtete sie nicht ohne Bewunderung. Also das war es! Eine frühere Geheimagentin ... Er kannte die Tätigkeit dieser Frauen vom Kriege her. Es war kein sympathischer Beruf, und der Gedanke, mit so etwas etwa verheiratet zu sein, konnte einem einen gelinden Schauer über den Rücken jagen. Aber es waren natürlich fabelhafte Frauenzimmer; von der Art, für die die Männer blindlings die unwahrscheinlichsten Dinge wagten.

(Fortsetzung folgt.)



Das ist der Mittelpunkt Deutschlands

Blick auf das Lausitzer Städtchen Spremberg mit dem Gedenkstein, der daran erinnert, daß nach eingehenden geographischen Messungen hier der Mittelpunkt des deutschen Reiches liegt.

Im „Kloster" war es nicht auszuhalten

Präsidententochter geht auf Abenteuer aus

Romantische Flucht aus Wimbledon — Der Abstecher durch die Welt

Ein achtzehnjähriges Mädchen steht augenblicklich im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses von London. Sie heißt Elena de Aranjo und ist die Tochter des früheren Staatspräsidenten von San Salvador, der seit seiner Amtsniederlegung in England lebt. Das auffallend schöne und sehr abenteuerlustige Mädchen wurde seit einem Jahr in einem Institut von Wimbledon erzogen, wo sie unter strenger Aufsicht stand, da sie wiederholt Neigungen gezeigt hatte, sich selbständig zu machen und auf eigene Faust einen Abstecher durch die Welt zu unternehmen. Das hinderte die romanisch veranlagte Elena nicht, vor einigen Tagen spurlos zu verschwinden und sich, wie später herauskam, über Frankreich nach Portugal einzuschiffen. Unterwegs wurde sie als blinder Passagier entdeckt, und so endete die Flucht in Lissabon, beim Konsul von San Salvador, wohin man die junge Dame brachte.

Portugal, das Land ihrer Träume

Elena de Aranjo verlor auch nach dieser mißglückten Flucht ihren Mut nicht, sondern empfing sofort die Berichterstatter verschiedener englischer Zeitungen, um ihnen mitzuteilen, daß sie nicht daran denke, in das „Kloster" von Wimbledon, wie sie ihre Schule nannte, zurückzukehren. Sie erzählte, daß sie seit jeher eine besondere Vorliebe für Abenteurerromane hatte. Sie konnte sich nichts Schöneres vorstellen als ein freies, ungebundenes Leben in der Wildnis oder auf dem Meere. Deshalb verschaffte sie sich trotz der strengen Kontrolle in der Schule einige Bücher, darunter eines, dessen Handlung in Portugal spielte.

Das junge Mädchen gewann aus diesem Buche den Eindruck, daß Portugal ein Land sei, wo die Sonne niemals unterginge und alle Menschen Meerfahrer sind. Der Gedanke an dieses herrliche Land ließ ihr keine Ruhe mehr; sie träumte unausgesetzt davon, dorthin zu reisen und an Seite der seefahrenden Portugiesen ein abenteuerliches Leben zu führen.

Der verhängnisvolle Golf von Biscaya

Langsam, aber sicher bereitete die junge Elena ihre Flucht vor. Sie sparte von ihrem Taschengeld einige Pfund Sterling, ließ sich von ihrem Vater ihren Paß geben, unter dem Vorwand, daß sie ihn im Institut vorlegen müsse, und studierte eifrig die Reisewege nach Frankreich. Eines Nachts schlich sie unbemerkt aus dem Institut und fuhr mit einem direkten Zug an die südenglische Küste. Dort verbarg sie sich auf einem Fischerboot, das, wie sie ausgekundschaftet hatte, die Reise nach Nantes antreten sollte.

Die wagemutige Präsidententochter hatte Glück. Unbemerkt verbrachte sie die mehrstündige Seefahrt zwischen Kisten und Paketen und erreichte die französische Küste. Dort gelang es ihr, das Fischerboot rechtzeitig zu verlassen und die Stadt Nantes zu besuchen. Sie versorgte sich mit Mundvorrat und begab sich dann in den Hafen, wo sie sich mit verschiedenen Matrosen in Gespräche einließ, um herauszubekommen, welches Schiff am ehesten nach Portugal fahren würde.

Der piratenhafte Eindruck

Die Matrosen gaben dem schönen Mädchen bereitwilligst Auskunft und bald erfuhr sie, daß der englische Dampfer „Thoal-Fisher" noch am selben Tag die Seefahrt nach Lissabon antreten werde. Sie sah sich dieses Schiff an und stellte fest, daß es einen „piratenhaften" Eindruck machte. Endlich glaubte sie sich am Ziele ihrer Wünsche: Abenteuer zu finden und mit echten Seeräubern Bekanntschaft zu machen. Wiederum gelang es ihr, unbemerkt das Schiff zu betreten und sich in einem Versteck zu verstecken.

So begann auch diese Reise unter günstigen Vorzeichen. Erst im Golf von Biscaya wurden die Pläne des jungen Mädchens vereitelt. Dort erhob sich nämlich ein furchtbarer Sturm, der Elena zwang, ihr Versteck zu verlassen und sich auf der Kommandobrücke zu zeigen. Dort sollte sie eine große Enttäuschung erleben; denn der Kapitän entpuppte sich keineswegs als ein tollkühner Pirat und Frauenentführer, sondern erkundigte sich sehr genau nach der Herkunft des Mädchens und begleitete sie sofort nach der Ankunft in Lissabon zu dem Konsul von San Salvador.

Elena de Aranjo hat ihren Eltern auf dem Weg über die englische Presse mitteilen lassen, daß sie zwar noch ein Jahr in England studieren, dann aber die Schweiz und Mitteleuropa aufsuchen wolle, um die Welt kennen zu lernen. Von Portugal will sie offenbar nichts mehr wissen, denn sie wird sich in den nächsten Tagen nach England einschiffen, wo sie immerhin als „berühmte" Ausreißerin empfangen werden wird.

Aus aller Welt

Grauenvolle Lynchjustiz

Mehrere Schuldige verhaftet

In der siebenbürgischen Gemeinde Klein-Blasendorf wurde an einem Zigeuner und seiner Ehefrau furchtbare Lynchjustiz verübt; mehrere Schuldige sind verhaftet worden.

Das Zigeunerehepaar hatte sich in der Nähe des Dorfes in einem Straßengraben versteckt und Bauern, die zum Markt fuhren, aufgelauert, um sie zu berauben. Als sich ein Bauernwagen dem Versteck näherte, gaben die Wegelagerer mehrere Schüsse auf das Gfährt ab, ohne jedoch zu treffen. Die überfallenen Marktfahrer setzten sich zur Wehr; das Zigeunerehepaar flüchtete in eine nahe Feldscheune. Durch die Schießerei alarmiert, eilte ein großer Teil der einheimischen Bevölkerung herbei, doch wagte niemand, gegen die Scheune vorzugehen,

da das Zigeunerehepaar noch immer unentwegt Schüsse abgab.

Als jedoch die Munition verbraucht zu sein schien, beschloß die erboste Menge, die Scheune zu stürmen. In diesem Augenblick sprang der Zigeuner aus der Scheune. Mit einer Heugabel stach er auf seine Gegner ein. Schon wich alles zurück, als dem Rasenden ein Beil an den Kopf flog. Besinnungslos stürzte der Zigeuner zu Boden. Wütend fiel die Menge über ihn her und schlug ihn mit allen möglichen Werkzeugen. Eine Frau riß die Heugabel an sich und stach damit auf den Zigeuner ein. Schließlich stieß ein Bauernknecht die Leute beiseite und hieb mit voller Wucht dem Schwerverletzten eine Axt in die Brust. Als die Gendarmerie eintraf, war der Zigeuner bereits tot. Seine Frau, der die Bäuerinnen die Kleider vom Leibe gerissen hatten, lag, furchtbar zugerichtet, bewußtlos und halbtot neben ihm.

Autobus fährt gegen Straßenbahn

Zwei Schwer-, acht Leichtverletzte

In Berlin-Reinickendorf ereignete sich am Montagnachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem Autobus und einem Straßenbahnzug. Zwei Personen wurden schwer, acht leicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden beträchtlich beschädigt.

Dammbruch am Rhein-Marne-Kanal

In der Nähe von Luneville ist ein Dammbruch am Rhein-Marne-Kanal erfolgt. Die Bresche erweiterte sich unter dem Druck der Wassermassen zusehends. In kurzer Zeit war das Kanalbett in einer Länge von 5 Kilometern trocken gelegt. Der Schiffahrtsverkehr auf dem Kanal wird mindestens drei Wochen stillgelegt werden müssen, um den Schaden auszubessern.

Schreckenstat eines Eifersüchtigen

Grausame Marterung

In der rumänischen Ortschaft Boca meldete sich der Bauer Russeanu in vollkommen verstörtem Zustande bei der Gendarmerie. Er forderte den Postenführer auf, in Russeanus Haus zu gehen, wo er seine (als Schönheit bekannte) Frau und ihren Liebhaber in wenig angenehmer Situation beisammen finden werde. Russeanu berichtete, daß er vor zwei Tagen, als er abends nach Hause gekommen sei und auf dem Boden ein Werkzeug gesucht habe, dort einen jungen Burschen völlig unbekleidet im Heu liegend gefunden habe. Als er nach erbittertem Kampfe schon fast unterlegen wäre, sei es ihm gelungen, einen Hammer in die Hand zu bekommen, mit welchem er dem Burschen eine schwere Kopfverletzung beigebracht habe. Damit sei jedoch seine sinnlose Wut noch nicht gestillt gewesen. Er habe schließlich sein Opfer aus der Dachluke in den Hof hinuntergeworfen; mit schweren Verletzungen und Beinbrüchen sei der junge Mann liegen geblieben. Dann habe er seine Frau an ihren bewußtlosen Liebhaber gefesselt und beide geknebelt in den Stall geschleppt, wo sie jetzt noch seien. Die Selbstanzeige entsprach den Tatsachen. Die Gendarmen fanden die Frau Russeanu in bewußtlosem und ihren Liebhaber in schwerverletztem Zustande vor. Er verschied kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Großmutter sticht ihr Enkelkind nieder

Mit einem Taschenmesser

In Berlin-Weißensee stach eine Großmutter ihr vierjähriges Enkelkind mit einem Taschenmesser nieder. Das Kind sollte nach einem langjährigen Ehezwist auf Grund einer einstweiligen Verfügung dem Vater als Erziehungsberechtigtem übergeben werden. Offenbar, um sich an dem Vater des Kindes, ihrem Schwiegersohn, zu rächen, stach die Großmutter auf das Kind, als es abgeholt und seinem Vater überbracht werden sollte, wie rasend ein und verletzte es schwer.

Raubüberfall auf eine Lübecker Bankfiliale

Zwei Personen verhaftet

In das Kassenlokal der am Hafen liegenden Nebenstelle der Lübecker Commerzbank drangen gestern vormittag drei Männer ein. Sie raubten den Inhalt der Tageskasse. Zwei der Täter wurden festgenommen.

Vor dem neuen Stratosphärenflug Prof. Piccards

Professor Piccard befindet sich auf der Reise nach Zürich, wo er bei günstigen Wetterverhältnissen Ende dieser Woche seinen zweiten Flug in die Stratosphäre anzutreten hofft. Er ist gestern früh 5 Uhr mit einem Lastkraftwagen, auf dem die neue Gondel des Ballons verpackt wurde, von Brüssel abgefahren und legt den Weg nach Zürich auf der Landstraße selbst mit zurück. Mit ihm reisen ferner Paul Kipfer und der Physiker Cosyn. Prof. Piccard betont, daß der zweite Flug nicht einem Höhenrekord, sondern der Erforschung der Ultrastrahlen diene. — Prof. Piccard (rechts) und sein Schüler Max Cosyn (in der Kugelöffnung) mit der neuen Gondel.

Teures Porzellan. Bei einer Porzellanversteigerung in London wurde für einen einfachen aus der Ming Dynastie stammenden Porzellanbecher mit Silberrand 1100 Pfund Sterling bezahlt.

Entsetzliches Fährunglück in Indien

200 mohammedanische Arbeiter ertrunken

In Ostbengalen sind etwa 200 mohammedanische Arbeiter durch das Kentern eines Fährbootes ertrunken. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt. Von den an Bord befindlichen Arbeitern konnten nur 50 gerettet werden.

Unfall des Katapultflugzeuges der „Bremen"

Keine schlimmen Folgen

Das Katapultflugzeug des Lloyddampfers „Bremen", „D. 1919", war gestern vormittag um 9 Uhr etwa 1000 Seemeilen von Southampton, nach halbstündigem Fluge von Bord des Dampfers gezwungen, infolge Oelrohrbruches bei grober See auf das Wasser niederzugehen. Dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit von Schiffsleitung und Flugzeugbesatzung wurde der Standort des Flugzeuges durch Funkpeilung sofort ermittelt, so daß das Flugzeug kurze Zeit später ohne jede Beschädigung wieder an Bord des Dampfers genommen werden konnte.

Neues Falschgeld im Reich

Nach Mitteilungen der Berliner Falschgeldzentrale sind in letzter Zeit in Deutschland wiederholt falsche ausländische Banknoten aufgetaucht. Hauptsächlich wurden Geschäftsleute durch gefälschte oder verfälschte Dollarnoten geschädigt. So kamen wiederholt Ein- und Zwei-Dollarnoten in Verkehr, die in Hundert- und Zwanzigdollarnoten umgeändert worden waren.

Behungere deinen Schuldner

Nach indischem Muster

Ein Wiener Kolonialwarenhändler probierte mit Erfolg eine in Indien geübte Methode zum Schuldeneintreiben aus: Er „behungerte" seinen Schuldner. In Indien ist es üblich, daß sich der Gläubiger vor die Türe des hartnäckigen Schuldners setzt und jede Nahrungsaufnahme verweigert, bevor dieser gezahlt hat. Wenn er dabei verhungert, so kommt im Jenseits sein Blut auf das Haupt des Gläubigers. Der Wiener Kolonialwarenhändler versprach sich von dieser Methode jedenfalls mehr als von einem Zahlungsbefehl mit anschließendem Offenbarungseid und ließ sich vor dem Hause seines Schuldners, eines ehemaligen Bankiers (!) 24 Stunden lang nieder. Die Polizei verweigerte ein Einschreiten, da die öffentliche Ordnung nicht gestört sei und der Händler keine Gewalt anwende.

Ein Gelehrten-Streich

Brüten Hennen Fischeier aus?

Der im Jahre 1920 verstorbene Universitätsprofessor Dr. Rudolf D., der ein hervorragender Orientalist war, muß ein eminent schwacher Zoologe gewesen sein, denn in dem Ottoschen Lexikon, einem der gebräuchlichsten tschechischen Nachschlagewerke, findet man auf Seite 694 folgende erstaunliche Auslassung: „Die Chinesen sind geschickte Fischfänger und Fischzüchter. Sie geben Fischrogen in frisch ausgeblasene Eier und geben diese Bruthennen zum Ausbrüten."

Leider hat uns Dr. D. nicht verraten, ob nach dem Brutprozeß kleine Fische oder gar — Küken ausschlüpfen!

Rausch nach Gewicht

Jeder, der schon einmal einen über den Durst getrunken hat, kennt das Gefühl des wesenlos im Raum Schwebens. Mit jedem Schluck verschwimmen die Konturen der Umwelt. Zu diesen lichten Höhen war auch ein Bacchant in Belgrad langsam, aber sicher vorgedrungen, als der Wirt verständnislos die weitere Verabfolgung des Elixiers abstoppte.

„Erst zahlen, dann Wein!" Der feucht-fröhliche Gast krempelte vergeblich sämtliche Taschen um, musterte dann wohlgefällig seinen eleganten Anzug und schlug in der Erleuchtung, wie sie nur der alkoholische Rausch verleiht, einen pfundweisen Tausch seines Habitus gegen edles Naß vor — und durfte bis zur letzten Hülle weitertrinken. Dann schlich er nur in Hemd und Schuhen heimwärts, allerdings in Etappen, denn die erste Station war die Wache, wohin ihn zwei Polizisten zum Gaudium der Kinder sanft geleiteten.

Schicksale hinter Schreibmaschinen

Roman von Christa Anita Brück

Copyright 1930 by Sieben Stäbe-Verlag in Berlin

53. Fortsetzung.

Ich habe mir Worte des Dankes zurecht gelegt. Sie bleiben ungesagt in zusammengedrückter Kehle. Man muß gelitten haben wie ich, gehaßt, verachtet, verabscheut, um die Unzersprenglichkeit der Ueberfülle zu ermessen, die jetzt in den vermauerten Gängen meiner Seele stürmt.

Leise berühren mit letzte gute Worte. Auch der scheidenden Angestellten gilt noch seine Fürsorge.

Mußte ich bleiben, Heinz Wagner? War es ein Unrecht, daß es mich weitertrieb?

*

Mit einem fröhlichen Aufschwung, der alle Bedenken hinter sich läßt, kampflustig bis zur äußersten Anspannung, springe ich am nächsten Morgen aus den Federn. Ein Guß kalten Wassers über Schultern und Brust erhöht die Bereitschaft zum Frohsinn. Aber unter dieser leichteren Welle des Uebermutes strebt ein inbrünstiger und heiliger Ernst der neuen Arbeit entgegen. Ich will alles, alles tun, um meinen Posten befriedigend auszufüllen.

Herr v. Killar hatte mir gesagt, daß ich dem gesamten Personal würde vorstehen müssen, ein Begriff, dessen Grenzen sich unheimlich weiten, als ich gegen acht Uhr in den Zustrom eiliger Gruppen von Mädchen und jungen Leuten gerate, die alle in die Gitterpforte einbiegen, durch die auch ich zu gehen habe. Aus vielen blinkenden Fenstern schaut das Haus und hinter jedem darf ich einige Arbeitsplätze vermuten. Ich habe, weiß Gott, keinen rechten Begriff von der Stellung, die meiner wartet und denke sie mir unbehaglich verantwortungsvoll.

Aber nun habe ich mich glücklich bis zu meinem Arbeitszimmer durchgefragt und dieses verschämt in den Schultern sich drehende Mädchen sagt mir glatt heraus, daß sie, Dr. Maßmann und ich eine Abteilung ganz für uns allein bilden, unabhängig vom weitverzweigten Getriebe des Ganzen. Ich bin etwas verblüfft. Ein Rundblick erfaßt mühelos das wenig Vorhandene: ein Regal, in dem sich ein paar Leitzordner verlieren, zwei Schreibmaschinen, unwahrscheinlich im Lackglanz ihrer makellosen Neuheit. Aus einem geöffnetem Rollschrank strömt der strenge Geruch von frischem Holz und Tischlerleim. Verloren in einem der zahlreichen Fächer stehen blaue Aktendeckel, die mir bekannt vorkommen. Gewiß wird das Gesuch des Werkstudenten Erich Hagemann darunter sein.

Vor elf ist Dr. Maßmann nicht im Dienst zu erwarten. So habe ich Zeit genug, die Wirklichkeit einzupassen in das Bild, das mir vierzehn Tage lang vorgegaukelt. Ich bemühe mich, es mit Humor zu tun. Mit kurzem Ruck finde ich mich ab und lasse die Tatsachen gelten.

Gretchen Hultzsch heißt sie, beileibe nicht Grete. Es wäre ja möglich, daß im Taufschein Grete stände oder gar Margarete, aber sie nenne sich Gretchen, Gretschen, um es genauer zu sagen. Das passe viel besser zu ihr.

Sie zieht während dieser Erklärung an den gedrehten Löckchen, die schmachtend über die Schultern hängen und läßt die Wimpern auf und nieder schnellen. Merkst du noch nichts? Auf und nieder, schnell und langsam. Ja, sie hat hübsche Wimpern. Ich denke erst, daß sie Scherz treibt mit dieser gezierten Art sich zu drehen, laut und melodisch zu lachen, sanft und liebreizend zu sprechen, daß sie plötzlich diesen Allotria lassen und ein vernünftiger, natürlicher Mensch sein wird. Aber da irre ich mich.

„Einfach süß ist Dr. Maßmann," schwärmt sie, „ich nenne ihn im geheimen Baby. Finden Sie nicht auch, daß er wie ein richtiges niedliches kleines Baby aussieht, so blond und rosig mit den kleinen Wurschtelhändchen? Ich bin ja immer so sehr verschämt, wenn er mit mir spricht und glühe gleich auf wie eine Rose, aber er ist wirklich begeisternd, ein Mann von Seele (Seeele) und Gemüt."

*

„... und dann möchte ich Sie noch um eins bitten," sagt „Baby" und holt seinen glashellen Blick aus Himmelsweiten zurück, „Fräulein Hultzsch ist ein außerordentlich fleißiges und tüchtiges Mädchen. Sie arbeitet seit zwei Jahren im J. A. A. J. und hinsichtlich der technischen Abwicklung der vorgeschriebenen Arbeitsgänge sind wir zunächst ganz auf ihre Erfahrung angewiesen. Sie ist ja ein sehr nettes bescheidenes Mädchen, wie Sie gesehen haben und ich möchte Sie bitten, doch jede erdenkliche Rücksicht zu nehmen. Sie ist etwas zarten Gemütes, was ja durchaus kein Fehler ist, und hat ihre Eigenarten. Sie weint leicht. Wie gesagt, ich vertraue da ganz Ihrer Geschicklichkeit und Ihrem Taktgefühl, die uns vor Verstimmungen bewahren werden."

Ich kann mich eines starken Mißbehagens nicht erwehren. „Unsere Arbeitsgebiete sind doch hoffentlich streng voneinander getrennt?"

„Ja und nein, Fräulein Brückner. Gut, daß Sie mich daran erinnern. Es ist auch dies ein etwas heikler Punkt. Sie werden zugeben müssen, daß eine gewisse Härte darin liegt, wenn wir Fräulein Hultzsch plötzlich eine besserbezahlte Arbeitskraft zur Seite stellen. Ich habe mich lange dagegen gesträubt und Fräulein Hultzsch selbst bis gestern über die Tatsache Ihrer Einstellung im unklaren gelassen. Ich kann ihr — daraus ergab sich die Notwendigkeit einer Ueberordnung — beispielsweise die Korrespondenz nicht selbständig überlassen, desgleichen keine anderen Arbeiten, die über das Bürokratisch-Technische hinausgehen. Aber ich lege Wert darauf, daß wir Fräulein Hultzsch einen Unterschied in der Verwendung — wenn ich mich so ausdrücken darf — vorerst nicht fühlen lassen. Schließlich fällt Ihnen ja keine Perle aus der Krone, wenn Sie ihr gelegentlich beim Postablegen, beim Adressenschreiben oder der Vervielfältigung der Rundbriefe behilflich sind."

Er hat wie zur Bekräftigung seiner Gleichsetzungsbestrebungen nach Gretchen Hultzsch geklingelt. Vielleicht liegt ihm auch daran, mir die Gelegenheit zu einer Entgegnung so rasch wie möglich zu nehmen.

Sein Gesicht überhaucht sich sofort mit einem Schein jener fast zärtlichen Behutsamkeit, mit der man sich einem ängstlichen Kinde zuwendet, als die Tür aufgeht, und Fräulein Hultzsch, das Köpfchen gesenkt, die Löckchen rührend auf der Schulter, näher kommt.

Am Schreibtisch angelangt, hebt sie mit theatralischer Gebärde anklagend die schönen Wimpern.

Dr. Maßmann ist sichtlich erschüttert.

„Ich habe Sie hinzugezogen, Fräulein Hultzsch," hebt er nach heftigem Räuspern im Tone sanftester Ueberredung an, aber schon läßt sich ein Unglück nicht mehr vermeiden. Das Köpfchen sinkt seitwärts tiefer und tiefer, und als Kinn und Schulter sich verschämt berühren, quellen dicke Tropfen unter den Wimpern hervor.

„Da haben wir die Bescherung!" ruft Dr. Maßmann und schmettert das Lineal, mit dem er gespielt hat, auf die Schreibtischplatte, als wäre nun alles vorbei und zu Ende.

Es fehlt nicht viel und ich fühle mich schuldbewußt.

„Sie entschuldigen einen Augenblick, Fräulein Brückner."

Ich begreife, daß ich mich zu entfernen habe.

Stunden vergehen.

Um fünf Uhr wird es belebt auf den Gängen. Ich decke meine Maschine zu. Warte eine weitere halbe Stunde. Dann gehe auch ich.

In der Garderobe bleiben in innigem Nebeneinander zwei Mäntel zurück, ein bananengrüner Mädchenmantel, schon etwas verschossen und ein trutziger Trenchcoat.

Ich ziehe die Tür hinter mir zu und lasse die beiden allein.

Dies also war der erste Tag im J. A. A. J.

*

Die paar Abendstunden, die mir noch bleiben, sind eine einzige gewaltsame Selbstbetäubung. Gedankenflucht vor dem, was ich nicht eingestehen will. Ich zwinge mich zu innerer Taubheit und banne selbst die Gedanken, die beschwichtigen wollen.

In die Leere dieses Nichtswissenwollens stürzt schwer der Schlaf. Ich träume nichts. Dennoch erwache ich in Schweiß. Es ist einfach lächerlich. Ich versuche zu singen, ich pfeife, ich schlinge trotz meines Widerstrebens das Frühstück herunter, alles nur, um mir Mut zu machen, denn ich habe Angst, Angst, noch einmal in dies Haus gehen zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Weltwirtschaft und Weltwarenmärkte

Ottawa: Hoffnungen und Befürchtungen — Die amerikanischen Stahlwerke nur zu 16 Prozent beschäftigt

Die gegenwärtig in Ottawa tagende englische Reichskonferenz ist der erste Versuch großen Stils, sich mit der Rohstoffkrise und dem katastrophalen Preissturz auf den Rohstoffmärkten auseinanderzusetzen. Das in Ottawa zur Erörterung stehende Thema — verstärkte Ausfuhr von englischen Industriewaren nach den englischen Kolonien bzw. Dominien und stärkerer Bezug von Rohstoffen durch England aus diesen Kolonien und Dominien — ist schließlich das Problem der Rohstoffmärkte, von denen man sagt, daß von ihnen die Weltwirtschaftskrise ausgegangen wäre und daß sich

eine wirkliche Besserung nur von innen her vollziehen könne.

Daran ist die Bedeutung der Konferenz von Ottawa zu ermessen. Wobei man sich darüber klar sein muß, daß Ottawa Ergebnisse zeitigen kann, die die Krise auf den Rohstoffmärkten nur verschärfen. In Ottawa hat man zweifellos der Welt den guten Willen verkündet, durch organisatorische Maßnahmen innerhalb des englischen Weltreichs die Kaufkraft seiner Bevölkerung zu stärken. Was auch den Märkten außerhalb des englischen Weltreichs zugute kommen und den Welthandel fördern und stärken muß. Aber das ist zunächst guter Wille, der wie so oft, gegenüber den harten wirtschaftlichen Tatsachen und den Forderungen der Interessenten nicht auf jeden Fall standzuhalten braucht. Kommt man in Ottawa zu einer Reglung, die den Warenverkehr innerhalb des englischen Weltreiches auf Kosten der übrigen Weltmärkte fördert, kommt man also zu einer Art Autarkie im englischen Weltreich, dann muß diese Tatsache die Weltwirtschaftskrise nur verschärfen. Der Konkurrenzkampf wird sich steigern. Die Preise werden abermals stürzen, obwohl man heute annimmt, daß sie bereits einen Tiefstand erreicht haben, der nicht mehr zu unterbieten ist.

Entsprechend haben sich auch die großen Weltwarenmärkte eingestellt. In Kanada sind die Weizenpreise unter den Tiefstand des vorigen Herbstes gefallen. Die kanadische Regierung sah sich gezwungen, einzugreifen. Sie läßt in größerem Ausmaße Weizen auflaufen. Dabei spielen zweifelsohne Sonderhoffnungen auf die Konferenz von Ottawa, also die

Hoffnung auf vermehrte Weizeneinfuhr nach England

eine Rolle.

Die Textilrohstoffmärkte liegen still. Die Wollpreise vermochten sich jedoch bei den letzten Versteigerungen leicht zu befestigen, was aber angesichts des Tiefstandes der Preise nicht allzuviel besagen will. In Fachkreisen hält man auch die Wollpreissteigerung für eine durchaus spekulative Angelegenheit.

Noch schlimmer sieht es am Gummimarkt aus. Obgleich gelegentlich behauptet wurde, die Bezüge der amerikanischen Autoindustrie (Reifenhersteller) überträfen die Erwartungen. Mag sein. Dann müssen die Erwartungen sehr niedrig gelegen haben.

Eine Sache für sich ist der Kupfermarkt. Das internationale Kupferkartell ist völlig auseinandergefallen. Sogar südamerikanische Kupfergruben, die in amerikanischem Besitz sind, haben ihren Austritt aus dem Kupferkartell erklärt. Allerdings gibt das Kupferkartell noch Preise an seine Vertreter heraus, wobei es ständig hinter der Marktentwicklung nachhinkt. An manchen Tagen hat es nicht weniger als drei Preise für Kupfer gegeben, die etwa zwischen 5 und 6,25 Cents lagen. Während gleichzeitig am freien Markt Kupfer — immer 1 englisches Pfund = 453 Gramm — für 4,5 Cents zu haben war.

Die drohende Durchnässung Amerikas hat auch Rückwirkungen auf den Kaffeemarkt gehabt; zum Teil sind diese Rückwirkungen noch stärker als auf dem Zuckermarkt. Der Kaffeemarkt ist gegenwärtig wieder äußerst nervös. Auch haben sich die finanziellen Verhältnisse Brasiliens recht ungünstig gestaltet. Es kam zu örtlichen Unruhen und zur Verhängung eines befristeten Moratoriums. Soweit Nachrichten über die nächste Kaffeeernte vorliegen, wird diese günstig beurteilt.

Recht bedenklich ist die Entwicklung auf den Eisen- und Kohlenmärkten. Die Lage wird hier am besten wohl durch die amerikanischen Verhältnisse charakterisiert. Wie in Deutschland, so sind auch die Stahlwerke in Amerika bei weitem zu groß ausgebaut worden. Selbst in der Hochkonjunktur 1929 wurden die Hochöfen und Walzstraßen kaum mehr als zu ¾ beschäftigt. Für das Frühjahr 1932 wurde die Beschäftigtenzahl mit etwa 28 Prozent angegeben. Im Juli erfuhr man, daß die

Beschäftigtenzahl auf 16 Prozent abgesunken

war. Obwohl weder amerikanisches Eisen in großen Mengen nach Europa kommt, noch europäisches Eisen nach der nordamerikanischen Union geht, waren die Rückwirkungen äußerst stark. Der Preis für Stabeisen stellt sich in Brüssel z. B. auf etwa 43 Mark je Tonne, also auf ⅓ des Stabeisenpreises in Deutschland. An den Kohlenmärkten sieht es nicht wesentlich anders aus. Auch hier ist die erhoffte Frühjahrsbewegung ausgeblieben und der Zersetzungsprozeß eher noch weiter fortgeschritten.

Die Lage im polnischen Großhandel

soll sich nach Angabe der Großhandelsorganisation jetzt etwas gebessert haben.

Der Stand der Ernte wird als günstig bezeichnet. Neuer Roggen wird schon angeboten, sogar auch Weizen. Die Käufer, besonders die Mühlen, verhalten sich bisher jedoch noch abwartend.

In der Kolonialwarenbranche erhofft man durch ein Herabdrücken des Angebotes, wofür bereits Maßnahmen getroffen sind, eine 15prozentige Erhöhung der Kaffee- und Teepreise durchzuziehen. Der Zuckerabsatz gestaltet sich besonders für Einmachezucker augenblicklich verhältnismäßig günstig. Sonst leidet die Kolonialwarenbranche außerordentlich unter der mangelnden Kaufkraft.

Die Zahl der protestierten Wechsel ist außerordentlich hoch.

Der Heringshandel soll jetzt auch durch ein Syndikat reguliert werden.

Textilwaren sollen noch Ende Juli für den Sommerbedarf eingekauft sein. Auch der Einkauf von Winterwaren hat bereits begonnen. Auf diesem Gebiete soll eine leichte Belebung zu bemerken sein. Die Zahlungsbedingungen sind günstiger geworden und die Wechsel werden nicht mehr in so großem Umfange protestiert. Auf Barzahlungen wird immer noch ein 10prozentiger Rabatt gewährt.

Im Rohhäute- und Lederhandel hat die Saison noch nicht begonnen. Die Auslandsausfuhr liegt vollkommen still.

Neue polnische Einfuhrverbote

Die im Januar d. J. für die Dauer eines Jahres erlassene Liste der polnischen Einfuhrverbote ist mit Wirkung vom 31. Juli ab durch eine im „Dziennik Ustaw" soeben erschienene Verordnung durch Aufnahme von Baumwollgarn unter die einfuhrverbotenen Waren erweitert worden. Durch eine weitere Verordnung, die ebenfalls am 31. Juli in Kraft getreten ist, ist die Einfuhr von ätzendem Kalk, roh und gereinigt, sowie von Essigsäure verboten worden.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 30. Juli 1932 zeigt im Vergleich zum letzten Medio-Ausweis keine wesentliche Veränderung des Bestandes an deckungsfähigen Devisen. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat um 3,8 Millionen Gulden zugenommen, während die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 2,5 Millionen Gulden zurückgingen. Die gesamte Golddeckung (Gold und deckungsfähige Devisen) des Notenumlaufs und der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten beträgt 94,2 Prozent.

Keine Zollvergünstigungen für Papier. Mit Rücksicht auf die Papierpreisermäßigung, die vom 1. August d. J. werden, wie das polnische Finanzministerium mitteilt, Gesuche auf Zollvergünstigungen bei Pack-, Zeitungs- und Kanzleipapier, die in der Verordnung vom 21. Juni d. J. des „Dziennik Ustaw" Nr. 56 in Aussicht genommen sind, abschlägig beschieden.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 1. August. Telegr. Auszahlungen: Neuyork 1 Dollar 5,1349 — 5,1451; London 1 Pfund Sterling 18,01½ — 18,05½; Warschau 100 Zloty 57,51 — 57,63; Zürich 100 Franken 99,90 — 100,10; Paris 100 Franken 20,10 — 20,14; Amsterdam 100 Gulden 206,54 — 206,96; Scheck London 18,01½ — 18,05½; Banknoten: 100 Zloty 57,53 — 57,65.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,90 Geld und 122,14 Brief.

Warschauer Devisen vom 1. August. Belgien 123,95 — 124,26 — 123,64; Holland 359,30 — 360,20 — 358,40; London 31,33 — 35 — 31,50 — 31,13; Neuyork 8,923 — 8,943 — 8,903; Neuyork (Kabel) 8,928 — 8,948 — 8,906; Paris 34,97 — 35,06 — 34,82; Prag 26,41 — 26,47 — 26,35; Schweiz 173,85 — 174,28 — 173,42; Italien 45,40 — 45,62 — 45,18. Im Freiverkehr: Berlin 212,00. Tendenz uneinheitlich.

Warschauer Effekten vom 1. August. Bank Polski 71, Tendenz behauptet; 4proz. Investierungsanleihe 96,60; 5proz. Konversionsanleihe 36; 4proz. Dollaranleihe 48,50—25—70; 7proz. Stabilisierungsanleihe 48,50—49,50—49; 10proz. Eisenbahnanleihe 101. Tendenz uneinheitlich.

Posener Effekten vom 1. August. Konversionsanleihe 35,50; Dollarbriefe 55; Dollaramortisationsbriefe 51; Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 25; Dollarprämienanleihe 47; Roggenbriefe 10,25; Bank Polski 60. Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 1. August. Alter Weizen, 128 Pfund 13,50; neuer Roggen, Export 9,85; Roggen, Konsum 10,15; Gerste unverändert; Raps 17,00—17,65, feinster über Notiz; Rübsen unverändert; Roggenkleie 7,25; Weizenkleie 7,25.

In Berlin am 1. August. Weizen 218—220; Roggen 158 bis 160; Futter- und Industriegerste 159—171; Hafer 164 bis 169; Weizenmehl 28,75—33,25; Roggenmehl 23,50—25,75; Weizenkleie 11,50—11,80; Roggenkleie 10,25—10,50 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, September 227¼—226¼ (228½), Oktober 227½ bis 227 (228), Dezember 228¾—228 (229½). Roggen, September 173—172½ (174), Oktober 173½—173 (174½), Dezember 177 (178). Hafer, September — (148), Oktober — (147½). Haferscheine per 1. August 172½.

Posener Produkten vom 1. August. Neuer, gesunder, trockener Roggen 15,50—16,00, Tendenz schwächer; alter Weizen 22—23, ruhig; Gerste 64—66 Kilogramm 17,00—17,50, 68 Kilogramm 17,50—18,50; Hafer 19,50—20,50, ruhig; Roggenmehl 28—29, ruhig; Weizenmehl 35,50—37,50, ruhig; Roggenkleie 11,00—11,25; Weizenkleie 9,75—10,75, grobe 10,75 bis 11,75; Raps 25,50—26,50; Winterrübsen 29—31; Lupinen blau 12—13, gelb 16—17. Allgemeintendenz ruhig.

Sport · Turnen · Spiel

Die ersten Leichtathletikbewerber

Olympische Spiele in Los Angeles — Ismayr Sieger — Sprinter setzen sich durch

Nachdem am Eröffnungsabend auch die Gewichtsheber in Aktion getreten waren, gelangten bei den olympischen Spielen am Sonntag die ersten Wettbewerbe im Stadion zum Austrag. Das Hauptinteresse galt hierbei erwartungsgemäß den Vorläufen der Sprinter. Die drei deutschen Vertreter, Jonath, Körnig und Geerling, setzten sich erfolgreich durch und qualifizierten sich für die Zwischenläufe, Jonath als Sieger in 10,6 vor Elliot und Armo, Körnig als zweiter hinter Lutti und Geerling mit einem 3. Platz hinter Joubert und Wright. In den Zwischenläufen schied dann Geerling aus, während der deutsche Favorit Jonath in 10,5, Joubert und Pearson schnell und Körnig hinter Simpson und Wright dritter wurde. Weniger glücklich war Deutschland dagegen im 400-Meter-Hürdenlauf, wo der Kölner Nottbrock im Zwischenlauf ausschied. Ueber 800 Meter qualifizierte sich nur Dr. Peltzer durch einen dritten Platz hinter Hornbostel und Wilson für die Entscheidung. Die beste leichtathletische Entscheidung fiel im Kugelstoßen. Gleich zwei Deutsche, Hirschfeld und Sievert, gelangten in den Endkampf, aber zu Medaillen reichte es nicht. Der Amerikaner Leo Sexton siegte mit 15,90½ Meter vor Rothert (15,66 Meter) und dem Weltrekordmann Douda (15,59 Meter), während Hirschfeld mit 15,56 Meter nur vierter und Sievert mit 15,05 nur letzter werden konnte. In der 10 000-Meter-Entscheidung war Syring seinen Gegnern nicht gewachsen, bei 7000 Meter lag er schon 200 Meter zurück und damit waren auch seine Aussichten dahin. Der Pole Kusocinski siegte überraschend in der olympischen Rekordzeit von 30,11,4 über die Finnen Iso-Hollo und Virtanen. Im Hochsprung wurde den Amerikanern der Sieg von dem Kanadier Mac Naughton mit einer Leistung von 1,96 Meter entrissen. Van Osdel rettete den zweiten Platz für USA. vor dem Philippinen Toribio.

Der erste Weltrekord bei den Frauen,

das hatte man wohl kaum erwartet. Im Speerwerfen stellte die Amerikanerin Mildred Didrickson mit 43,71 Meter eine neue Weltbestleistung auf und wurde schließlich auch olympische Siegerin vor Ellen Braumüller und Tilly Fleischer, den beiden Vertreterinnen Deutschlands.

Deutschlands erste Goldene Medaille

errang erwartungsgemäß der Münchener Gewichtsheber Rudolf Ismayr, der sich in glänzender Verfassung vorstellte. Der Süddeutsche erzielte eine Gesamtleistung von 345 Kilogr., wobei er im Drücken 102,5, im Reißen 110 und im Stoßen 132,5 Kilogr. zur Strecke brachte. Zweiter wurde der Italiener Galimberti mit 340 Kilogr. vor dem Oesterreicher Käpfinger mit 337,5 Kilogr. Die dritte Goldene Medaille eroberte Frankreich im Gewichtsheben, wo sich auch der Federgewichtler Raymond Suvigny erfolgreich durchsetzte und damit dem Beispiel von Duverger und Hostin folgte. Er brachte es auf 287,5 und verwies den Deutschen Wölpert um 5 Kilogr. auf den zweiten Platz. Schäfer-Stuttgart wurde mit 267,5 Kilogr. nur Vierter hinter dem Amerikaner Terlazzo (280). Sonst gab es noch Vorkämpfe der Mannschaftsfechter, in denen Amerika gegen Argentinien, Dänemark gegen Mexiko, Italien gegen Mexiko und Frankreich gegen Argentinien siegten. Deutschland war in diesem Wettbewerb nicht vertreten.

Die Wasserballauslosung führt Deutschland gleich mit Ungarn zusammen, dann sind Brasilien USA. und Japan die Gegner.

Die Montag-Kämpfe

Bei glühendem Sonnenbrand hatten sich am Montag zu den Kämpfen auf der Aschenbahn des Olympischen Kolosseums 40 000 Zuschauer eingefunden. Eingeleitet wurden dann die sportlichen Wettbewerbe mit der

Vorentscheidung im 100-Meter-Lauf.

Im ersten Lauf startete Körnig, doch lag er gleich nach dem Ablauf aussichtslos an letzter Stelle und beendete das Rennen auch als letzter. Der amerikanische Neger Eddie Tolan gewann knapp vor dem Südamerikaner Joubert und dem Japaner Yoshioka in 10,7 Sek. Neben Körnig mußten der Kanadier Williams, der Doppelsieger von Amsterdam, und der Neuseeländer Elliot ihre Aussichten auf die Teilnahme an dem Endlauf begraben.

Mit großer Spannung erwartete man den zweiten Lauf. Hier traf Ralph Metcalfe, der schnelle Neger, mit dem schnellsten Deutschen, Jonath, zusammen. Gleich vom Start weg entbrannte ein heißer Kampf. Alle sechs Läufer lagen fast in Linie, und nur das Schiedsgericht konnte demnach den Sieger feststellen. Metcalfe hatte mit Handbreite in 10,6 Sek. vor seinem Landsmann Simpson gewonnen und hinter diesem lag wiederum nur um Handbreite zurück der deutsche Meister. Die Leidtragenden in diesem Rennen waren der Argentinier Lutti, der junge hoffnungsvolle Kanadier Pearson und sein Landsmann Wright.

Die Ringkämpfe im freien Stil haben begonnen

Nach dem Abzug der Gewichtheber sind die Ringer eingezogen. Am Montag wurden die Wettbewerbe eingeleitet mit den Kämpfen in der Bantamgewichtsklasse. Einen Blitzsieg vollbrachte Jaskari-Finnland über den Engländer Reid nach 7:14 Minuten. Punktsiege errangen Pearce-Amerika über v. Zombori-Ungarn, der Franzose [illegible] über Zingren-Schweden. Im Leichtgewicht wurden Punktsieger Klaren-Schweden über Thomas-Kanada und Pacome-Frankreich über Kasp-Estland, ferner Glodfelter-Amerika über Pihlajamaki-Finnland. Im Mittelgewicht siegten nach Punkten Zunnschi-Ungarn über Seiler-Frankreich, Zombori-Jungen über Stockton-Kanada und Luukko-Finnland über Johansson-Schweden.

Bei den Kämpfen wird ein Schultersieg mit 0 Fehlern gewertet. Eine Punktniederlage bringt einen Fehler ein und eine Schulterniederlage bedeutet drei Fehlerpunkte. Wer mehr als fünf Fehlerpunkte aufweist, scheidet aus der Konkurrenz aus.

Den 100-Meter-Entscheidungslauf

gewann der amerikanische Neger Eddie Tolan vor seinem Landsmann Metcalfe. Jonath wurde dritter, alle mit Handbreite auseinander.

Bundesschul-Lehrgang in Danzig

Die Arbeiter-Turn- und Sportschule (Leipzig) führt trotz der Krisenzeiten neben den in der Bundesschule laufenden Lehrgängen, auch noch im Reichsgebiet Kurse von dreitägiger Dauer durch. In Danzig werden in diesen Tagen gleich zwei Lehrgänge durchgeführt. Die Freie Tennisvereinigung Danzig und die junge ZdA.-Sportabteilung stellen die Teilnehmer zum Tennislehrgang, der vom 3. bis 5. August auf den Tennisplätzen der Kampfbahn Niederstadt durchgeführt wird. Der Lehrgang für Handballspielleiter wird auf der Jahnkampfbahn (nicht Kampfbahn Niederstadt) vom 6. bis 8. August steigen. Das Meldeergebnis ist als gut zu bezeichnen. Der Leiter der Lehrgänge, Bundesspielleiter Max Schulze (Leipzig), wird am Donnerstag, dem 4. August, 7.30 Uhr abends, im Friedrichshain, Karthäuser Straße, über „Die Handballspielbewegung in der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale" sprechen. Die Handball-Spielleitung hat diesen Abend von allen Spielen freigehalten, so daß alle Handballspieler und Spielerinnen die Versammlung besuchen können. Auch die Handballmannschaften der Sozialistischen Arbeiter-Jugend nehmen geschlossen daran teil. Die Versammlung sollte nicht nur von den Spielern, sondern auch von Turnern, Leichtathleten und den Anhängern anderer Sportarten besucht werden.

Danziger Kanusieg

Ostdeutsche Kanu-Segelmeisterschaften

Der Masurische Kreis im Deutschen Kanu-Verband trug am Sonntag unter Beteiligung von 15 gemeldeten Booten bei ausgezeichnetem Wetter auf dem Haff seine Meisterschaften in der 7½-qm-Klasse und über die Langstrecke aus. In der 7½-qm-Klasse errang ein Neubau E. Kuknaus aus der Werft Empacher und Karlisch einen überlegenen Sieg und die Meisterschaft in 1,30 Stunden vor dem Vorjahrsmeister M. Tidick auf Düne in 1,36 Stunden. Die Meisterschaft über 10 km im Einer ergab einen äußerst harten und spannenden Kampf, den schließlich W. Prinzen (Kanuklub Ostland, der Meister des Vorjahres, mit fünf Längen vor Rupscheit errang. Die Zweier-Meisterschaft über 10 km wurde zwischen K.C. Preußen und dem Danziger Bund deutscher Wasserpaddler ausgetragen. Da Preußen aufgab, fiel die Meisterschaft schließlich an Danzig, von dem eine Klärung der Meisterschaftsfrage zu erwarten ist. In der Ausgleichsklasse siegte Hinz, K.-C. Preußen, vor seinem Klubkameraden Bruweleit, während den Anfänger-Einer über 10 km Preßler vom K.-C. Preußen und den Faltboot-Zweier über 10 km die Mannschaft Frl. Buchhorn-Wohlgefahrt vom K.-C. Ostland siegreich nach Hause fuhren.

Zwei gleiche Gegner

Arbeiterhandball — S. V. Bürgerwiesen II gegen Fichte Ohra II 2:2 (0:1)

Das Resultat entspricht dem Spielverlauf und wird den Leistungen der Mannschaften gerecht. Was für die Bürgerwiesener Zuschauer nicht schön wirkte, war das zeitweise unnötig harte aber auch sehr laute Spiel. Durch den Zuruf wird der Gegner auf seine Deckungsfehler aufmerksam gemacht. Die Mannschaft aber um ihre Vorteile gebracht.

Knaben: Adler Walddorf gegen F. T. Danzig 2:1 (1:0)

Für heute abend ist nur ein Spiel abgeschlossen. Der Kreismeister Langfuhr I empfängt S. V. Bürgerwiesen I. Anwurf 19 Uhr Reichskolonie.

Handballmeisterschaft der Grenzmark

Die Handballmeisterschaft im Bezirk Grenzmark und Baltenverband begann, wie wir bereits gestern berichtet haben, in Danzig mit einem Kampf in der westlichen Bezirksgruppe zwischen Ballspiel- und Eislaufverein und Blücher-Stolp. Blücher-Stolp siegte 10:8 (4:7).

In der Ostgruppe beginnt die Meisterschaftsrunde erst am 7. 8., da der Bezirk Westpreußen keinen Meister gemeldet hat, spielen Schutzpolizei Danzig und Graf Schwerin Dt.-Krone eine Doppelrunde, während in der anderen eine einfache Runde zum Austrag kommt, in der noch als dritte Mannschaft Preußen Köslin, der letztjährige Grenzmarkmeister, tätig ist.

Vienna in Berlin unverdient geschlagen. Trotz ihrer technisch klaren Ueberlegenheit lieferten die Wiener Profis eine recht unglückliche Partie und mußten dem Gastgeber mit 2:0 (0:0) einen mehr als schmeichelhaften Sieg überlassen.

Der Flaggen-Zwischenfall in Warschau

Polen verlangt den Fortgang von Rintelens

Der Flaggenzwischenfall in Warschau, der dadurch hervorgerufen wurde, daß polnische Polizei am Tag des „Festes des Meeres" an der Wohnung des deutschen Geschäftsträgers in Warschau, Baron von Rintelen, die Hissung der polnischen Flagge erzwingen wollte, hat die polnische Regierung veranlaßt,

ihren Gesandten in Berlin zu einem Protestschritt bei der deutschen Reichsregierung zu beauftragen.

Von der deutschen Regierung wird zugleich Genugtuung verlangt. Die gesamte polnische Presse fordert unter ständigen Beleidigungen des deutschen Geschäftsführers dessen Abberufung.

Ueber den Vorgang stehen jetzt folgende Einzelheiten fest: Auf Veranlassung der Polizei war in dem zu der Wohnung des Herrn von Rintelen gehörigen Garten aus Anlaß des polnischen „Festes des Meeres" durch den Hauswart eine polnische Flagge aufgezogen worden. Herr von Rintelen fand die ohne seine Ermächtigung durchgeführte Beflaggung des Gartens mit den polnischen Farben aus solchem Anlaß für unstatthaft und ließ die Flagge entfernen. Als in den Nachmittagsstunden erneut die Flagge im Garten gehißt wurde, entfernte sie Herr von Rintelen persönlich. In diesem Augenblick

drangen drei polnische Polizisten, unter Verletzung der Exterritorialität des Wohnsitzes des deutschen Geschäftsträgers, in dessen Garten ein

und verlangten von Herrn von Rintelen, daß er sich legitimiere. Nach Einsichtnahme in seine diplomatische Legitimation zogen sie sich wieder zurück und brachten dann die Flagge ein drittes Mal am Grundstück an — aber diesmal an der äußeren Seite des Gartens, wo sie weiter unbehelligt blieb.

Der deutsche Geschäftsträger hatte bereits gestern vormittag Vorstellungen bei der polnischen Regierung erhoben.

Bolivien dringt vor

Paraguay ruft den Völkerbund an

Zwischen Bolivien und Paraguay herrscht zur Zeit Kriegszustand. Das Parlament von Paraguay hat die Mobilisierung des gesamten Heeres und aller Reserven beschlossen.

Die Regierung von Paraguay hat das Außenministerium in Washington inzwischen davon in Kenntnis gesetzt, daß durch die Offensive Boliviens der Kriegszustand ohne formale Kriegserklärung herbeigeführt worden sei. Die Regierung von Paraguay müsse die Verantwortung für alle Folgen aus der den internationalen Verträgen widersprechenden Handlungsweise Boliviens ablehnen.

Das Außenministerium von Paraguay hat ein Telegramm an den Völkerbund gesandt, in dem es Bolivien beschuldigt, die Artikel 10 und 11 der Völkerbundssatzung verletzt zu haben.

In der bolivianischen Hauptstadt herrscht seit Sonntag ein ungeheurer Freudentaumel. Die bolivianische Regierung hat in ihrem Kampf gegen Paraguay die Festung Bourqueron, ein Fort von großem strategischem Wert im Gran Chaco, besetzt.

Genf unternimmt Schlichtungsversuche

Der bisherige Präsident des Völkerbundsrates, Matos, hat an die Vertreter Boliviens und Paraguays ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ersucht werden, ihre Regierungen zu bitten, alle Handlungen zu unterlassen, durch die die Beziehungen zwischen den beiden Ländern verschlimmert oder Feindseligkeiten herbeigeführt werden können.

Die Reichstagsabgeordneten der SPD.

Wahlkreis 1 Ostpreußen: Otto Braun, Larsen, Jäcker.
Wahlkreis 2 Berlin: Crispien, Heimann, Bohm-Schuch, Aufhäuser, Litke.
Wahlkreis 3 Potsdam II: Künstler, Löwenstein, Heinig, Kunert, Wendt.
Wahlkreis 4 Potsdam I: Wissell, Breitscheid, Frau Juchacz, Ebert, Spliedt.
Wahlkreis 5 Frankfurt a. d. O.: Otto Wels, Heilmann, Reißner, Wegener.
Wahlkreis 6 Pommern: Schumann, Vassehl, Georg Schmidt.
Wahlkreis 7 Breslau: Löbe, Wendemuth, Frau Ansorge, Pohle.
Wahlkreis 8 Liegnitz: Buchwitz, Richard Meier, Frau Nemitz.
Wahlkreis 9 Oppeln: Stelling.
Wahlkreis 10 Magdeburg: Höltermann, Reuter, Ferl, Seger, Baade.
Wahlkreis 11 Merseburg: Hertz, Peters, Bergholz.
Wahlkreis 12 Thüringen: Fröhlich, Dietrich, Frau Wurm, Petrich, Brill.
Wahlkreis 13 Schleswig-Holstein: Frau Schroeder, Eggerstedt, Richter, Biester.
Wahlkreis 14 Weser-Ems: Faust, Tempel, Hünlich.
Wahlkreis 15 Osthannover: Peine, Nowack, Frau Schreiber-Krieger.
Wahlkreis 16 Südhannover-Braunschweig: Partsch, Grotewohl, Frau Jammert, Karsten, Maloff, Rohloff.
Wahlkreis 17 Westfalen-Nord: Severing, Schreck, Janschek, Finke.
Wahlkreis 18 Westfalen-Süd: Husemann, Brandes, Henßler, Frau Schulz.
Wahlkreis 19 Hessen-Nassau: Scheidemann, Metz, Becker, Schnabrich, Witte.
Wahlkreis 20 Köln-Aachen: Sollmann, Böckler, Kirschmann.
Wahlkreis 21 Koblenz-Trier: Max Braun.
Wahlkreis 22 Düsseldorf-Ost: Hilferding, Frau Agnes.
Wahlkreis 23 Düsseldorf-West: Gerlach, Thabor.
Wahlkreis 24 Oberbayern-Schwaben: Hoegner, Simon, Unterleitner.
Wahlkreis 25 Niederbayern: Frau Pfülf.
Wahlkreis 26 Franken: Vogel, Dill, Puchta, Soldmann, Schnepenhorst.
Wahlkreis 27 Pfalz: Wagner.
Wahlkreis 28 Dresden-Bautzen: Frau Sender, Arzt, Dobbert, Fleißner, Krätzig, Schirmer.
Wahlkreis 29 Leipzig: Liwinski, Sauve, Graf, Frau Starrmann.
Wahlkreis 30 Chemnitz-Zwickau: Uhlig, Graupe, Kuhnt, Hartsch.
Wahlkreis 31 Württemberg: Keil, Roßmann, Schuhmacher, Hildenbrand.
Wahlkreis 32 Baden: Remmele, Roth.
Wahlkreis 33 Hessen-Darmstadt: Mierendorff, Ritzel, Weber, Steffan.
Wahlkreis 34 Hamburg: Graßmann, Frau Reitze, Biedermann, Bergmann.
Wahlkreis 35 Mecklenburg-Lübeck: Leber, Moltmann, Schulz.

Auf der Reichsliste gewählt:

Landsberg, Dittmann, Stampfer, Marum, Scheffel, Tarnow, Wöller, Bernhard, Stücklen.

Die gesperrt gedruckten Namen sind Kandidaten, die zum erstenmal in den Reichstag gewählt wurden.

Unter den Nichtgewählten befindet sich für Ostpreußen Werner Lussi, für den auch schon 1930 nicht mehr die Stimmenzahl ausreichte. Ausgeschieden sind, meist infolge Verzichts, im Wahlkreis 4 Bundesvorsitzender Hermann Müller-Lichtenberg, Wahlkreis 5 Verbandsvorsitzender Oswald Schumann, Wahlkreis 8 Redakteur Paul Taubadel, Wahlkreis 10 Schriftsteller Paul Zader und Frau Frieda Fiedler, Wahlkreis 14 Stadtrat Alfred Henke, Wahlkreis 16 Verbandsvorsitzender August Brey, Parteisekretär Joseph Schaffner, Parteisekretär Paul Junke, Wahlkreis 22 Angestellter Robert Daum, Wahlkreis 26 Verbandsvorsitzender Joseph Simon, Parteisekretär Hans Seidel, Wahlkreis 29 Cornelius Gellert, Wahlkreis 32 Redakteur Georg Schöpflin, Wahlkreis 35 Parteisekretär Wilhelm Kröger.

27 Millionen Zloty Defizit

in der Angestelltenversicherung — Die Regierung will nichts zuzahlen

In Warschau hat eine Sitzung der vorläufigen Verwaltungskommission der Angestelltenversicherung stattgefunden. In der Sitzung wurde festgestellt, daß der diesjährige Fehlbetrag 27 Millionen Zloty betragen wird. Während der Debatte über die Deckung des Fehlbetrages wurde der Antrag gestellt, sich an die Regierung zu wenden, damit sie einen Betrag zur Deckung der Verluste bereitstelle. Der Regierungsvertreter erklärte jedoch ganz kategorisch, daß die Regierung nichts zuzahlen werde. Die Vertreter der Arbeitgeber haben den Antrag gestellt, die Arbeitslosenunterstützung bis zu 25 Prozent abzubauen, aber dieser Antrag wurde abgelehnt.

Es wurde dann ein Kompromißantrag gestellt, der besagt, daß nur der Teil der Versicherungsbeiträge um 2 Prozent erhöht werden soll, der von den Versicherten gezahlt wird, während die Arbeitgeber die Beiträge in der bisherigen Höhe zahlen werden. Außerdem wurde beschlossen, von der Arbeitslosenunterstützung 5 Prozent zu streichen.

Die neuen Männer wählten

Reichskanzler von Papen (X) im Abstimmungslokal

Minister von Schleicher verläßt mit seiner Gattin das Wahllokal

Dr. Bracht, kommissarischer Innenminister für Preußen, verläßt das Wahllokal

Der Stimmenanteil der Parteien

	Prozentualer Anteil		
	31. Juli 32	24. April 32	14. Sept. 30
Nationalsozialisten	37,3	36,8	18,3
Sozialdemokraten	21,6	21,2	24,5
Kommunisten	14,3	12,8	13,1
Zentrum	12,4	12,3	11,5
Deutschnationale	5,0	6,9	7,0
Bayerische Volkspartei	3,2	—	3,4
Deutsche Volkspartei	1,2	1,5	4,5
Staatspartei	1,0	1,5	3,8
Christlichsoziale	1,0	0,8	2,5
Wirtschaftspartei	0,4	—	3,9
Landbund (Weingärtner)	0,2	—	—
Landvolk	0,2	—	—
Sozialistische Arbeiterpartei	0,2	—	3,2

Kommunisten reißen das Straßenpflaster auf

In der Nacht von Sonntag zu Montag haben Kommunisten auf der Martinstraße in Krefeld eine Reihe Straßenpflastersteine und Steinplatten des Bürgersteiges in einem Umfange von vier Quadratmetern herausgerissen und die Steine quer über die Straße gelegt, um damit eine Sperrung der Straße herbeizuführen. Es wurden elf Personen festgenommen, die dem Schnellrichter zur Aburteilung vorgeführt werden.

Der frühere Bundeskanzler Dr. Seipel gestorben

Der frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel ist heute früh um ½8 Uhr im 56. Lebensjahre in einem Sanatorium bei Wien gestorben. Seipel, der als Führer der Christlichsozialen lange Jahre die österreichische Politik beherrschte, zeichnete sich durch starke reaktionäre Tendenzen aus.

130000 Stimmen gehen verloren

Weil die Staatspartei keine Listenverbindung einging

Ein paar hundert Hamburger Ausflügler, die ihr Wahlrecht erst am späten Abend des Sonntags auf den Hamburger Bahnhöfen ausgeübt haben, haben mit Mühe und Not die Stimmen aufgebracht, die der Staatspartei im Wahlkreisverband Hamburg—Schleswig-Holstein für die Erlangung eines weiteren Grundmandats und damit eines zweiten Reichslistenmandats noch fehlten. Damit hat die Staatspartei doch noch 4 Sitze im neuen Reichstag erlangt. Außer Dr. Hols, dem die 60900 Stimmen der Staatspartei in Württemberg-Baden zugute kamen, und Dietrich, dem Spitzenkandidaten der Reichsliste, sind demnach noch der Hamburger Anwärter Dr. Stolper und der Gewerkschaftssekretär Ernst Lemmer als zweiter Mann auf der Reichsliste gewählt worden. Dagegen sind über 130000 Stimmen der Staatspartei infolge der unklugen Ablehnung einer Listenverbindung unter den Tisch gefallen — abgesehen davon, daß weitere Hunderttausende von bürgerlich-demokratischen Wählern offenbar nur deshalb eine andere Partei, vor allem das Zentrum gewählt haben, weil sie mit Recht befürchteten, ihre Stimme wegzuwerfen.

Ist Zaleskis Stellung erschüttert?

Oberst Beck soll sein Nachfolger werden

Die in den letzten Tagen in Umlauf gekommenen Gerüchte über eine im Herbst bevorstehende Umbildung der polnischen Regierung werden nun auch auf das Außenministerium ausgedehnt. Angeblich soll auch die Stellung des Außenministers Zaleski erschüttert sein und man müsse damit rechnen, daß auch er mit anderen bereits früher genannten Ministern im Herbst seinen Abschied nehmen bzw. erhalten wird. Als Nachfolger werden Beck oder Patek genannt. Oberst Beck erfreut sich bekanntlich des besonderen Vertrauens des Marschalls Pilsudski.

Allgemeine Einführung der 5-Tage-Woche

Allerdings nur erst in Amerika

Die amerikanische Bundesregierung plant zwecks Einführung der fünftägigen Arbeitswoche die Einberufung der Nationalkonferenz. Die Fünftagewoche ist als ständige Einrichtung und nicht etwa als Krisenmaßnahme gedacht. Man hofft, auf diese Weise für drei Millionen Menschen Arbeit schaffen zu können. Die Unternehmerschaft ist mit der Fünftagewoche einverstanden.

Aufruhr im SA.-Heim

50 Leute an Fischvergiftung erkrankt

Bei der Hannoverschen SA. sind am Sonntag 50 SA.-Leute wegen Fischvergiftung in die Krankenhäuser eingeliefert worden. Die SA.-Leute hatten in der SA.-Küche im Braunen Haus verdorbene Fische genossen. Die Gesundheitspolizei fand noch zwei dieser Fische vor. Trotzdem besitzen die Nationalsozialisten, und das scheinbar mit ihnen sympathisierende Wolffsche Telegraphenbüro die Stirn, von einem Sabotageakt zu reden. Infolge dieser Erkrankungen bemächtigte sich der SA. eine starke Erregung, die sich insbesondere gegen den Koch richtete. Es entstand im Braunen Haus eine Schlägerei, bei der Fensterscheiben und Einrichtungsgegenstände in Trümmer gingen. Zwei SA.-Leute, die von ihren Kameraden erheblich verletzt wurden, mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Eine Anzahl Waffen beschlagnahmt

In der Nacht zum Montag gegen 4 Uhr wurde in einer Siedlung bei Breslau eine leerstehende Fabrik, die von SA.-Leuten belegt war, von der Polizei durchsucht. Man fand 14 Pistolen und zahlreiche Munition.

Pommerellen soll erweitert werden

Ein amtlicher Plan

Der schon oft diskutierte polnische Plan, den Nordteil der Provinz Posen mit den Kreisen Bromberg-Stadt und Land, Hohensalza, Schubin, Wirsitz und Kolmar Pommerellen zuzuteilen und gleichfalls die Wojewodschaften Posen und Pommerellen durch Zuteilen von Kreisen aus Kongreßpolen zu erweitern, nehmen jetzt festere Formen an. Die amtliche Kommission zur Vervollkommnung des öffentlichen Verwaltungsapparates beim Ministerpräsidium hat den Plan aufgegriffen und ihn dem Ministerrat in Form einer Vorlage unterbreitet. Es geht dabei nicht zuletzt darum, die ehemals deutsche Reichsgrenze zu verwischen und den Prozentsatz des Deutschtums in Posen und Pommerellen durch Zuteilung rein polnischer Landesteile zu diesen Provinzen weiter herabzudrücken und die kleinste Wojewodschaft Pommerellen zu einem großen Verwaltungsbezirk zu erweitern. Der ehemalige ostpreußische Kreis Soldau soll zu Kongreßpolen kommen.

Die eingesessene Bevölkerung beider Provinzen hat gegen derartige Pläne bereits mehrfach Stellung genommen. Die ehemalige deutsche Reichsgrenze bildet auch heute noch eine sehr sichtbare Kulturgrenze mit Polen. So wehrt man sich gegen die Verlegung von Asien nach Europa, wie der „Kurjer Poznanski" einmal diese Pläne bezeichnete.

SA. mit Karabinern

Passanten wurden an die Wand gestellt

In Eutin maßte sich auf sämtlichen Zufahrtsstraßen die SA., die zum Teil mit Karabinern bewaffnet war, Polizeigewalt an. Sämtliche Autos und Motorräder wurden angehalten und nach Waffen durchsucht. Wer die Freiheitspfeile zeigte, wurde an die Wand gestellt und gezwungen, Heil Hitler! zu rufen, widrigenfalls man ihnen drohte, sie sofort über den Haufen zu schießen. Ein SA.-Mann hantierte mit der Pistole derart ungeschickt, daß er einem seiner Kameraden ins Bein schoß. Da die Regierung des Landesteiles die SA.-Banditen in Gärten und Gehöften untergebracht hatte, sind den Besitzern sämtliche Obstbäume und Beerensträucher geplündert worden.

44 Kommunisten in Peru hingerichtet. Die blutigen Meutereien in der peruanischen Hafenstadt Trujillo, die Anfang Juli in die Hände kommunistischer Aufständischer fiel und von den Regierungstruppen erst nach zweitägigem Kampfe zurückerobert wurde, haben ein gerichtliches Nachspiel gehabt. Nach einer Mitteilung der Regierung sind 44 Kommunisten, die an dem Aufstand beteiligt waren, in der vergangenen Woche hingerichtet worden.

Als Schlichter enthoben. Dem Schlichter für Berlin und Brandenburg, Rudolf Wissel, ist vom Reichsarbeitsminister zum 1. September gekündigt worden.

Aus dem Osten

Straßenschlacht in Insterburg

Drei Verletzte

In Insterburg ist es in der Nacht zum Sonntag zu einem Straßenkampf zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gekommen. Zwei Nationalsozialisten haben Schußverletzungen davongetragen. Die Verletzungen sind leichterer Natur.

In Insterburg haben sich noch weitere schwere Zusammenstöße ereignet, bei denen es insgesamt neun Verletzte gegeben hat. Sieben von ihnen sind Linksstehende, zwei Nationalsozialisten. Zwei Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Zu den Zusammenstößen kam es dadurch, daß ein Trupp von etwa 40 Hitlerleuten das Büro der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO.) und ein weiterer Trupp von etwa 80 Nationalsozialisten das Heim der Freien Turner zu stürmen versuchte. Die Angriffe wurden in beiden Fällen zurückgewiesen.

Weiter soll aber ein Eisenbahner Mollenhauer einem Trupp von Hitlerleuten zum Opfer gefallen sein. Mollenhauer, der linksgerichtet ist, soll in das SA.-Heim geschleppt, dort entkleidet und mit Reitpeitschen so lange bearbeitet worden sein, bis er zusammenbrach. Dann soll man ihn nackt auf die Straße gestoßen haben. Der Schwerverletzte hat sich noch bis zum Bahnhof geschleppt, wo er blutüberströmt zusammenbrach.

Die beliebte Leica

Aufdeckung eines großen Diebstahls in Königsberg

Gelegentlich eines öffentlichen Vortrages des Vertreters der Firma Leitz-Wetzlar in Königsberg verschwand ein Koffer mit wertvollen photographischen Apparaten der genannten Firma. Der Diebstahl ist inzwischen soweit aufgeklärt worden, als der größte Teil der gestohlenen Sachen wieder herbeigeschafft werden konnte. Sie haben sich im Besitz des Studenten H. M. befunden, der eine der gestohlenen „Leica"-Kameras in Luxusausführung bei einem Königsberger Pfandleiher unterzubringen versuchte und bei dieser Gelegenheit festgenommen wurde. Eine zweite Kamera ähnlicher Art hatte er schon bei einem anderen Pfandleiher versetzt. Bei der Durchsuchung der Wohnung des M. wurden noch eine Anzahl Gegenstände gefunden, die ebenfalls aus dem Diebstahl herrühren. M. behauptete, daß er die gestohlenen Sachen von einem Unbekannten auf dem Steindamm für den zu dem wirklichen Wert in keinem Verhältnis stehenden Beitrag von zusammen 100 RM. gekauft habe. Der Student ist in Untersuchungshaft genommen worden.

Sohn gegen Vater — Bruder gegen Bruder

Mord und Verkrüppelung

Im Dorfe Dembien, Kreis Turek, spielte sich eine furchtbare Familientragödie ab. Der 60 Jahre alte Adam Karczewski hatte sein Anwesen seinem 29 Jahre alten Sohn Stefan verschrieben, während der 34 Jahre alte Anton leer ausging. Aus diesem Grunde kam es zwischen dem Vater und dem älteren Sohn zu einem Streit, während dessen Anton seinen Vater mit einem Messer tötete. Der jüngere Sohn warf sich mit einer Axt auf den Bruder und hackte ihm die rechte Hand ab. Beide Brüder wurden verhaftet.

Ein ungetreuer Kamerad

Drei Monate Gefängnis

Der Obergefreite W. aus Elbing hatte für einen Kameraden eine Postanweisung über 10,50 Mark abzuschicken. Er schickte aber nur 1,50 Mark ab und fälschte den Abschnitt für den Kameraden auf 10,50 Mark. Er erhielt dafür drei Monate Gefängnis und es wurde auf Dienstentlassung erkannt. Dieses Urteil wurde gesprochen, da sich der Angeklagte auch noch einen Diebstahl hatte zu schulden kommen lassen. W. hat acht Jahre gedient.

Raubmord bei Kempen

Im Dorf Krzentow bei Filehne wurde der Kaufmann Franz Gajil von seinem Kutscher, Roman Orlowski, ermordet und beraubt. Dem Täter fielen 600 Zloty in die Hände. Er wurde verhaftet und erklärte, daß er die Tat begangen habe, um sich in den Besitz eines größeren Geldbetrages zu setzen. Orlowski kommt vor ein Standgericht. Es droht ihm die Todesstrafe.

Schrecklicher Tod eines Maschinisten

Von 15 000 Volt verbrannt

Die Vereinigten Sauerstoffwerke in Stettin waren der Schauplatz eines schrecklichen Unglücksfalles. Beim Reinigen der Starkstromleitungsschotten glitt der Maschinist August Kieje aus Pommerensdorf so unglücklich aus, daß er gegen die Starkstromleitung fiel. 15 000 Volt gingen dem Unglücklichen durch den Körper und verbrannten ihn auf der Stelle. Die völlig verkohlte Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

80jährige Greisin aus dem dritten Stock gestürzt

Mit dem Leben davongekommen

Im Hintergebäude eines Hauses in Lodz wohnte die 80jährige Witwe K. Wirth, die bereits seit längerer Zeit an Nervenzerrüttung leidet. Zur Betreuung der Greisin haben deren Familienangehörige eine besondere Pflegerin angestellt. Als sich die Pflegerin für einen Augenblick entfernt hatte, ging die Greisin ans Fenster der im 3. Stock gelegenen Wohnung und sprang hinab. Sie fiel auf ein hervorstehendes kleines Glasdach und von da in einen Garten. Es stellte sich heraus, daß die Frau nur allgemeine Verletzungen davongetragen hat, so daß sie mit dem Leben davonkommen kann.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Inserate: Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Amtl. Bekanntmachungen

Wir erinnern an umgehende Zahlung der Krankenversicherungsbeiträge für den Monat Juli 1932 und etwaiger Rückstände aus früheren Monaten und machen darauf aufmerksam, daß die An- und Abmeldungen krankenversicherungspflichtiger Personen in einer Frist von drei Tagen zu geschehen haben.

Danzig, den 2. August 1932.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Danzig. Wallgasse 14b.

Versammlungsanzeiger

SPD. Bürgerwiesen. Die für Dienstag, den 2. August, vorgesehene Mitgliederversammlung findet erst am Dienstag, dem 9. August d. J. statt. Näheres wird noch bekanntgegeben. Der Vorstand.

SAJ. Ortsverein Danzig. Am Dienstag, dem 2. August, von 7 bis 9 Uhr, müssen alle Bibliotheksbücher, die bisher noch nicht abgegeben sind, im Heim, Wiebenkaserne abgeliefert werden. Der Bücherwart.

Soz. Arbeiterjugendbund. Dienstag, den 2. August, abends 7 Uhr, im Danziger Heim, Wiebenkaserne: Wichtige Sportwarte-Sitzung. Jede Gruppe muß unbedingt erscheinen. Der Sportleiter: Kurt Schall.

SAJ. Karl-Liebknecht-Gruppe II, Altstadt. Dienstag, den 2. August, abends 7 Uhr, im Haus Olive (Wallgasse): Heimabend. Zutritt nur für Mitglieder.

SAJ. Schidlitz. Dienstag, den 2. August, 7 Uhr abends, im Heim: Burschenabend. Jeder Bursche muß erscheinen.

SAJ. Neufahrwasser. 1. Jüngeren-Gruppe. Dienstag, abends 7 Uhr: Bunter Abend. Leiter: W. Witt.

SAJ. Danzig. August-Bebel-Gruppe. Alle Handballspieler- und -spielerinnen kommen am Mittwoch, um 6½ Uhr, auf den Bischofsberg zum Ueben für das Sportfest.

SAJ. Troyl. Mittwoch, den 3. August, abends 6 Uhr: Treffen Kamrotstraße, Ecke Chaussee, zur Badefahrt.

SAJ. Niederstadt. Mittwoch, 3. August, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. 6 Uhr: Vorstandssitzung. Mitgliedsbücher mitbringen. Gäste haben keinen Zutritt.

SPD. Ohra. Mittwoch, den 3. August, abends 7 Uhr, in der „Ostbahn": Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Brill über die Reichstagswahl in Deutschland. Da keine besonderen Handzettel ausgegeben werden, bitten wir die Leser, alle Genossen, die keine Zeitung lesen, zu benachrichtigen. Der Vorstand.

SAJ. Zoppot. Mittwoch, den 3. August, abends 7 Uhr, im Heim: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Kassenbericht für das 2. Quartal. 2. Referat: „Die Zustände in Preußen." Genosse Harry Hermann. Referat: „Der Wahlkampf in Deutschland und sein Ergebnis." Heinz Konopatzki. 3. Monatsprogramm. 4. Gruppenangelegenheiten.

SPD. 4. Bezirk. Donnerstag, 4. August, abends 7 Uhr, findet im Parteibüro eine sehr wichtige Funktionärsitzung statt. Hierzu sind auch die Werbeleiter eingeladen. Alles muß erscheinen. Der Bezirksvorstand.

SPD. Zoppot. Donnerstag, 4. August, abends 7½ Uhr, im Bürgerheim: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Kuhn: Die Folgen der Reichstagswahlen. 2. Ortsvereinsangelegenheiten. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

SAJ. Handballspieler. Donnerstag, den 4. August, abends 7 Uhr: Treffen auf der Eisenbahnbrücke Kungarten. Geschlossene Teilnahme an der Sportlerversammlung im Friedrichshain. Keiner darf fehlen.

SAJ. Langfuhr. In den nächsten beiden Wochen fallen die Proben aus. Nähere Mitteilungen erfolgen.

Gedania-Theater

Schichaugasse 5355

Käthe von Nagy in
Das brennende Schiff
Ein Seeabenteuer in 7 aufregenden Akten
William Fairbanks als Schiffsmann a. D.
Humor! Tempo! Spannung! Sensation!
Die große Calmarizeitung [illegible]
Ein Wild-West-Lustspiel
Charlie Chaplin [illegible]
Jugendliche haben Zutritt

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse Nr. 2 — Fernsprecher 24600

Ein Spitzenwerk der neuen Ufa-Produktion

Werner Krauss in

Mensch ohne Namen

Ein Film von Robert Liebmann

mit Helene Thimig, Maria Bard, Fritz Grünbaum, Hans Brausewetter, Mathias Wieman, Hertha Thiele, Julius Falkenstein

Produktion: Günther Stapenhorst — Musik: Allan Gray
Regie: Gustav Ucicky

Ferner: Ufa-Tonwoche sowie Tonbeiprogramm

Unsere moderne Entlüftungsanlage bürgt für angenehm kühlen Aufenthalt

Beginn: Wochentags und Sonntags 4, 6.15, 8.30 Uhr

U.T Licht-Spiele

Elisabethkircheng. 11 — Fernspr. 210 76

Neuaufführung

Eine Charell-Inszenierung der Erich-Pommer-Produktion

Lilian Harvey, Willy Fritsch, Conrad Veidt

Der Kongreß tanzt

mit Lil Dagover, Otto Wallburg, Paul Hörbiger

Verfaßt von Norbert Falk und Robert Liebmann — Musik: Werner R. Heymann — Regie: Erik Charell

Ferner: Deulig-Tonwoche sowie Tonbeiprogramm

Niedrige Preise: G 0.80, 1.00, 1.20

Beginn: Wochentags 4, 6.15, 8.30 Uhr
Sonntags 3, 5, 7, 9 Uhr

Sonderfahrt

Donnerstag, den 4. August 1932

D. „Neufähr" nach Kahlberg

Von Danzig, Grünes Tor: 7 Uhr. Von Kahlberg: 17 Uhr

Hin- und Rückfahrt G 2.50

im Vorverkauf bis Mittwoch, den 3. August, 18 Uhr, später G 3.—. Für Studenten und Schüler G 1.25 (G 1.50).

Erfrischungen an Bord!
Pässe bzw. Personalausweise erforderlich!

Fernsprecher 276 18. — „Weichsel" A.-G.

Möbel

nirgends besser u. billiger als bei **David**

2. Damm 7

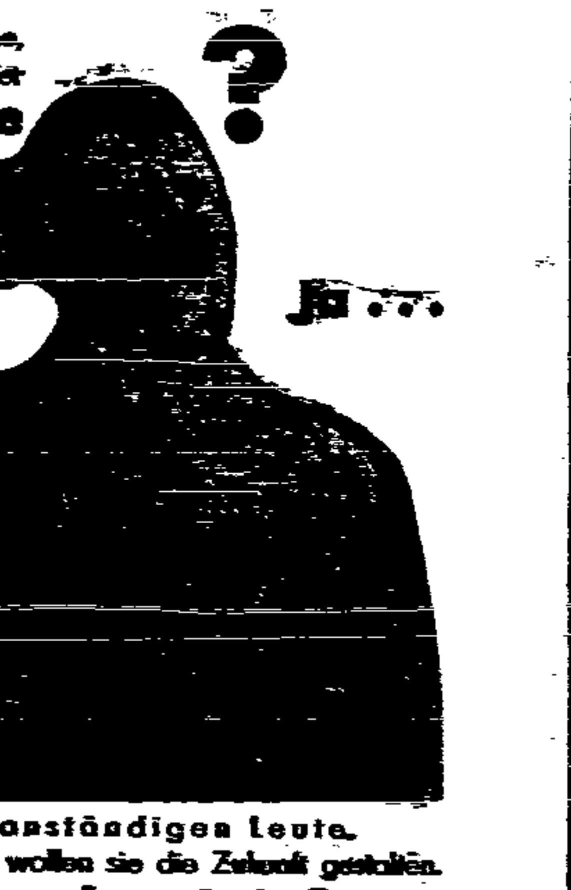
Ueberzeugung macht wahr!

Kinderwagen Fahrräder

Mäntel u. Schläuche, Zubehör u. Ersatzteile kaufen Sie jetzt bedeutend billiger bei

Gust. Ohms

1. Damm 22—23 und Breitgasse 100



Eine schöne, sonnige Wohnung, best. aus 2 Zimm., Korrid., gr. Küche, Speisekamm., Bod., Kell., Garten, alles neu renov., elektr. Licht, Gas, Miete 20 Gld., in gut. Hause, w. geg. eine 2-Zimmerwohnung zu tauschen gesucht. Nur Nähe Bahnhofstr., Langf. Grefe, Langfuhr, Brunshofer Weg 8.

Handw. tauscht 2-3-Wohn. mit Zubehör in Langfuhr gegen Parterrewohnung. Ang. u. 8989 a. Exp.

Zu vermieten

Möbl. Vorderzimm., sep. Eing., Schüsseldamm 56, 3 Tr., Eing. Faulgraben.

Gutes Vorderzimmer als Schlafstelle frei. Schild 16, 2 Tr. 2. Eing. Burklaff.

Sonniges, leeres Zimmer von sofort od. 16. 8. zu vermieten. Hakelwerk 1/2, 3. l.

Saub. möbl. Zimm., Nähe Krankenh., sof. frei. Fuchswall 6, part., 2. Türe.

Leeres Zimmer mit Küchenbenutz. v. sof. od. spät. zu vm. Reichskolon., Maximilian-Block-Weg 4, part., rechts.

2 berufst. Dam. od. Herren find. möbl. Zimmer mit auch ohne Pension. Laf., Labesweg 22, 1. l.

Zwangsfreie 2 Zimmer, Küche u. Zubehör, ab 15. 8. oder später zu vermieten. Rottmann, Schidlitz, Karthäuser Str. 55.

Leeres oder möbl. Zimmer mit Küchenant. billig zu verm. Langf., Rodenackerstr. 5, 1.

Neufahrwasser, Wilhelmstraße 23, 1-3-Wohn. für 38 u. 35 G., leer. Zimmer für 20 G. zu verm. Der Hauswirt.

Kl. möbl. Zimmer an Herrn od. Dame mit ein. Betten zu verm. Lewandowski, Baumgartsche Gasse Nr. 40a, part.

Sonnige 2-Zimmer-Wohnung mit Balkon zu sofort zu verm. Heubude, Am Eulenbruch 47.

Möbliertes Zimmer an 2 junge Leute zu vermieten. Am Spendhaus 3, 1.

Kleines Zimmer zu vermieten. Schulz, 4. Damm 10.

Junge Leute finden Schlafstelle Häkergasse 22, 2. Nowitzki.

Schlafstelle frei für Mädchen oder Frau 4. Damm 12, 2 Tr.

Junger Mann findet von gleich Schlafstelle sep. Eing., Vorderr., Rammbau 27, 1 Tr. Gonsiel.

Anst. Mädchen oder Mann findet Schlafstelle Brabank 10, pt., r.

2 anst. junge Leute finden saubere Schlafstelle bei Schulz, Kölsche Gasse 6, 1.

Anst. Herr od. Frl. find. saub. Stelle als Mitbewohner. Ang. u. 8983 a. Exp.

Gute, saubere Schlafstelle zu vermieten Häkergasse 19, 3, r.

Herren finden gute Schlafstelle Hl.-Geist-Gasse 40a.

Gut gehende Schuhmacher-Werkstatt mit Wohnung ist abzugeben. Ang. u. 8979 an d. Exped.

Wohn.-Gesuche

Berf. Witwe sucht 1—2-Zimm.-Wohn. mit Küche, part., wo auch kl. Rolle im 3. od. Keller steh. kann, in Danz. od. Vorort. Ang. u. 216 an Fil. Ant.-Möller-Weg 8.

Suche ab 16. 8 od. 1. 9 1-Zimmer-Wohnung mit Küche in Ohra. Ang. mit Preis u. 8978 an die Exped.

Suche Stube, Kabinett od. 2 Zimmer, Miete b. 65 G., auf rot. Berecht.-Schein. Wunder, Langfuhr, Ostseestraße 49, prt.

Gesunde, zwangsfr. Wohnung in Danz., Altstadt, aus Stube u. Küche bestehend, gesucht. Ang. u. 8918 a. Exp.

1 Zimmer, Kabinett u. Küche auf Ber.-Schein gesucht. Ang. u. 8987 a. d. Exped.

Zwangsfreie oder zwangsbewirtschaftete 2-Zimmer-Wohnung nebst Küche u. Zubehör im anständig. Hause in Danzig z. 1. Septemb. gesucht. Ang. u. 8988 a. Exp.

Suche ab 15. 8. 32 2—2½-Zimm.-Wohn., elektr. Licht erford. Ang. mit Preis u. 8986 an die Exped.

Verschiedenes

Rohrstühle werd. saub. u. billig eingeflochten. Wolkenthin, Hinter Adl. Brauhaus 4, 9.

Warnung! Komme für keine Schulden auf. Otto Biebert, Spendhausneugasse 14/15, 2.

Verloren!

Trauring, gez. A. S. 25. 12. 09, Sonntag am Strande vor d. Dünenschlößchen (Heubude) verloren! Ehrl. Finder wird gebeten, denselben geg. Belohnung abzugeben an L. Fox, Schild 5, part.

Neues Grammola, mahagoni, mit Pl., geg. Netz-Radio zu tausch. gesucht. Evtl. wird etwas Zuzahl. geleistet. Ang. unt. 217 an die Filiale Ant.-Möller-Weg 8.

Praktische Hausschneiderin f. sämtl. Garderobe und Knabensachen. Ang. u. 8992 a. Exp.

Uhren-Reparaturen

Korkenmachergasse 1, am Marienturm.
Tasch.-Uhr rein. 2.00
Feder 1.75
Wecker rep. .. 2.00
Regulat. repar. 4.50
reelle, saub. Arbeit, 1 J. Gar. f. i. Rep. Ueb. 30 J. im Fach.

Jede Nähmaschine repar. bill. G. Knabe, Haustor 3, Nähe 4. Damm. Feinstes Oel und Nadeln.

Kleider werd. saub. u. schnell angefert. Pr. 3 G. Machwitz, Katergasse 22/23, hochptr.

1 Opernglas im Futteral, am Sonntag 31. 7. 32 im 2-Uhr-Zuge Danzig-Flugplatz liegen geblieben. Geg. Belohnung abzugeben, Zigarrengeschäft, Schwarzes Meer 1

Kind besserer Herkunft, wird in liebevolle Pflege genommen. Ang. unter 8942 an die Exp.

Waschen und Plätten Oberhemd 40 Pf., gr. Bezug 35 Pf. usw. Ausbessern sämtlicher Wäsche. D. Nikolajewski, Paradiesg. 36, Hof, 1

Die Behauptung daß auch kleine Anzeigen in der „Danziger Volksstimme" sehr guten Erfolg haben, beruht auf langjähriger Erfahrung der Inserenten. Tausende lesen mit Interesse die kleinen Anzeigen und machen regen Gebrauch von den vielfachen Angeboten.

Verkäufe

Gutes Herren-Fahrrad billig zu verkaufen. [illegible] 4. Damm 10, 2. [illegible]

Neues Sandwirm. 3 dörig. [illegible] [illegible] Ang. u. 8984 a. Exp.

[illegible]

Kurzer Flügel (Seefeldt u. Trenkmann), mit Gl., billig zu verkaufen Häkergasse 11.

4 gute Anzüge, ein. Frauenkleider und Mantel spottbillig zu verk. Sonst. Grab. 4b. 1.

[illegible]

Schülerpult, modern und [illegible], billig zu verkaufen [illegible]

Gut erhaltener [illegible] Kinderwagen (grün) [illegible] zu verkaufen. [illegible] Große Mühle 20.

[illegible]

Verkäufe

Ankäufe

Stellengesuche

Wohn.-Tausch

[illegible]

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6

Telephon 21551